



50 *Jahre Sektion Leitrachtal*  
RÜCKSCHAU MIT ZUKUNFTSBlick



## Impressum:

Herausgeber:	Sektion Leitzachtal des Deutschen Alpenvereins
Geschäftsstelle:	Gerdi Papst, Almweg 7 83730 Fischbachau Tel. 08028-2738 und 08023-787
Verantwortlich:	Lotte Pichler
Umschlaggestaltung und Druckvorstufe:	Markus Kaspar
Redaktion und Layout:	Elmar und Marianne Landes
Bildnachweis	Wenn nicht anders angegeben: aus dem Archiv der Sektion Leitzachtal; Horst Höfler: Titelseite; Gabriel Capusan: S. 26; Willi Herrmann: S. 65; Marianne Landes: S. 3, 4, 9, 10, 20, 45; Archiv Lotte Pichler: S. 61, 75, 76; Heinz Reiter: S. 63; Archiv Hubert Schmidbauer: S. 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 71, 74; Wolfgang Schwarzbauer: S. 64; Sepp Stiller: S. 66, 67
Auflage:	1.000 Exemplare
Druck:	TypoMedia Print-Service, Peter Zangerl

# Rückschau mit Zukunftsblick

<b>50 Jahre</b>	<b>Inhalt:</b>	
<b>Sektion</b>	Hieronymus des einundzwanzigsten Jahrhunderts	2
<b>Leitzachtal</b>	Grußworte	5
	Vorwort	9
	Eckdaten der Sektionsgeschichte	11
	Aufbruch in schwieriger Zeit	21
	Die unendliche Geschichte vom Kletterstadl	27
	Nicht die Masse macht's	39
	Philipp Lidschreiber erinnert sich	47
	Spritztour durch die Erinnerung	53
	Das Leitzachtaler Bergsteigertheater	75
	Untermenzing ist nicht Rom	77

# Hieronymus des einundzwanzigsten Jahrhunderts

„Ich seh' ein Bild  
vom Morgendämmern  
der Erde“



Ein halbes Jahrhundert, das ist ein ganzes Arbeitsleben eines Menschen, das ist "a Haufa Zeig" von Ereignissen und viel Veränderung. Vor 50 Jahren konnte man auch an einem Sonntag noch allein auf der Rotwand hocken, traf wochentags in den Südänden der Ruchenköpfe, wie wir sagten, "keine Sau", da hatte die direkte Westwand gerade mal ein Dutzend Begehungen. Und es gab noch undurchstiegene Wandfluchten. Damals nach dem Krieg hatten die Voralpen mit ihren pittoresken Schönheiten darüber getröstet, dass wir nicht in die großen fernen Gebirge durften. Was hat sich inzwischen alles verändert. Das Breitenbergsteigen hat kolossale Formen angenommen; die Felswände sind "kapillar" erschlossen; die großen

Gebirge der Alpen sind verziert mit "Vie Ferrate" in Gefilden, in die sich seinerzeit nur die besten Kletterer zu gehen getrauten. Einen Achttausender im Himalaya kann man im Reisebüro buchen.

**Damals:**

Der Alpenverein war verboten worden, weil er zuletzt eine nationalsozialistische Organisation gewesen war. Die ehemaligen Häuptlinge rangen um die Wiedererhebung. Diese begann dann mit der Gründung einzelner alpiner Ortsvereine, die bald wieder die Zweige eines neuen großen DAV wurden. Die Zweige trieben und blühten noch ehe der Stamm wieder stehen durfte. Die Sektion Leitzachtal ist also eigentlich älter als der heutige Alpenverein, wenn man das so sagen darf.

Im Zeitgang des letzten halben Jahrhunderts, inmitten dieser gewaltigen Veränderung zu einer alles durchdringenden Kommunikationsgesellschaft ist aber eines unverändert geblieben: das Erlebnis Berg.

Wenn ich bei Sonnenaufgang auf dem Miesing stehe, ist die Welt wie eh und je, scheinbar unberührt. Ich seh' ein Bild vom Morgendämmern der Erde. Ich meine in der Wildnis der Welt zu sein, ich kann Alleinsamkeit in einem wunderschönen Land spüren. Es geht mir wie einem Einsiedler der Frühzeit. Hieronymus des 21. Jahrhunderts. Und: Wer in die Wüste geht, sucht den Raum auf, der sich wie kein anderer dazu eignet, von einem einzigen Weltort aus die ganze Welt zu denken. Das Gebirge ist wie ein kosmisches Therapiezimmer, das für alle Inszenierungen der Seele offensteht. Es ist wie der Projektionsraum, in dem Selbst-



Am Grat  
zwischen  
Aiplspitze und  
Kleinmiesing  
Blick nach  
Südosten

erfahrung, Naturerfahrung und Schöpfungserfahrung, d.h. Gotteserfahrung zum Auftauchen gebracht werden kann.

Wer den Sinn des Lebens sucht, muss dies mit den Sinnen beginnen, die Urformen schauen, Brunellen riechen, den Fels tasten, Durst spüren. Beim Steigen die zunehmende Tiefe erleben. Man muss der Ächtung der Vita contemplativa durch die Produktionsgesellschaft ins Gesicht spucken. Bergsteiger gehen immer wieder aus den Alltagspflichten heraus, aus dem Stress der urbanen Welt, sie schalten den Fernseher ab, lassen das Faxgerät leerlaufen, vergessen Globalisierung und Internet und gehen in die einsame Landschaft. Bergsteiger

stehen auf Gipfeln und sehen in der verblauenden Ferne Felstürme und Eisberge. Sie träumen den Traum von Unendlichkeit, Ewigkeit, Himmelsnähe, Wildnis, von Sternennächten und Sonnentagen über den Wolken.

Und dieses Erlebnis teilen sie immer wieder mit Freunden, vermehren es und bewahren es in der Gesellung. Der Verein ist dann die hilfreiche Form für die Erlebnisgemeinschaft. Und wenn so ein Verein 50 Jahre alt wird und dabei immer noch jung ist, dann bleibt nur eines: gratulieren; und man darf ein Stück weniger Sorge um die Zukunft haben.

Helmuth Z. Zebhauser



Die Aiplspitze;  
über dem Sattel im  
Hintergrund der  
Breitenstein

## Grußwort des Landrats



Es steckt zweifellos ein besonderes Geheimnis in der sprichwörtlichen "Liebe zu den Bergen". Wenn man die vergangenen 50 Jahre seit der Gründung der Sektion Leitzachtal des Deutschen Alpenvereins Revue passieren lässt, erkennt man ein ständiges Wechselspiel zwischen den Aktivitäten von engagierten Berg- und Naturfreunden für ihre Passion bzw. den Schutz der heimischen Bergwelt und großartigen sportlichen Erfolgen einerseits und immer wieder von tragischen Unglücksfällen von Mitgliedern in "ihren" Bergen andererseits.

Aus den 30 Bergbegeisterten bei der Gründungsversammlung Anfang 1950 sind heute etwa 680 Mitglieder geworden. Die Sektions-Chronik kann auf zahlreiche Teilnehmer an international beachteten Expeditionen in aller Welt ebenso stolz schauen wie auf die Anfänge heute populärer Skisportler bei ihrer damaligen Skiabteilung. Die Sektion kann in diesen vergangenen fünf Jahrzehnten aber auch auf eine erfolgreiche Jugendarbeit verweisen und nicht zuletzt hat sie mit ihren Initiativen für den Naturschutz unserer engeren Heimat große Dienste erwiesen.

All das wäre nicht ohne die Frauen und Männer möglich gewesen, die den Verein gegründet, ehrenamtlich geleitet und über die Jahrzehnte getragen haben. Ihnen gilt heute mein besonderer Dank; den jungen Menschen aus der Sektion, die ihr Leben in den Bergen lassen mussten, wollen wir unser Andenken bewahren.

Der DAV Sektion Leitzachtal gratuliere ich herzlich zu ihrem 50. Gründungsjubiläum.

Norbert Kerkel  
Landrat

## Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Fischbachau



Gerne habe ich die ehrenvolle Aufgabe übernommen, das Grußwort für das Lesebuch "50 Jahre Sektion Leitzachtal – Rückschau mit Zukunftsblick" schreiben zu dürfen. Die Sektion genießt in unserer örtlichen Gemeinschaft einen hohen Stellenwert, was sich insbesondere auch in einer Verzwanzigfachung der Mitglieder seit ihrer Gründung im Jahre 1950 eindrucksvoll zeigt. Schon seit jeher war die Sektion offen gerade auch für Neuerungen. So wurde im Jahre 1958 mit Lotte Kaspar eine Frau als Leiterin einer überwiegend männlich zusammengesetzten Jungmannschaft berufen – eine für die damalige Zeit geradezu sensationelle Entscheidung.

In sportlicher Hinsicht ist vor allem zu erwähnen, dass der weit über die Grenzen bekannte Schlierseer Ski-Weltmeister und Doppel-Olympiasieger Markus Wasmeier 1977 in der damaligen Skiabteilung seine außergewöhnlich erfolgreiche Ski-Rennläuferkarriere begann. Auch der jetzige Skiclub Leitzachtal ging 1990 aus der Sektion hervor. Nicht zu vergessen ist auch die Errichtung einer "Indoor-Kletteranlage" in Aurach im Jahre 1998.

Die Sektion hat aber auch für die Allgemeinheit, die Umwelt und den Tourismus wertvolle Dienste geleistet. Beispielhaft kann hier die Unterstützung bei der Wegesanierung unter anderem im Bereich des Breitensteins genannt werden. Mein Lob gilt aber auch den vielfältigen Aktivitäten im Tourismusbereich, wie z.B. die aktive Mithilfe im Ferienprogramm, wo sich gleichermaßen Gäste und Einheimische im "Kletterstadl" messen können.

Ich möchte der Sektion für die vorbildliche Unterstützung in vielen wichtigen Bereichen sehr herzlich danken. Für die Zukunft wünsche ich allen Beteiligten weiterhin viel Freude an all ihrem Tun.

**Franz Sellmayr**  
Erster Bürgermeister

## Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Bayrischzell



Die Sektion Leitzachtal des Deutschen Alpenvereins kann auf fünfzig Jahre aktive Vereinstätigkeit zurückschauen. Dies werde ich als einen denkwürdigen und historischen Meilenstein in der Vereinsgeschichte unserer Gemeinde Bayrischzell. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder in den letzten fünf Jahrzehnten ist die Sektion des Deutschen Alpenvereins ihrer Zielsetzung stets gerecht geworden und hat ihre Zukunftsperspektiven verantwortungsbewusst und mit hoher Akzeptanz vertreten.

Viele unserer Bürger versuchen heutzutage, einen möglichst einfachen und bequemen Weg zu gehen. Bei vielen ist der opferbereite Sinn und Geist verloren gegangen. Menschliche Gestaltung unseres Zusammenlebens durch Gemeinsinn und gelebte Solidarität sind bereits Fremdwörter im Sprachgebrauch mancher Mitbürger.

Gerade die Gegenwart verlangt von jedem, dass wir bereit sind, für unsere Gemeinschaft einen vorbildlichen Weg einzuschlagen, der zu einer menschlicheren, lebendigeren Gesellschaft führt. Die nachwachsenden Generationen sollen an die

Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und Urteilsfähigkeit herangeführt werden und lernen, Mitverantwortung für die Mitmenschen zu tragen. Ein wichtiger Augenblick zur Zukunftsgestaltung ist die frühzeitige Einbindung unserer Jugend in die Vereinsarbeit; hier wird ein Erziehungs- und Bildungsauftrag erfüllt, der grundlegend und von zentraler Bedeutung ist. Dies ist auch ein Garant für den Fortbestand des Vereins. Die Sektion Leitzachtal hat im Laufe der Jahre die ihr gestellten Aufgaben durch Leistungsbereitschaft, Einsatzfreude, Tüchtigkeit und unerschütterlichen Willen mit Bravour gemeistert.

Im Namen der Gemeinde Bayrischzell darf ich dem "Deutschen Alpenverein – Sektion Leitzachtal" zum 50-jährigen Jubiläum sehr herzlich gratulieren und der Vereinsführung und allen Mitgliedern weiterhin Idealismus und Engagement wünschen.

**Helmut Limbrunner**  
Erster Bürgermeister

## Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins



Die Sektion Leitzachtal gehört mit rund 680 Mitgliedern zu den wichtigen Vereinen in ihrer Heimat. Seit 1950 ist sie in die Gemeinschaft des Deutschen Alpenvereins eingebunden, der mit seinen derzeit 352 Sektionen im ganzen Bundesgebiet die Freunde des Bergsports vereint und der größte Bergsportverband der Welt ist. Aber nicht nur Bergsport ist unser Anliegen, sondern auch die Natur. Wir schützen sie heute, damit wir und unsere Kinder sie auch in Zukunft genießen können.

In dem DAV-Grundsatzprogramm von 1994 wurde beschlossen, dass der DAV auch in den Heimatgebieten für den Naturschutz aktiv wird. Die Sektion Leitzachtal hat sich dieser Zielsetzung in besonderer Weise verschrieben.

Schon seit den 60er Jahren setzt sich die Sektion vehement zum Schutz des Rotwandgebietes ein. Anfang der 70er Jahre entstand die Bürgeraktion: "Rettet das Rotwandgebiet vor der Zerstörung". Im Rahmen dieser Aktion wurden 25.000 Unterschriften gegen die geplante Erschließung

des Rotwandgebietes gesammelt und dem damaligen Umweltminister Max Streibl übergeben. 1972 trat dann der Alpenplan in Kraft und das Rotwandgebiet wurde als Ruhezone ausgewiesen!

Maßstäbe hat die Sektion auch in Sachen Expeditionen gesetzt. Hansl Metz gelang mit Manfred Schober und anderen die Ski-Erstbesteigung des Mt. McKinley über die Westflanke.

Danach folgten Expeditionen in den Himalaya, den Karakorum und in die Anden.

Stolz kann die Sektion auch auf ihre Indoor-Kletteranlage sein! 1998, nach nur einem Jahr Bauzeit, überwiegend in Eigenleistung, konnte der "Leitzachtaler Kletterstadl" in Aurach mit ca. 300 qm Kletterfläche fertiggestellt und eingeweiht werden. Nachdem wesentliche öffentliche Mittel ausgeblieben sind, wurde die Finanzierung des Baus schließlich über Spenden gesichert.

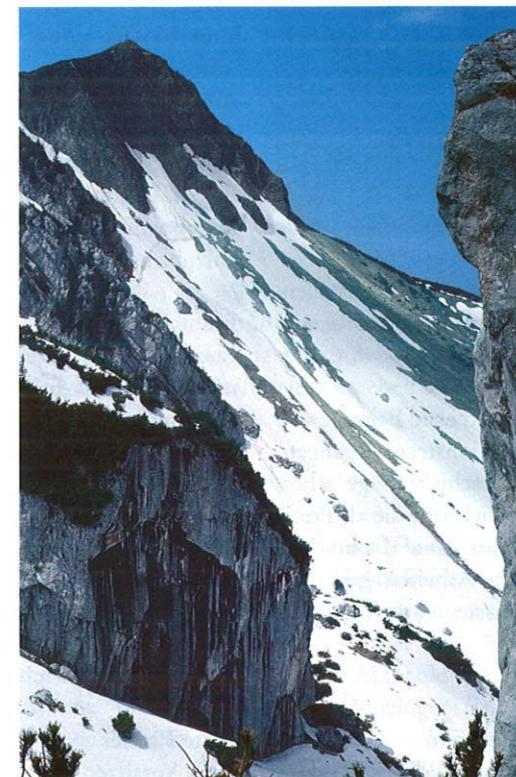
Es braucht viel Idealismus und Einsatz, viel ehrenamtlichen Fleiß und Mühe, oft auch das nötige Quäntchen Glück, einen Verein über fünfzig Jahre hinweg so erfolgreich zu entwickeln. Dafür danke ich allen Beteiligten im Namen des Hauptvereins.

Die besten Wünsche der Sektion Leitzachtal für die Herausforderungen der Zukunft.

**Josef Klenner**  
Erster Vorsitzender

## Vorwort

Üblicherweise erscheint eine Festschrift spätestens zum gegebenen Anlass und nicht erst post festum. Völlig aus dem Rahmen fällt aber ohne Zweifel eine "Fest"-Schrift, die erst drei Jahre danach erscheint. Warum also so spät?

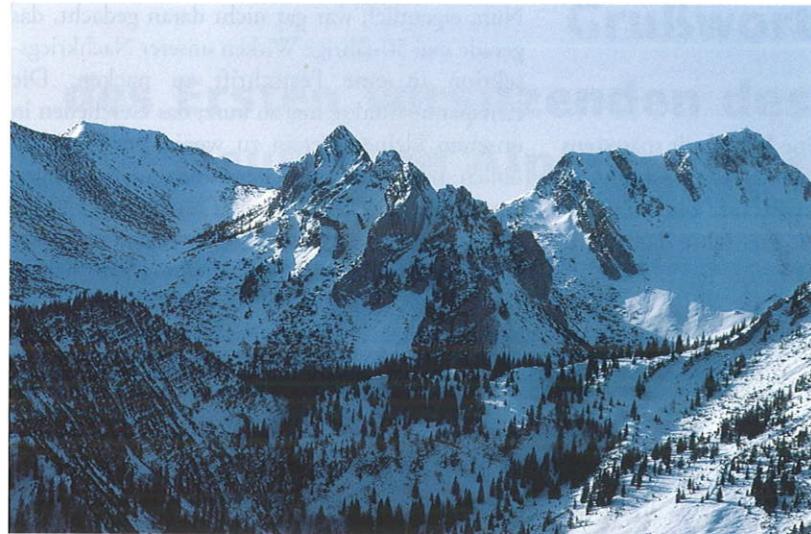


Rechts unten:  
Blick vom Einstieg  
des Ruchenkopf-  
Westgrates auf die  
Nordostflanke  
der Rotwand;  
im Vordergrund  
links ein Teil des  
Sebaldsteins,  
woran Hans  
Eichenseher früh  
schon ein  
verblüffendes  
Kletterkunststück  
vollbrachte  
(s. Seite 57 / 58 )

Nun, eigentlich war gar nicht daran gedacht, das gerade mal 50-jährige Wirken unserer Nachkriegs-sektion in eine Festschrift zu packen. Die Zeitspanne dünkte uns zu kurz, das Geschehen in unserem kleinen Verein zu wenig gewichtig, zu üblich und alltäglich, um ein solches Unterfangen zu rechtfertigen. Zudem, und aus gutem Grund, wie sich später zeigte, scheuten wir auch die damit verbundene Arbeit. Eine Ausstellung zum halben Jahrhundert Alpenverein Leitzachtal schien uns angemessene Würdigung der Vereinsgeschichte genug zu sein.

Auf entschiedenen Widerspruch stießen wir mit dieser Entscheidung allerdings bei unserem Festredner Helmuth Zebhauser. Das sei schade, so befand er, denn das Material unserer Ausstellung sei es durchaus wert, in einer Schrift zusammen gefasst zu werden. Hätte er uns also nicht diesen Floh ins Ohr gesetzt, wir hätten keinen weiteren Gedanken an diese Sache verschwendet und dieses Lesebuch zu den ersten 50 Jahren Sektionsgeschichte wäre nie erschienen. Doch so ein Urteil von berufener Seite lässt sich schließlich nicht so einfach überhören.

Wenig Aussicht auf Verwirklichung dieser Idee hätte dennoch bestanden, hätten Elmar Landes und seine Frau Marianne nicht ins gleiche Horn gestoßen und meiner Bitte, die Redaktion dieses Büchleins zu übernehmen, nicht entsprochen. Ihn, den ehemaligen Schriftleiter der Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins, bewegte indes der besondere Reiz, am Beispiel des Lebens und der Geschichte einer Sektion aufzuspüren,



Oben: Blick vom Seebergkopf auf Auerspitze, Ruchenköpfe und Rotwand (v.l.n.r.). Von der markanten Rotwandschulter bieten die „Gipfelrinne“ (rechts) und besonders die „Nebelrinne“ deutlich anspruchsvollere Abfahrtsvarianten zum oft „muasigen“ Südhang

was den großen DAV lebendig erhält, darzustellen, dass sich seine Tätigkeit begründet aus seinen Sektionen.

Bald lagen uns ein Konzept und erste Beiträge vor, und wäre es nach dem Redaktionsteam gegangen, unser Büchlein zur Vereinsgeschichte läge schon lange auf dem Tisch. Schließlich sind sie als Profis in langen Dienstjahren für den Deutschen Alpenverein an zeitgerechtes Arbeiten gewöhnt. Die Zuarbeit jedoch musste von uns, den Insidern, geleistet werden.

**Trotzdem, warum so spät?**

50 Jahre Leitzachtaler Alpenverein – das müsste doch schneller zu bewältigen sein! Was sind schon

50 Jahre im Vergleich zu unseren 100- und 125-jährigen Nachbarsektionen? Dennoch, auch 50 Jahre wollen überblickt sein, 50 Jahre zudem, in denen sich gesellschaftliche und technische Entwicklungen beschleunigten wie nie zuvor, Bergsteigen und Alpenverein eingeschlossen. So mussten die etliche Bände umfassende Vereinschronik, Touren- und Expeditionsberichte durchforstet und ausgewertet werden, musste vieles der Vergangenheit entzogen, mussten Erinnerungen zum Mosaik gefügt werden. Zu einem Mosaik unter anderem, das "Spritztour durch die Erinnerung" überschrieben ist und in dem sicher das eine oder andere Steinchen fehlt – trotz allen Bemühens, sie alle möglichst vollständig zusammen zu tragen. Das war Arbeit und kostete Zeit. Zeit, die im ohnehin ausgefüllten Tageslauf nicht immer aufzubringen war.

Einmal mehr bitte ich um Nachsicht und danke ganz herzlich allen jenen, die sich die Zeit genommen und dazu beigetragen haben, diese kleine Chronik entstehen zu lassen. Zu danken habe ich insbesondere Elmar und Marianne Landes für die konzeptionelle und redaktionelle Betreuung, für ihre Mühe und Geduld mit uns und dafür, dass sie unsere Sache auch zu der ihren gemacht haben. Ich wünsche unserer "Rückschau mit Zukunftsblick" eine gute Aufnahme und viele interessierte Leser.

Bayrischzell, Dezember 2002

**Lotte Pichler**  
Erste Vorsitzende

## Eckdaten der Sektionsgeschichte 1950 – 2000

### Vorgetragen bei der 50-Jahrfeier der DAV-Sektion Leitzachtal

**11. Februar 1950**

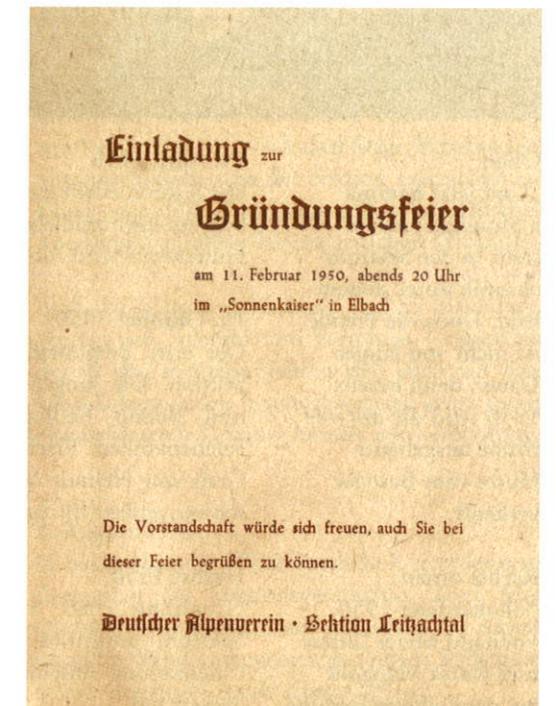
Der Gründungsausschuss etabliert sich (H. Meier, Gg. Beilhack, E. Brauneis, Kurat Mangold, Jos. Zenzinger), 30 Mitglieder werden aufgenommen – heute sind es etwas mehr als das 20-fache.

**2. April 1950**

Erste Mitgliederversammlung. Die Sektion zählt bereits 64 Mitglieder, davon sind 54 anwesend. Die Wahlen zur Vorstandschaft ergeben folgende

#### Zusammensetzung:

1. Vorsitzender:	Zahnarzt Hans Meier
2. Vorsitzender:	Dr. Heinz Findeis
Schatzmeister:	Emanuel Brauneis
Schriftführer:	Willi Miller
Jugendwart:	Kurat Mangold
Leiter Skiabteilung:	Josef Zenzinger
Leiter der alpinistischen Abteilung:	Georg Beilhack





Oben:  
„Und jetzt hamma  
a pfundige Hütt'n“,  
steht in der Sektions-  
chronik unter diesem  
Bild. Doch die Freude  
ist nicht von langer  
Dauer, denn bereits  
1956 wird die mit viel  
Mühe ausgebaute  
Hütte vom Besitzer  
verkauft.

Rechts unten:  
Nikolausfeier 1950:  
Vorstand Meier (links)  
und Kurat Mangold  
bei der Gabenverteilung

14. April 1950

Die Sektion erhält die Elbacher Alm am Schweinsberg zur unentgeltlichen Nutzung als Sektionshütte. Hüttenwart wird Albert Lipp.

15. Oktober 1950

Der erste Bergunfall ihrer Geschichte trifft die Sektion. Die jungen Mitglieder Helmut Matjas und Benno Beilhack verunglücken an den Ruchenköpfen. Erschüttert steht die Sektion am Grab von Helmut Matjas, Benno Beilhack liegt schwer verletzt für lange Zeit im Krankenhaus.

Herbst 1950

Gründung einer Skiabteilung innerhalb der Sektion; aufgrund der wettkampfsportlichen Orientierung Anschluss dieser Abteilung an den Skiverband.

7. April 1951

Zweite Mitgliederversammlung. Im ersten Jahr ihres Bestehens hat die Sektion bereits 270 Mitglieder gewonnen.

15. Oktober 1951

Zum Jahrestag wird für Helmut Matjas eine Gedenktafel eingeweiht. Die Sektion feiert seither jährlich eine Gedenkmesse unter den Ruchenköpfen.

1. April 1954

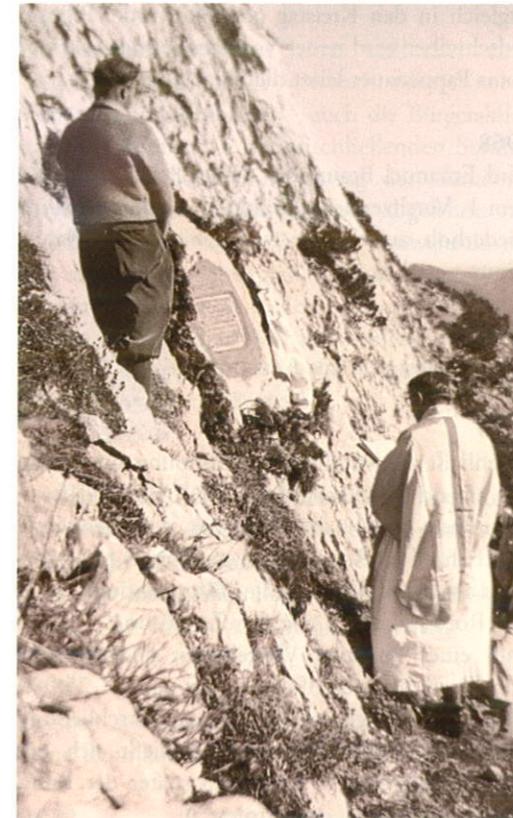
Hansl Obermüller stirbt im Haushamer Krankenhaus an den Folgen eines Skiunfalls am Stolzenberg.

26. März 1955

Die Mitgliederversammlung wählt mit Georg Beilhack einen neuen 1. Vorstand, Jugend- bzw. Jungmannschaftsleiter wird Norbert Glahn.



Zum Jahrestag am  
15. Oktober 1951 wird  
für Helmut Matjas  
eine Gedenktafel  
eingeweiht.  
Die Sektion feiert  
seither jährlich eine  
Gedenkmesse  
unter den Ruchen-  
köpfen



1956

wird die mit viel Mühe ausgebaute Sektionshütte vom Besitzer verkauft, der Sektion fehlen die Mittel zum Erwerb.

Philipp Lidschreiber wird zum Leiter der Skiabteilung gewählt.

1958

fasste der Sektionsvorstand einen für die damalige Zeit geradezu sensationellen Beschluss:

Er berief mit Lotte Kaspar eine Frau als Jungmannschaftsleiterin – nicht etwa für eine Mädchengruppe, sondern für eine überwiegend männlich zusammengesetzte Jungmannschaft.

Mit der Schilderung, wie er im Hauptverein um einen JM-Leiterausweis für sie kämpfte, erzielte der Vorsitzende Beilhack bei einem Mitgliederabend einen nicht geringen Heiterkeitserfolg. In einer Zeit, zu der in anderen Sektionen Mädchen trotz stolzer Tourenlisten in die JM gar nicht aufgenommen oder als "Mannweib" spöttisch bäugelt wurden, fanden wir – ich darf Dagi Wipern hier mit einschließen – in der Sektion Leitzachtal ein Klima der Offenheit und selbstverständlichen Anerkennung unserer bergsteigerischen Leistungen.

Auch die Haltung der Sektion zu ihrer Jugend war geprägt von Toleranz und Vertrauen – angesichts der in den sechziger Jahren sich auch auf dem Land anbahnenden Jugendbewegung keine gering einzuschätzende Leistung unserer Sektionsführung.

2. August 1959

In beklemmender Weise wiederholt sich der erste Bergunfall der Sektionsgeschichte. Zwei Mitglieder der Jungmannschaft stürzen an der Kesselwand im Wendelsteingebiet ab. Hubert Schlemmer ist tot, Gottfried Oswald schwer verletzt.

**20. März 1961**

Die Sektion verliert wieder einen ihrer jungen Bergsteiger: Christian Bögl kommt in der winterlichen Watzmann-Ostwand zusammen mit einer Salzburger Seilschaft durch eine Neuschneelawine zu Tode.

**In den 60ern**

entdecken auch Mitglieder der Sektion Leitzachtal die Berge der Welt. Hansl Metz gelingt mit Manfred Schober und anderen die Ski-Erstersteigung des Mt. McKinley über die Westflanke (1960). Hubert Schmidbauer – einer der "Extremen" der Sektion und noch heute in den klassischen oberen Schwierigkeitsgraden zu Hause – ist Teilnehmer der Diamir-Expedition unter Herrligkoffer am Nanga Parbat (1962).

Heinz Reiter nimmt 1964 an der Bayer. Karakorum-Expedition und Hubert Schmidbauer an der Münchner Anden-Gedächtnis-Expedition teil.

**1964**

wird ein neues Gipfelkreuz auf der Aiplspitze eingeweiht.

**1965**

Die Skiabteilung verstärkt ihre Aktivitäten im Jugendbereich, die Schlierach-Leitzachtaler Schülerwettkämpfe werden zur ständigen Einrichtung.

**1966**

Georg Beilhack gibt sein Amt als 1. Vorsitzender ab, da er zum Bürgermeister von Hundham und

zugleich in den Kreistag gewählt wurde. Philipp Lidschreiber wird neuer Vorsitzender der Sektion, Hans Pappenaueer leitet die Skiabteilung.

**1968**

wird Emanuel Brauneis – bisher Schatzmeister – zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Sektion mahnt wiederholt an, das Rotwandgebiet unter Naturschutz zu stellen

**1969**

Heinz Reiter geht zur Annapurna I

**1970**

beschließt die Mitgliederversammlung auf Antrag der Jugend eine Resolution und Unterschriften-sammlung gegen die Liftpläne der Gemeinde Bayrischzell im Rotwandgebiet. Februar 1971 entsteht aus dieser Aktivität die "Bürgeraktion: Rettet das Rotwandgebiet vor der Zerstörung". Innerhalb eines knappen Vierteljahres können dem damaligen Umweltminister Max Streibl 25.000 Unterschriften gegen die geplante Erschließung überreicht werden. Erst jetzt schließt sich der DAV-Hauptverein – und noch später der Bund Naturschutz i.B. – dem Protest an.

Willi Herrmann, Heinz Reiter und Wolfi Schwarzbauer schließen sich der Expedition von Herrligkoffer zum Rakaposhi an.

**April 1972**

Von der Mitgliederversammlung wird Georg Pichler zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Sektion hat mittlerweile gut 300 Mitglieder.

**1972**

Im Frühsommer dieses Jahres wird nach einer Begehung des Kreistags Miesbach, bei der neben Behörden und Almbauern auch die Bürgeraktion zu Wort kommt, in der anschließenden Sondersitzung der Erschließungsantrag der Gemeinde Bayrischzell mit großer Mehrheit abgelehnt. Am Tag darauf wird vom bayerischen Umweltminister der sogenannte Alpenplan in Kraft gesetzt: Das Rotwandgebiet ist als Ruhezone ausgewiesen! Neben der Jungmannschaft etabliert sich eine Jugend-I-Gruppe für 10- bis 14jährige; die Leitung übernimmt Martha Kick.

**1973**

beteiligen sich Willi Herrmann und Heinz Reiter noch einmal an einer Herrligkoffer-Expedition zum Rakaposhi im Karakorum. Ende des Jahres übernimmt Wolfgang Scholz die Leitung der Jugend und Jungmannschaft.

**1977**

beginnt Markus Wasmeier in der Skiabteilung seine Rennläuferkarriere.

**1979**

gibt's wieder heftige Rotwand-Kontroversen um das Vorhaben der Flurbereinigung: mit drei Straßen sollen die Almen im Rotwandgebiet erschlossen werden. Diesmal engagiert sich auch der DAV-Hauptverein gegen die Planung. Neben dem politischen Druck erzwingt auch die Knappheit der öffentlichen Mittel schließlich eine Lösung, die der DAV mittragen kann.

**1980**

Sepp Stiller nimmt an einer Kantsch-Expedition teil.

**1981**

wird ein schwarzes Jahr. Die Sektion betrauert drei ihrer Mitglieder: Bernhard Fischer, zu der Zeit Bezirksjugendleiter der JDAV, wird bei einer von ihm organisierten Jugendleiter-Schulung an der Lamsenspitze von einem Eisschild in die Tiefe gerissen. Gustl Frei und Hans Selzer verunglücken beim Abstieg von der Jungfrau, Martin Auracher überlebt die Nacht hilflos am Seil hängend.

**1982**

Die Sektion beschließt das Amt des Naturschutzreferenten einzuführen.

**1984**

Bei den Oberland-Schülermeisterschaften erzielen Max Rauffer und Alex Voith erste Plätze. Hubert Schmidbauer und Klaus Widmann nehmen an einer Broad Peak-Expedition teil.

**1985**

Die Sektion einigt sich auf das Arbeitsgebiet Aiplspitze – Benzing – Benzingalm, später erfolgt Ausdehnung über Jägerkamp bis zur Spitzingstraße. Günter Fleck, der zu den besten Kletterern der Jungmannschaft zählt, verunglückt tödlich in der Rosengartenspitze-Ostwand.

**1986**

Jörg Forster übernimmt ausdrücklich nur für eine Amtszeit den Vorsitz der Sektion.



Einweihung des  
Kletterstadls am  
12. September 1998

1987

Wieder beklagen Sektion und Jungmannschaft einen herben Verlust: Helmut Balk stürzt in der Ortler-Nordwand zu Tode. Peter Völker, Wirt des Rotwandhauses, kommt bei einem Unfall auf einer Versorgungsfahrt ums Leben. Frieder Scholz gründet eine Familiengruppe, die sehr aktiv ist und rasch anwächst.

seit Dezember 1988

hat Lotte Pichler das Amt der 1. Vorsitzenden inne.

1990

Im 40. Jahr ihres Bestehens trennt sich die Skiabteilung im gegenseitigen Einverständnis von der Sektion und wird zum eigenständigen Ski-Club Leitzachtal.

1993

Etwa ab 93 beginnt die Suche nach einer talnahen Klettermöglichkeit für Ausbildung, Kinder und Jugend.

1995

Franz Seiler und Sepp Stiller besteigen den Cho Oyu. Seppi Mairhofer kommt bei einer Skihochtour an der Wildspitze ums Leben.

1996

erscheint die erste Nummer des "Leitzachtaler Bergblatt'l" und löst damit die Rundschreiben alter Prägung ab.

Anfang Mai 1997

Sepp Stiller kommt mit der ersten Seilschaft im Jahr auf der Everest-Nordroute bis zum Second Step und muss dort leider umkehren (s. Seite 66/67).

1997

kann – nach etlichen Fehlschlägen – der Jahreshauptversammlung ein konkreter Beschlussvorschlag zum Bau einer Indoor-Kletteranlage vorgelegt werden, dem mit sehr großer Mehrheit zugestimmt wird. Innerhalb weniger Wochen ist der Plan genehmigt. Die Finanzierung kann nach dem Ausbleiben wesentlicher öffentlicher Mittel schließlich über Spenden gesichert und unser "Leitzachtaler Kletterstadl" in Aurach nach gut einjähriger Bauzeit – weit überwiegend in Eigenleistung – fertiggestellt und im

September 1998

offiziell eingeweiht werden.

2000

hat die Sektion knapp 600 Mitglieder.

## Die am Berg verunglückten

### Mitglieder der Sektion

15.10.1950	Helmut Matjas
Ruchenköpfe	
01.04.1954	Hans Obermüller
Stolzenberg (Ski)	
02.08.1959	Hubert Schlemmer
Kesselwand	
20.03.1961	Christian Bögl
Watzmann-Ostwand	
13.06.1981	Bernhard Fischer
Lamsenspitze	
18.08.1981	Gustl Frei, Hans Selzer
Rottal-Sattel (Jungfrau)	
16.06.1985	Günter Fleck
Rosengartenspitze	
13.06.1987	Peter Völker
Rotwandhaus	
22.08.1987	Helmut Balk
Ortler-Nordwand	
24.05.1995	Seppi Mairhofer
Wildspitze/Ötztal	

Die Bergmessen auf der Aiplspitze (oben) und unter den Ruchenköpfen zum Gedenken an die verunglückten Sektionsmitglieder sind ein fester Bestandteil im Leben der Sektion





Alle sechs noch lebenden Ersten Vorsitzenden der Sektion.  
 Von links: J. Forster, L. Pichler, G. Pichler, E. Brauneis, G. Beilhack,  
 P. Lidschreiber

### Die Ersten Vorsitzenden der Sektion

1950 – 1955	Hans Meier (5 Jahre)
1955 – 1966	Georg Beilhack (11 Jahre)
1966 – 1968	Philipp Lidschreiber (2 Jahre)
1968 – 1972	Emanuel Brauneis (4 Jahre)
1972 – 1986	Georg Pichler (14 Jahre)
1986 – 1988	Jörg Forster (2 Jahre)
1988 – heute	Lotte Pichler (15 Jahre)

## Dank

Für die Sektion verdient gemacht haben sich über die Jahrzehnte hinweg in verschiedenen Funktionen:

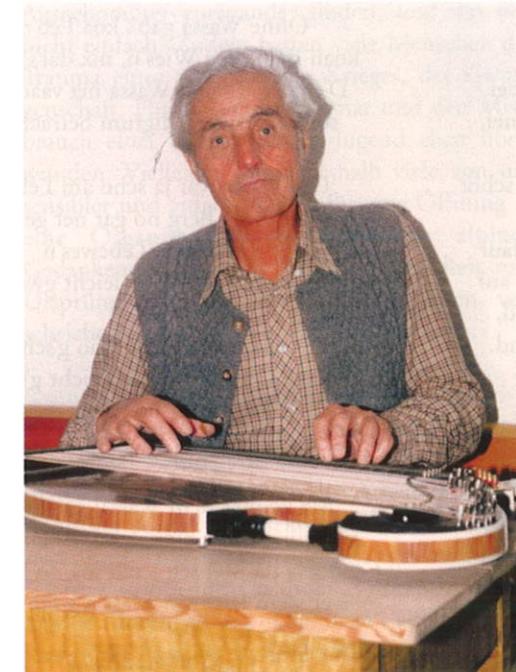
**Gerdi Pabst**, geb. Brauneis, Fischbachau (DAV-Urgestein, in jungen Jahren Sekretärin des Notars und ehemaligen 2. Vorsitzenden des DAV Hans von Bomhard), führt seit ungefähr 15 Jahren die Geschäftsstelle der Sektion, daneben fungierte sie über viele Jahre hinweg als Schriftführerin.

**Jörg Forster**, von 1986-1988 1. Vorsitzender, war vor dieser Zeit (1972-86) Schatzmeister und hatte vor Edith und Hans Taubenberger (ca. bis 1982) auch die Geschäftsstelle der Sektion geführt.

**Edith Taubenberger**, Fischbachau erledigt in Zusammenarbeit mit ihrem Mann **Hans Taubenberger**, dem Schatzmeister der Sektion seit 1996, ebenfalls seit vielen Jahren die Buchführung und kümmerte sich vor Gerdi Pabst über lange Zeit um die Mitgliederverwaltung und Geschäftsstelle der Sektion.

**Gertraud Kreuzer** übernahm als Schriftführerin Anfang 1990 unser längere Zeit verwaistes Sektionsarchiv, sammelte eifrig Material, vervollständigte unsere Sektionschronik und führte sie in hervorragender Weise weiter.

Emanuel Brauneis,  
 Vorstand von 1968-1972,  
 davor langjähriger  
 Schriftführer und  
 Schatzmeister -  
 aufgenommen 1993  
 anlässlich seines  
 80. Geburtstags



**Hans Pappenauer** diente nicht nur der Skiabteilung als langjähriger stellvertretender Leiter, sondern übte auch im Sektionsvorstand verschiedene Funktionen aus, unter anderem war er viele Jahre 2. Vorsitzender der Sektion.

Bedanken möchten wir uns auch bei unseren Vereinslokalwirten:  
 Seit Gründung bis etwa Beginn der 80er Jahre **Gasthof Sonnenkaiser**, Familie Georg Felsl, in Elbach, danach **Gasthof Kirchstiegl**, Familie Philipp Lidschreiber, in Schwarzenberg.

## Medien Kommunikation High Tech

Unser Leitzachtaler Bergblatt'l hat seit seinem ersten Erscheinen 1996 bis 1999 Marinus Gruber, Bayrischzell-Geitau gestaltet und redigiert. Danach wurde das Blatt'l im Grafikatelier Markus Kaspar gesetzt.

Durch die Ausstattung mit einer modernen PC-Anlage, für deren technischen Zusammenbau und Einspielung der notwendigen Programme Wolfgang und Christoph Pichler verantwortlich zeichneten, können die Sektionsmitteilungen nun vor Ort redigiert, gestaltet und gesetzt werden. Ebenso wird damit nun die Weiterführung der EDV-gestützten Mitgliederverwaltung, die Harald Dittrich über zwei Jahre hinweg aufgebaut und betreut hat, ermöglicht.

Den Weg ins Web-Zeitalter eröffneten der Sektion die Mitglieder Markus Kaspar, Atelier Kaspar München, der die grafische und inhaltliche Gestaltung unserer Homepage übernommen hat, und Martin Schoner, Fischbachau, der sie einrichtete, programmierte und über eine Weile pflegte. Beide haben viel Zeit und Mühe in diese Sache investiert. Unsere Website weist derzeit zwischen 150 bis 380 Zugriffe wöchentlich auf!

Ihnen allen sei für ihren Einsatz und ihre Arbeit herzlich gedankt.



### Am Quellwasserl

Geah i beim Quellwasserl vorbei  
schau i recht nachdenklich oft nei,  
und i frog mi nacha do  
kennt 's Wassa iatz sein Kreislauf scho?

Denn nach an g'wissen Lebenslauf  
steigt's ja vom Meer ois Wolk'n auf  
und da Wind treibt's umand,  
vialeicht gar z'ruck in unsa Land.

Vialeicht a in an Kontinent,  
den 's Wassa bis iatz gar net kennt.  
Wia oft is a scho trunga worn,  
desweng geht 's Wassa net valorn.

Denn irgendwia kimmt's z'ruck ins Meer  
und dann ois Wolk'n wieda her.  
D'rum soll ma 's Wassa net vaschmutz'n,  
denn d' Kinda miassn 's wieda nutz'n.

Ohne Wassa gab's koa Leb'n,  
koan Bam, koa Wies'n, nix dat's geb'n.  
D'rum soll ma 's Wassa nia vaacht'n,  
soll's fast ois Heiligtum betracht'n.

Des Wassa war ja scho am Leb'n,  
do hot's de Berg no gar net geb'n.  
de ollaerst'n Lebewes'n  
san in dem Wassa vialeicht gwes'n.

A d'Dinosaurier ham's scho g'schluckt,  
a hoafte Quell'n hot's vialeicht g'spuckt  
und bei da Sintflut war's dabei,  
doch heit rinnt's wieda stad vorbei.

Ma kennt's dem Wassal gar net o,  
wia vui, wenn's z'vui werd, ostell'n ko.  
Grad wia da Mensch - san ma do ehrlich -  
a er werd leicht in Mass'n g'fährlich.

Hans Eichenseher

## Aufbruch in schwieriger Zeit

### Erinnerungen an die Anfangsjahre

Als die ersten Überlegungen zur Gründung einer Sektion des Alpenvereins Anfang 1950 aufkamen, waren knapp fünf Jahre seit Kriegsende vergangen. Es war damals eine schwierige Zeit des Aufbruchs, der Neuorientierung und des Trittfassens in eine ungewisse Zukunft. Im Leitzachtal mussten Einheimische mit den Familien Vertriebener und Ausgebombter zueinander finden, und das war nicht einfach. Zudem hatten viele Menschen das Trauma eines schrecklichen Krieges, der Gefangenschaft, Flucht aus der Heimat und den Missbrauch einer nicht gelebten Jugend eben überwunden. Vielleicht waren deshalb viele von uns sensibler und aufgeschlossen für eine Öffnung in eine Organisation, die sich dem alpinen Gedankengut und der Aufgabe, Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten, verschrieben hatte.

#### Gründungsfeier im „Sonnenkaiser“

Nach der Auflösung der „Berg- und Skifreunde Leitzachtal“ wurde von einem kleinen Ausschuss in reichlicher und mühevoller Arbeit die Gründung der Alpenvereinssektion Leitzachtal vorbereitet und dann in einer Gründungsfeier am 11. Februar 1950 im Gasthof „Sonnenkaiser“ in Elbach durchgeführt. Die erste Mitgliederversammlung fand am 2. April 1950 statt.

Inzwischen hatte „München“ die Neugründung der Sektion bestätigt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der ersten Vorstandschaft. In allgemeinen Aussprachen wurde sowohl über die Gründe, eine Sektion des Alpenvereins ins Leben zu rufen, als auch über Ziele und Pläne informiert. Großen Anklang fand dabei die Zusage des Besitzers des Gasthofes „Sonnenkaiser“, Storr, uns kostenlos eine Hütte zur Verfügung zu stellen. Der Beitrag für A-Mitglieder betrug damals 7 Mark, wobei 4 Mark an den Alpenverein in München abzuführen waren.

Am 30. April 1950 fand eine erste Besichtigung der unteren Elbach-Alm, frühere Wirts-Alm, statt. Der Zustand war katastrophal und man entschloss sich, die Hütte in Eigeninitiative in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen. Der Ausbau erfolgte in drei jeweils mehrwöchigen Abschnitten ab Mai 1950 und war im Dezember 1951 abgeschlossen.

Der Einweihung der „Leitzachtaler Hütte“ am 25. Juni 1950 ging ein zünftiger Hüttenabend mit viel Musik und guter Laune voraus. Es gab für alle trotz schmalen Geldbeutels genug zu essen und zu trinken. Dafür hatten unsere „Proviantträger“ mit prallen Rucksäcken und einem Muli für die



Einweihung der Sektionshütte am 25. / 26. Juni 1950: „Es gab Essen und Trinken in Mengen, eine Bar und sonstige Belustigungen...“, berichtet die Chronik

Bierfässer gesorgt. Ein Fassl Bier kam dann noch nahe der Hütte aus, rollte talwärts und musste mühsam, aber unbeschadet, wieder hochgeschleppt werden. In einer feierlichen Bergmesse am Sonntag weihte schließlich unser Sektionsmitglied, Kurat Max Mangold, mit besinnlichen Worten die Hütte ein.

Viele Helfer hatten diese an den Wochenenden vor der Einweihung in unermüdlicher Gemeinschaftsarbeit hergerichtet und dann auch in den folgenden Monaten bestens ausgebaut. Dazu waren Zimmermanns-, Schreiner- und Maurerarbeiten von Sektionsmitgliedern zu leisten und

darüber hinaus von vielen Helfern der Transport von Bauholz, Brettern, Möbeln, Fenster- und Türstöcken, Kaminsteinen, Ofen usw. Neben großen Aus- und Umbauarbeiten wurde auch das Innere der Hütte wohnlich und gemütlich gestaltet. Viel Schweiß, außergewöhnliche Mühe und Anstrengung, oft bis zur körperlichen Erschöpfung, waren nötig, um dies alles schaffen zu können.

#### Lebhafte Entwicklung

Das Vereinsleben entwickelte sich nach der Gründung lebhaft. Neben geselligen Veranstaltungen fanden viele Führungstouren und im Winter Skiwettkämpfe statt. Gerne erinnere ich mich an die vielen Fahrten in den Wilden Kaiser, die Öztaler und Stubai Alpen, die Hohen Tauern und den St. Pöltener West- und Ostweg von der Dreiherrns Spitze bis zum Großglockner. Ein besonderer Höhepunkt war die Durchsteigung der Watzmann-Ostwand mit vier Seilschaften. Schwierige und schwierigste Bergfahrten führten unsere Freunde in die Ost- und Westalpen. Junge und alte Bergsteiger trugen sich auf den bekanntesten Gipfeln quer durch die Alpen ein. Zahlreiche hochtouristische Unternehmungen offenbarten vielen ein tief empfundenes Bergleben und das Bewusstsein, Schönheit und Geheimnis der Berglandschaft erwandert oder errungen zu haben.

Überschattet wurde diese schöne Zeit durch den Tod zweier Freunde. Am 15. Oktober 1950 stürzte Helmut Matjas in der Südwand der Ruchenköpfe ab und erlag auf dem Transport ins



Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Im Frühjahr 1954 verschied im Haushamer Krankenhaus Hansl Obermüller an den Folgen eines Skiunfalles am Stolzenberg. Die alljährliche Bergmesse an den Ruchenköpfen im Herbst vereint uns seit fünfzig Jahren zum Gedenken an unsere Freunde.

Unsere Ausrüstung damals war in jeder Hinsicht einfach und mit den heutigen Möglichkeiten überhaupt nicht vergleichbar. Profilsohlen an den Stiefeln gab es erst nach und nach. Ein Rucksack mit Traggestell war schon eine besondere



Oben links: Helmut Matjas und Benno Beilhack beim Musizieren vor der Leitzachtaler Hütte

Oben rechts: Sektionsfahrt in die Berchtesgadener am 8. / 9. 9. 1951 – Gruppe vor dem Watzmannhaus



Juni 1952:  
Jungmannschaftstour  
ins Rofan

Grenzübertritt nach Österreich. Wir fühlten uns als Bergvagabunden und auf den Bergen losgelöst von allen Problemen des Alltags in einer für viele von uns schweren Zeit.

#### Prägende Erfahrungen

Was hat uns das alles damals bedeutet? Wir lernten uns kennen und schätzen, erfuhren uns gegenseitig und fassten Zutrauen zueinander. Wir freuten uns auf unsere gemütliche Hütte, wenn wir an einem Wochenende nicht auf einer Bergfahrt waren. Mit unseren Unternehmungen gewannen wir ein Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl, wie man es sich nicht besser vorstellen konnte. Wir erlebten Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, Freundschaft

und viele Begegnungen, Stunden der Besinnung und Nachdenklichkeit, aber auch der ausgelassenen Fröhlichkeit und Freude.

Im Laufe der Jahrzehnte hat sich die Sektion weiter entwickelt und gewann über das Leitzachtal hinaus Achtung und Anerkennung. Die Jungen von damals sind alt an Jahren geworden, aber die Liebe zu den Bergen und die Fähigkeit, sie zu erleben, ist geblieben.

Norbert Glahn

#### Aus der Festansprache zum 40-jährigen Sektionsjubiläum 1990

... Einige Realitäten zur Gründung: Es musste an den DAV der Antrag gestellt werden, in diesen als Sektion Leitzachtal aufgenommen zu werden. Von dieser Seite gab es keine Schwierigkeiten. Ebenso ging der Genehmigungsantrag beim Landratsamt Miesbach glatt über die Bühne. Demzufolge musste nun auch die Gemeinde Fischbachau ihren Segen zur Gründung erteilen. Dem damaligen Gemeindeoberhaupt fiel es indessen sichtlich schwer. Er äußerte sich sinngemäß: „Was wollt's ihr denn mit einem Alpenverein. Bei uns sind nur Bauern, Handwerker und Arbeiter, die während der Woche hart arbeiten. Die wollen am Sonntag nicht zum Alpenverein. Außerdem sind wir hier ja schon im Gebirge. Ihr könnt den Verein schon gründen, aber in 10 Jahren ist davon nichts mehr da ...“

Die Beitragszahlung war damals, bei der Ausdehnung des Sektionsbereiches von Bayrischzell bis Miesbach, auch ein Problem. Die Sektion richtete Zahlstellen in Bayrischzell, Fischbachau, Elbach/Hundham, Wörnsmühl und Miesbach ein. Die örtlichen Kassiere mussten die Beiträge beim Großteil der Mitglieder persönlich einholen. Zwei- und mehrmalige Besuche waren die Regel. Es war schon ein richtiges Gfrett mit den Beiträgen...

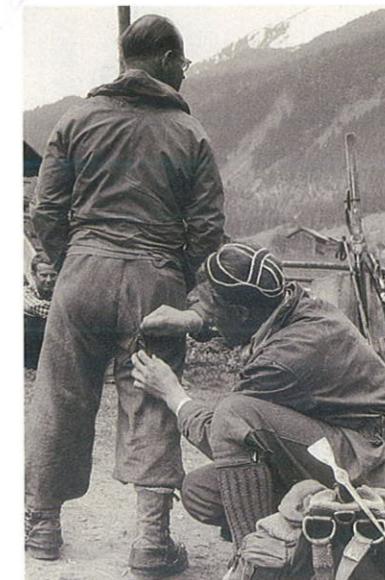
Viele Mitglieder, vor allem Angehörige der Jungmannschaft, trieb es über die heimatlichen Gefilde hinaus. Aus den West- und Ostalpen, aus dem Himalayagebiet, dem Pamir, dem Karakorum, aus Neuseeland und Afrika (Kilimandscharo), den Rocky-Mountains, aus der Bergwelt Alaskas und den südamerikanischen Anden trafen im Laufe der Zeit Kartengrüße ein. Lachen kann man heute nur noch über die Zuschüsse der Sektion, die zu solchen Unternehmungen geleistet werden konnten. Zuschüsse unter 50 Mark waren das übliche. 100 Mark und mehr waren außergewöhnlich. Aber auch diese Zuschüsse wurden von den Betreffenden dankbar angenommen. Es waren halt noch andere Zeiten.

Weil ich gerade beim Geld bin, möchte ich Ihnen noch die Beiträge bei der Gründung bekannt geben: A-Mitglied 7.-, B-Mitglied 5.-, Jungmannschaft 3.50, Jugend 2.-, Ehefrauen 1.- Mark. Dies fällt wohl auch unter den Titel: „Wie sich die Zeiten ändern...“

Emanuel Brauneis



Oben:  
August 1951:  
Große Kaisertour  
der Sektion -  
in Hinterbärenbad



Links:  
Die Pfingstfahrt  
1951 führte ins  
Stubai: „Idyll  
in Neustift“, hat  
der Chronist  
dieses Bild  
betitelt



26



Nur ein Selbstgespräch

Aus Holz geschnitzt von Künstlerhand  
häng' ich an toter Kletterwand.  
Ich brauche hier kein Sonnenlicht,  
auch was Natur ist, weiß ich nicht.

Ich sehe keine Wolken zieh'n,  
weiß nicht wie and're Blumen blüh'n,  
ich kenne nicht des Tages Schwüle  
und fühle nicht des Morgens Kühle.

Meine Luft riecht stark nach Schweiß,  
nur gut, dass ich nichts and'res weiß.  
Ich könnte hier sonst gar nicht leben,  
müsste nach Luft und Sonne streben.

Darum mein guter Rat an alle:  
Klettert nicht nur in der Halle,  
denn Alpinist kann man nur werden  
durch die Erfahrung in den Bergen.

Euer Kletterstadl-Edelweiß

(erlascht in stiller Stunde von  
Hans Eichenseher)

## Die unendliche Geschichte vom Kletterstadl

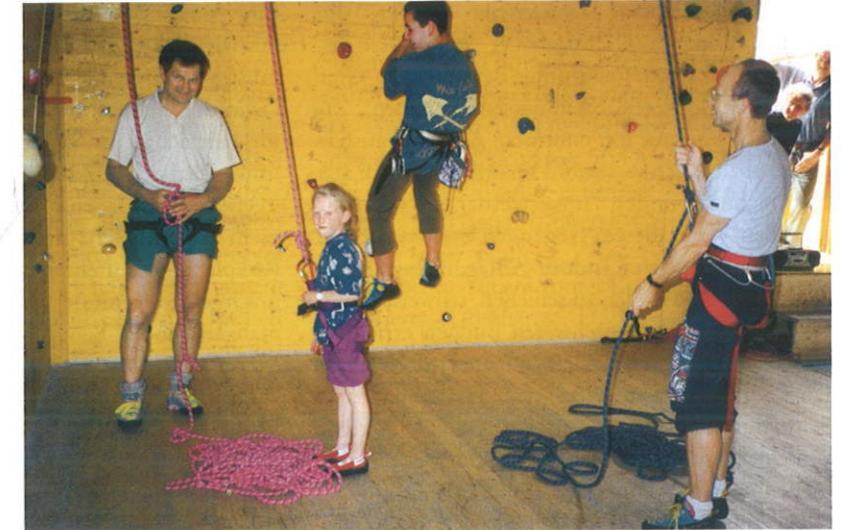
Lotte Pichler und Frieder Scholz berichten

F.Sch. Am Anfang war, wie so oft, eine Idee: eine talnahe Klettermöglichkeit – das wäre es. Neidvoll war unser Blick oft in den Frankenjura oder zum Donaudurchbruch gewandert – Klettern auch mal am Feierabend mit wenig Aufwand für eine oder zwei Stunden – eine ideale Trainingsmöglichkeit.

L.P. „Pachtgrund oder alter Stadel zur Aufstellung eines Kletterturms gesucht“, so lautete ein Inserat in eigener Sache im Leitzachtaler Bergblatt'1 im Januar 1996.

Aber die Sache fing ja schon viel früher an – nämlich mit unseren Ferien-Kinderkletterkursen Anfang der 90er Jahre. Da musste ich immer eine Sondergenehmigung zum Befahren der Almstraße zu den ersten Felsen im Larcherkar einholen. Nicht ganz kompatibel zu unserer sonstigen Einstellung – fand ich! Das war der eigentliche Beginn einer gezielten Suche nach geeigneten talnahen Felsen.

Aber – der Frieder hat recht – ein Traum war das schon immer! In den 60er Jahren traf sich unsere damalige Jungmannschaft im Frühjahr und an



Oben: Kletterspaß für Klein und Groß  
Seite 26: Acht Meter Höhe, 300 Quadratmeter  
Kletterfläche, alle Wände - senkrecht, schräg und  
überhängend - und selbst die Decke sind mit einer  
Vielzahl ganz unterschiedlicher Griffe gespickt.  
Zur Eröffnung hat Hans Eichenseher das  
nebenstehende Gedicht vorgetragen.

27

den hellen Sommerabenden am Minikletterfelsen an der Bahnlinie bei Geitau. Es war nicht wirklich etwas zum Trainieren, aber besser als nichts. Und daheim haben wir vom Balkon im 2. Stock das Abseilen und Aufsprusiken geübt – sehr zum G'schau der Bayrischzeller Sommergäste

**F. Sch.** Die Suche nach natürlichen Kletterfelsen im Tal gestaltete sich mühsam, die Hoffnung, die wir in das einzige realistische Objekt, die Wolfseewand am Fischbachauer Steinbruch gesetzt hatten, wurde bald unter den auf dem Grat dräuenden lockeren Steinmassen begraben. Zu gefährlich und nur mit enormem Aufwand ausreichend abzusichern – sowohl finanziell als auch aus Naturschutzgründen unvertretbar. Was nun, aufgeben? – mit diesem Gedanken wollten wir uns nicht anfreunden. Indoor-Anlagen begannen damals aus dem Boden zu schießen, teilweise große Hallen, mit millionenschweren Budgets errichtet, auch das für uns undenkbar. Wir hatten jedoch einige Jahre vorher die erste Kletterhalle Deutschlands in Seltmanns besucht, gebaut aus billigen Platten, von einer begeisterten Mannschaft mit viel Engagement und sehr wenig Geld. Am Ende ein durchschlagender Erfolg. Das müsste sich doch entsprechend verkleinert bei uns auch realisieren lassen.

**L.P.** Als der Frieder mit seiner Indoor-Idee rausrückte, war ich zunächst nicht gerade Feuer und Flamme. Von meiner Vision des Kletterns als Outdoor-Veranstaltung mochte ich mich nicht so ohne weiteres verabschieden. Klettern, da gehörte für mich frische Luft dazu und Felsen oder zumin-

dest so was Ähnliches, und vielleicht blauer Himmel und Sonne. Sonne – ? Der Verweis auf die klimatischen Bedingungen hierzulande genügte, um mich zu überzeugen, dass ein Dach über dem Kopf auch bei einer Kletteranlage keine schlechte Lösung wäre.

**F.Sch.** Nur wo? Die Turnhallen im Tal – wenig attraktiv, da ohnehin rund um die Uhr belegt. Eine Anlage für zwei Stunden in der Woche wollten wir nicht. Also etwas mieten, aber sehr billig müsste es sein: einer der vielen Stadel, die so nutzlos in der Gegend herumstehen? Kaum ein Stadel im Leitzachtal ist wohl in dieser Zeit von uns unbesichtigt geblieben, aber überall waren irgendwelche Haken dran: zu nieder, zu baufällig, nicht zu vermieten, problematischer Zugang, kein Parkplatz.. Wir drehten uns im Kreise. Dann stieß uns irgendwer mit der Nase auf die Tenne im ehemaligen Modell-Bauernhof in Aurach: Höhe 6-8 Meter, Strom- und Wasseranschluss und Parkplätze vorhanden, in zentraler Lage zwischen Schlierach- und Leitzachtal – alles fast zu ideal, um es glauben zu können. Der Haken hier: Der Mietpreis war ungefähr zwei- bis dreimal so hoch als das, was wir uns vorgestellt hatten. Von der Sektion als ständige Ausgabe war das nicht zu tragen. Das Projekt ließ sich so nur mit Eintrittsentgelt realisieren – ein Geschäftskonzept war nötig, Risiken waren abzuschätzen: mindestens fünf vollzahlende Besucher pro Tag brauchten wir, damit sich die Anlage trägt – es klang erreichbar, aber würden sich die Vereinsmitglieder diesem Glauben anschließen und was würde passieren, wenn wir

uns verschätzt hatten? Es gelang uns, ausreichend viele Bürgen aufzutreiben, die im Fall-X für die Miete gerade stehen würden.

**L.P.** Diese Bürgen-Liste war eine handfeste Argumentationshilfe. Denn mit Gegenwind und etlichem Diskussionsbedarf bei der Jahreshauptversammlung mussten wir rechnen – bei einem Projekt dieser Größenordnung und vor allem ständigen Folgekosten ist das in einer relativ kleinen Sektion auch nicht anders zu erwarten. Der Vorstand hatte sich gut vorbereitet: Schatzmeister Hans Taubenberger stellte die finanzielle Seite des Vorhabens dar, Frieder Scholz informierte über den vorgesehenen Standort sowie über die bauliche Konzeption. Den Beschlusstext hatte ich auf Folien vorbereitet, keines unserer Mitglieder sollte den Eindruck haben, sich auf ein unwägbares Abenteuer einzulassen. Er enthielt vier Punkte und verpflichtete uns nicht nur zur Einhaltung des vorliegenden Kostenrahmens, sondern auch dazu, die laufenden Betriebskosten durch Einnahmen aus dem Kletterbetrieb zu decken. „Die Sektion darf auf Dauer nicht durch Defizite aus dem laufenden Betrieb belastet werden.“ Das war eindeutig und stimmte so manchen Skeptiker um. Aber da war noch das ideologische Problem. Erlebniswert – Abenteuer – Umgang mit dem Risiko. Hans Eichenseher brachte es auf den Punkt – auch er hatte sich gut vorbereitet! Die Kontroverse löste sich schließlich in befreiendem Lachen, als auch der Hans zugeben musste, den heimischen Balkon gelegentlich missbraucht zu haben!

**F.Sch.** Und so segnete die Hauptversammlung 1997 das geplante Projekt mit einer eigenen Investition von 30.000 DM plus einer eventuellen Kostensteigerung von 10 % ab. Spenden und Zuschüsse sollten den Betrag auf die geschätzten 50.000 DM „aufrunden“. Der Rest zum eigentlichen Gesamtwert der Anlage (geschätzt 80.000 DM) musste in Eigenleistung erbracht werden.

Eine Planungsgruppe, bestehend aus Andi Bleier, Stefan Bichler, Thomas Böttler und mir, verstärkt durch den Architekten Stefan Schmid, erstellte das Grundkonzept. Die Aufgabe war: wie nutzt man die Grundfläche von 50 Quadratmetern optimal aus. Überall sollte geklettert werden außer an Türen und Fenstern, überall Griffe an Wänden, Decken und Säulen. Zwei Feuerschutzwände waren noch zu bauen – unter Kostenteilung mit dem Hausherrn. Überhänge, Decke und ein Boulderbereich als Herausforderungen, aber auch ein flacherer Kinderbereich und ein Kinderneist im West-Überhang. Zum Schluss waren es ca. 300 Quadratmeter Kletterfläche – das kann sich sehen lassen. Zweites Problem: die Abnahmen. Nach dem Normentwurf für Kletteranlagen muss jeder Haken rechnerisch eine und im Test 80 Prozent einer Tonne aushalten – vor allem für die Sparren des Daches, die teilweise fünf Meter frei überspannen, ein Problem. Verstärkungen waren angesagt, das hieß bei den Sparren die Querschnitte mehr als zu verdoppeln, in den Wänden im 50-cm-Raster zusätzliche Ständer einziehen. Den endgültigen Standfestigkeits-Nachweis wollten

Rechts und Seite 31:  
 „Wir konnten also loslegen - das heißt, erst musste die Zimmerei Hans Köpferl das Riegelwerk erstellen...“, an dem die Schalungsplatten zu befestigen waren



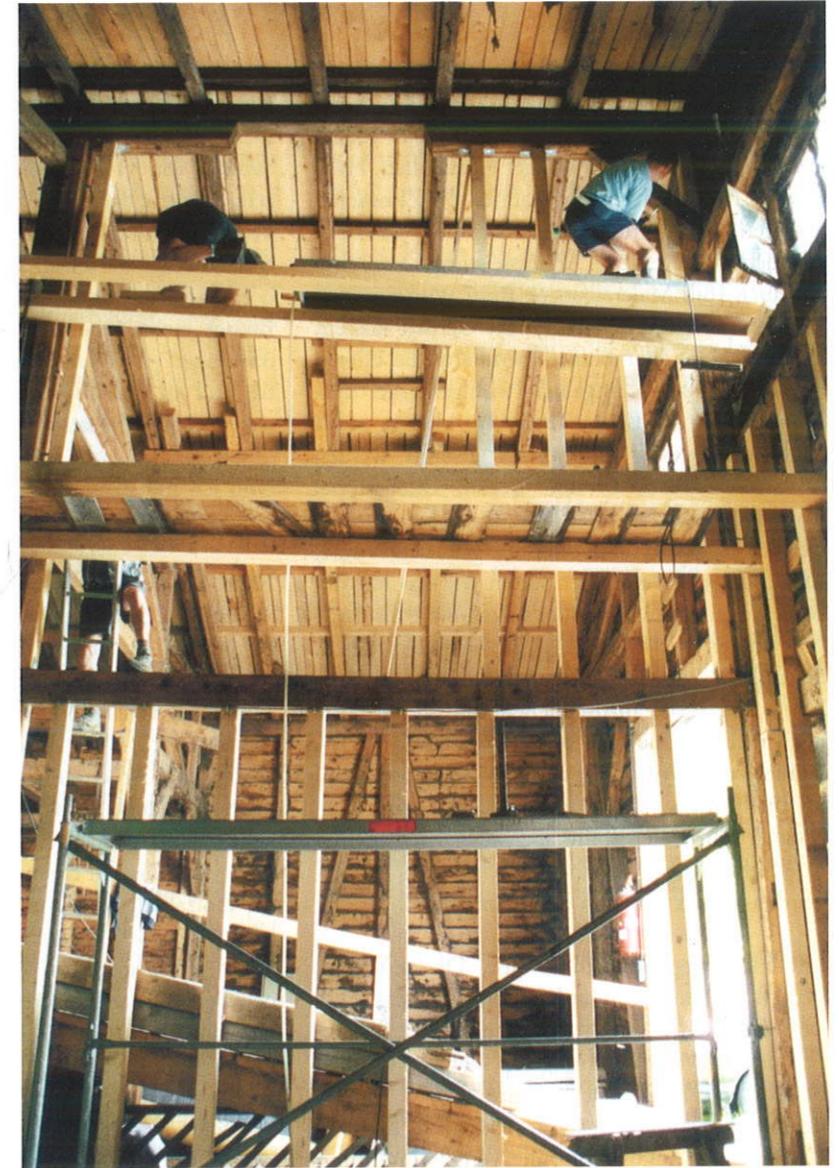
wir durch den Test führen – jeden Haken mit 800 Kilogramm belasten und das Ergebnis dokumentieren. Da substantielle bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, musste ein Bauplan eingereicht werden.

L.P. Pünktlich zu einer Sitzung des Bauausschusses lag dieser der Gemeinde Fischbachau vor, der Hütten- und Wegereferent des DAV, Hans Feldhusen, hatte ihn auf meine Bitte hin und nach Prüfung für gut befunden und als Architekt unterschrieben. Nur zwei Tage später – am 17. April 1997 – lag er beim Landratsamt und war am 25. April bereits genehmigt. Wir konnten also loslegen – das heißt, erst musste die Zimmerei Hans Köpferl das Riegelwerk erstellen. Da wurden wir erstmals kräftig eingebremst: dem Hans fielen durch Krankheit Mitarbeiter aus, und so wurde es schließlich Anfang Juni, bis unsere Freiwilligen-Truppe das Werkzeug in die Hand nehmen konnte.

E.Sch. Auch die Materialbeschaffung war zeitraubend. 320 Quadratmeter Schalungsplatten der Fa. Wiesner und Hager waren das Grundmaterial. Das 20-Zentimeter-Lochraster für die Schlagmuttern konnten wir auf einer automatischen Bohrmaschine an der Fachhochschule Rosenheim bohren. Die halbe Tonne Eisen, die wir verbauten oder in die Rückseiten der Platten einschlugen, bekamen wir von Sepp Astner halb geschenkt. Das Beleuchtungsproblem – ursprünglich von Experten mit ca. 5000 DM taxiert, löste Georg Pichler mit drei Strahlern vom Baumarkt für ca. 500 DM inklusive Verkabelung.

L.P. Während sich die Planungsgruppe mit baulichen, technischen und logistischen Problemen herumschlug, versuchte ich nach den Kostenschätzungen der Expertenrunde einen realistischen, wasserdichten Kosten- und Finanzierungsplan hin zu bekommen. Er schloss zunächst mit einer Gesamtsumme von 54.467,71 DM plus einer zu erbringenden Eigenleistung von rund 29.000 DM. Damit lagen wir nicht völlig daneben – was die Kosten anbelangte. Die Annahme jedoch, 10.000 DM durch öffentliche Zuschüsse decken zu können, erwies sich als Flop. Gerade mal 500 Märker vom Landkreis und 300 von der Gemeinde Bayrischzell sowie eine Zusage des Kreisjugendrings über 2.000 DM waren das Ergebnis meiner Bettelbriefe! Besonders groß war die Enttäuschung unserer Mitglieder, als wir ausgerechnet von unserer Sitzgemeinde Fischbachau eine Abfuhr erhielten. Die Finanzierung unseres Projekts schien ziemlich gefährdet.

„Kletterhalle am dünnen Seil“ titelte der Miesbacher Merkur am 28./29. Mai 1997. Auf meinen Hilferuf hatte mich die Heimatzeitung zu einem Redaktionsgespräch geladen. Der Artikel darüber brachte den Durchbruch. Großherzige Spender wie die Miesbacher Metzgerei Holnburger, Lechner Busreisen, Irschenberg und die Kreissparkasse Miesbach meldeten sich. Mitglieder und andere private Spender brachten Geld in die Kasse und der Zuschuss des DAV fiel höher aus, da auch die angesetzte Eigenleistung zuschussfähig war. Wir konnten aufatmen! Was noch fehlte werden wir schon irgendwie aufreiben.



F.Sch. Das Wohlwollen vieler Gönner, Glück sowie das unermüdliche Engagement vieler Helfer erleichterten es uns, das Budget einzuhalten. Hans Köpferl führte mit seinen Männern die Zimmerarbeiten nicht nur zuverlässig aus, sondern spendete seine eigene Arbeitsleistung. Von ihm wie auch vom Malereibetrieb Rudi Wuttig hatten wir über die gesamte Bauzeit die Gerüste kostenlos, und Hans Hamberger spendierte die Fliesen in der Toilette – eingebaut wohlgemerkt! Max Eppensteiner weißelte. Trotzdem blieben noch genügend Posten, die normal gekauft werden mussten: Balken, Bretter, Beton, Dachpappe, Isolierfolie, Mineralwolle, usw. usw. – keine Sorge, dass zuwenig Geld unter die Leute gekommen wäre. Am kräftigsten geschätzt hatten wir uns mit der Bauzeit: Im Mai 1997 sollte es losgehen, bis Ende Juli wollten wir fertig sein, im Herbst eröffnen. Statt Ende Juli mit dem Auffegen der letzten Späne das Werk abzuschließen, musste ich eine noch nicht einmal halb beplankte Halle an Lotte Pichler zur Fortführung der Arbeiten übergeben, da mich mein Weg für ein halbes Jahr nach Kanada führte. Ich sollte aber auch nach meiner Rückkehr noch ausreichend Gelegenheit haben, bei den letzten Arbeiten Hand anzulegen.

L.P. Halb beplankt klingt gut. Die restlichen Platten noch an die Wände schrauben – das sollte wohl zu machen sein! Ich hing noch der Illusion der raschen Verwirklichung an. Der Fall auf den Boden der Wirklichkeit war hart! Reichlich fassungslos stand ich nach meinem Urlaub Ende August vor einer vereinsamten und

wie mir schien ziemlich chaotischen Baustelle: Der Boden bedeckt mit einer Viertelmeter hohen Schicht von Holzspänen, überall diverses Werkzeug, Holzböcke und Platten über Platten. Die bisher angebrachten Isolierfolien bauchten sich leise im durch die schadhafte Schalung der Westseite hereinstreichenden Wind. Ganz oben kragten die Bretter einer Arbeitsbühne durch leere Fensteröffnungen ins Freie. Immerhin, die Decke war fertig und an der Ost- wie auch an der Südwand waren zum Teil Platten angebracht.

Und ich null Ahnung von irgendwas! Dazu zwei linke Hände.

Nach Frieders Weggang schien der anfängliche Arbeitseifer bald zum Erliegen gekommen zu sein. In meiner Ratlosigkeit und um wenigstens etwas zu tun, fing ich an aufzuräumen, sortierte Werkzeug, herumliegende Schrauben und Schlagmuttern etc., fand schließlich acht Seiten handschriftliche Arbeitsanleitung von Frieder – die mich aber auch nicht fröhlicher stimmte – und kehrte Holzspäne in eine Folie zur Entsorgung. Daheim stellte ich einen erheblichen Metallgehalt im Holzabfall fest, zur Entsorgung im Biomüll oder Kompost keinesfalls geeignet. Mit einem Magneten begann ich dann, diesen Mangel zu beheben. Wider Erwarten war diese Arbeit ziemlich produktiv: jede Menge Spaxe und Schlagmuttern konnten so ihrem eigentlichen Zweck wieder zugeführt werden.

Nachdem ich das so eine gute Woche getrieben habe und nie, nie auch nur eine Spur der

Anwesenheit von irgend jemandem entdecken konnte, geschweige denn tatsächlich den einen oder anderen bei der Arbeit erwischt hatte, fragte ich voller Unruhe bei Andi Bleier an, warum sich so gar nichts tut im Stadl. Andi zuckte etwas resigniert die Schultern: Die Ferienzeit halt, und außerdem gingen jetzt einige wegen ihrer schulischen oder beruflichen Weiterbildung weg, und auch er falle demnächst für die Arbeit am Kletterstadl flach, weil sie selbst bauten. – Schön schau'n wir aus!

Aber es muss ja weiter gehen. Anfang September lud ich alle Hiwi's ein zu einem förmlichen Arbeitstreffen am 17. September. Das weitere Vorgehen, organisatorische und bauliche Fragen sollten besprochen und Arbeitseinsätze festgelegt werden.

Schon am nächsten Tag hing im Stadl eine Liste der als nächstes anstehenden Arbeiten und der wöchentlichen Arbeitseinsätze mit Namenseintrag. Und am 22. September ging ein Fax nach Kanada mit der beruhigenden Nachricht: „Es ist z.Zt. mühselig, aber es geht doch weiter!“

Am Sonntag, 5. Oktober, wieder eine Vollzugsmeldung nach Vancouver: „Es geht langsam, aber sicher weiter. Ich fange an, den Leuten lästig zu werden! Gestern haben Lugg, Markus, Florian und ich bis 1/2 3 (nachmittags) gearbeitet: Zweites Gerüst beschafft und aufgebaut und die Westseite mit Folie bespannt und zum Teil weiter Platten aufgeschraubt. Georg ist mit der E-Installation fertig.“ Der Herbst schritt voran, die immer noch offene

Westseite verfolgte mich bis in den Schlaf. Die Außenschalung war schadhafte, isoliert war noch nicht und vor allem: die kleine Fensterreihe unter dem First war noch offen. Die Dampfsperre-Folie bot den einzigen Schutz gegen Regen und frühen Schnee, einem Sturm würde sie allerdings kaum standhalten. In meinen Alpträumen sah ich den halben Kletterstadl voll Tribschnee! Die Fenster für da oben mussten wir wohl anfertigen lassen, das würde uns ein schönes Loch in die Kasse reißen!

Eines Abends kam dann der Lugg mit breitem Grinsen und vier nagelneuen kleinen Fenstern an – er hat sie bei einem Handwerker-Kollegen entdeckt: bestellt, bezahlt, aber dann nicht gebraucht, bekamen wir sie für ganz wenig Geld. Es war einfach unglaublich! Der helle Wahnsinn – nachdem wir vorher wochenlang, die ungewöhnlichen Fenstermaße vor uns herbetend, auf der Suche waren, stellte sie uns der Lugg einfach hin! Sternstunde beim Kletterstadlbau!

Drei davon schlossen unter dem First perfekt die Lücke, das vierte bauten wir in der Toilette ein. Auch das für den Fluchtweg benötigte größere Fenster konnte Lugg noch beschaffen.

Endlich kündigte der Hausherr an, demnächst die Westseite außen zu verschalen. Jetzt pressierte es: ein weiteres Gerüst musste beschafft werden, nach Abriss der alten Schalung war möglichst in einem Tag die Isolierung einzubringen. 2 bis 3 Leute am helllichten Werktag für diese Arbeit zu gewinnen, war schon ein Kunststück. Annelies und Flori,

Rechts unten:  
Impression vom  
Juli 1997: der  
„halb-beplankte“  
Kletterstahl

Seite 35:  
Bis es so weit  
war, verging noch  
ein ganzes Jahr

stundenweise verstärkt durch Hubert und mich, leisteten die Hauptarbeit. Zwei Tage später war die Wetterfront gesichert und eine neue Türe hatten wir auch, der Winter konnte kommen! Alles, was noch zu tun war, einschließlich der Isolierung der anderen Wände, konnte unter Dach erledigt werden. Ins Schleudern kamen wir jetzt nur mehr, wenn werktags zeitgleich mit Firmen gearbeitet werden musste. Als Stützen der Gesellschaft erwiesen sich in solchen Fällen unsere Freiberufler und Rentner. Insbesondere Hubert, absolut kein Freund künstlicher Kletteranlagen, half solidarisch immer wieder mit, wenn Not am Mann war.

Schön langsam wurde es heimelig in unserer Baustelle. Heizen konnten wir auch und zum Nikolaus luden wir die Öffentlichkeit zu einem Stadt-Flohmarkt ein.

Eines Tages dann die Arbeitweisung: „Obere – evtl. auch untere – Arbeitsbühne abbauen, sonst kann Westwand nicht fertig gemacht werden! Die restlichen Arbeiten müssen alle mit Gerüst und Leiter durchgeführt werden.“ Es war ein Schlüsselerlebnis, plötzlich von ganz oben nach ganz unten schauen zu können – 8 kletterbare Meter!

In der Folgezeit kamen wir gut voran, auch in den Weihnachtsferien, und der Frieder war – als Urlauber – auch mal wieder da zum Zulangen. Meistens arbeiteten wir zu viert und auch ich war fast immer dabei. Die Zeit der „Null-Ahnung“ war schon lange überwunden und meine linken Hände erwiesen sich als durchaus lernfähig! Mitte

Januar häuften sich plötzlich die Probleme. Dass wir keine gebohrten Platten mehr hatten, war das geringste. Schon schlimmer, dass wir auf die Laschen für die Wand-Sicherungspunkte warten mussten (Stefan hat mir per Fax mitgeteilt, dass er Tag und Nacht in die Uni muss und für nix Zeit hat!) und noch schlimmer, weil für alle frustrierend, dass immer wieder etwas raus, runter oder abgebaut werden musste. Frust-Fax an Frieder: „Zur Zeit nervt mich die Sache sehr, weil immer, wenn ich nicht dabei bin (manchmal auch wenn ich da bin!!) irgendwas falsch läuft!“

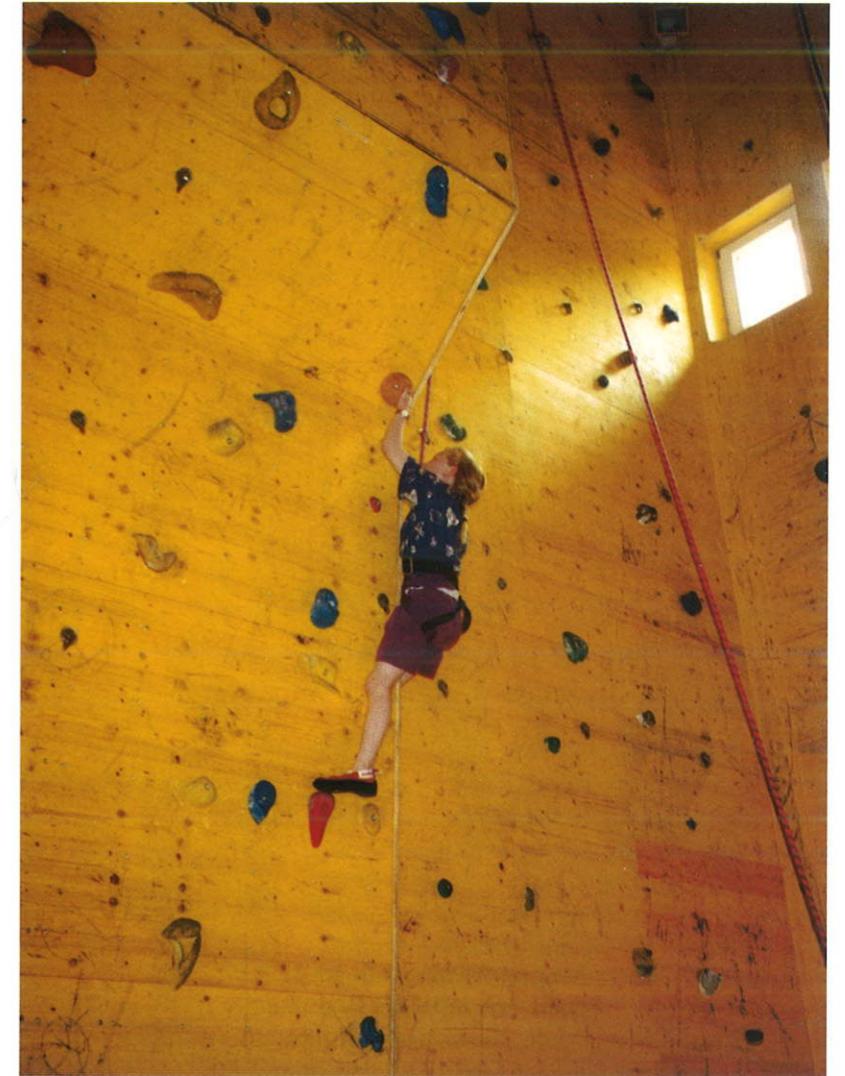
Das Setzen der Sicherungspunkte am Überhang der Südwand – von innen nach außen, wohlge-merkt – war schließlich nur unseren beiden sportiven und superschlanken Youngsters Andi Fritz und Thomas Sillaber kopfüberhängend



möglich. Hilfe zum Setzen der Sicherungspunkte im Bodenbereich kam per Fax-Zeichnung aus Kanada. Dass wir ja die Sicherungspunkte richtig setzen, beschäftigt Frieder; augenscheinlich traut er meinem gewachsenen technischen Verständnis doch nicht so ganz. So erhalte ich auch die Mahnung, doch „bitte die GEKA-Scheiben nicht zu vergessen,“ und er fügt vorsichtshalber noch dazu, dass „die Stacheln natürlich zum Holz“ gerichtet werden müssen. Wer hätte das gedacht!? In einem Schreiben Mitte Februar rede ich allen, die sich einstmals zur Hilfe bereit erklärt haben, ins Gewissen: „... viele haben geholfen dabei, manche habe ich gar nicht gesehen, nur wenige von Euch habe ich oft oder immer gesehen!“ In einer letzten Anstrengung sollten sich alle zu Arbeitseinsätzen in den Faschingstagen – gerne auch mit Pappnase und Rotwein – sammeln. Das Echo war mäßig und an den Unentwegten nagte der Frust!

Schön langsam geht mir die Bauerei an die Substanz! Am 1. Februar letztes Fax nach Vancouver: „... Sonst geht's etwas zäh z.Zt. – Wetter und Schnee zu gut! Ich habe noch 1000 Schlagmuttern bei Astner bestellt – unter Umständen reichen die Platten nicht ganz?! – Wann bist Du wieder da?! Bei mir leidet alles (Familienarbeit, Hausarbeit, Katzen, Laden etc.) unter der Kl. Anlage!“

Am nächsten Tag die Antwort: „Du musst noch ca. 3 Wochen ohne mich leiden. Im Klartext: Ich komme am 20.2. zurück, fahre aber dann gleich





Einweihung des Kletterstadls am 12.9.1998:  
Frieder Scholz bei der Begrüßung  
Seite 37 oben: bei der Kletterstadleröffnung; unten: „Tag der  
offenen Tür“ im Kletterstadl und Flohmarkt 1999

mit der Familiengruppe nach Rauris und bin ab Aschermittwoch verfügbar.“ Das Fax schließt mit den tröstlichen Worten „durchhalten, irgendwann werden wir es geschafft haben ! Viele Grüße Frieder“

Mitte Mai bis Mitte Juni war dann der Boden dran: Silodeckel absenken, dämmen, betonieren und schließlich auf einer Kreuzlattung die Holzdielen – bei deren Transport übrigens der einzige „Unfall“ beim Kletterstadl-Bau zu beklagen war (Franz hatte seinem Auto zu viel Ladung zugemutet!) – verlegen und ölen. Saurarbeit! Doch das Ende der Rackerns war abzusehen. Zwar gab's noch einige Drängerei: Zwei Tage vor der Einweihung war erst die Toilette fertig gestellt, die Klotüre am letzten Tag gestrichen und eingehängt! Aber dann – wir platzten fast vor Stolz und Freude über das, was wir in einer gewaltigen Kraftanstrengung geschaffen haben. Und trotz aller Arbeit, allen Schwierigkeiten und auch gelegentlichen Enttäuschungen war die Zeit des Kletterstadlbaus eine gute Zeit für die Sektion, eine Zeit des Zusammenhalts und Zusammenwachsens, die nachhaltige Wirkung zeigt.

Dass wir etwas Vorzeigbares geschaffen haben, ließ sich auch aus der Reaktion vieler Ehrengäste unserer Einweihungsfeier ersehen, die sich im übrigen auch in finanzieller Hinsicht positiv niederschlug. Nicht nur, dass der Landrat persönlich einen Scheck überreichte, der Sportbeirat des Landkreises bewilligte weitere 1.000 DM Zuschuss und unsere Gemeinde Fischbachau machte trotz aller Finanznot 200 DM locker.



E.Sch. Der Kletterstadl ging im Juli 1998 in den provisorischen Betrieb und wurde am 12. September 98 offiziell eröffnet. Vor allem die Beplankung verschlang ein Vielfaches der geplanten Arbeitszeit, und ehrenamtliche Helfer lassen sich nun einmal nicht strikt planen wie kommerzielle Auftragnehmer. Knapp 2000 ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden und über 40.000 DM Cash war zum Schluss „verbraten“. Hat es sich gelohnt?

Aus meiner Sicht auf jeden Fall – wenn man auch den Stadl manchmal verflucht, wenn es wieder Absagen für die Dienste hagelt, oder wenn man unvorsichtigerweise kurz vor dem Theaterbesuch noch an das Telefon gegangen ist und hört: „Wir stehen vor der Kletterhalle, aber niemand ist da!“ Die angestrebten Besucherzahlen wurden von Anfang an erreicht – mit steigender Tendenz – und der Stadl trägt sich finanziell selbst. Die Jugend hat ein Zentrum bekommen, es gibt wieder eine aktive Kinder- und eine Jugendgruppe und die aktiven Kletterer erreichen ein Niveau, von dem wir nur träumen konnten. Nicht zuletzt gab es eine Menge neuer Mitglieder. Auch die Diensterteilung ist durch die geniale Idee von Martin Schoner – Paare bilden und einfach einteilen – kein Problem mehr, 14 bis 16 wackere Helfer halten den Stadl jahrein jahraus an drei Tagen in der Woche offen. Und wenn man Lust hat, kann man am Abend schnell noch eine Stunde nach Aurach fahren und sich lange Finger holen – wie war das noch am Anfang?

## **Spender, Zuschussgeber und Sponsoren:**

Dass wir die Last des Baus finanziell schultern konnten, haben wir neben unserem Dachverband, dem DAV-Hauptverein in München, vielen Spendern, Zuschussgebern und Sponsoren zu danken

Ich darf an dieser Stelle nennen:

die Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee, die Firmen Eisen-Astner, Hausham, Fleischwaren Holnburger, Miesbach, Lechner Busreisen, Irschenberg, Zimmerei Hans Köpferl, Miesbach, Fliesen Hamberger, Fischbachau, Malereibetriebe Max Eppensteiner, Fischbachau und Rudolf Wuttig, Bayrischzell, Sägewerk Vitus Huber, Fischbachau, Elektroinstallation Christian Wagner, Fischbachau, Fa. Fertigbeton, Fischbachau, Schreinerei Auracher, Aurach, Fa. Bergsport Mühlbauer, Feldkirchen-Westerham, Astner-Schmiede Thomas Kantenseder, Fischbachau.

Wir danken auch den Nachbarn im und ums Haus für ihr Verständnis und ihre Nachsicht gegenüber den Belästigungen, die der Bau mit sich gebracht hat, insbesondere der Autoreparatur Weizenegger, Fa. Raumausstattung Hannes Stocker und Radl-Shop Hautmann.

### **Zuschüsse haben wir bekommen vom:**

Kreisjugendring Miesbach, Landkreis Miesbach und von den Gemeinden Bayrischzell und Fischbachau. Sehr gefreut hat uns auch die Unterstützung seitens anderer Leitzachtaler Vereine wie des Skiclub Leitzachtal (die ehemalige Skiabteilung der Sektion), der Sportfreunde Fischbachau und des SPD-Ortsvereins Fischbachau.

Das finanzielle Wagnis sehr erleichtert hat uns schließlich das großzügige Angebot unserer Nachbarsektion Miesbach, eine letzte Finanzlücke durch ein zinsloses Darlehen zu schließen, das nach einer be-

stimmten Zeit als getilgt gelten sollte, falls die Sektion MB bis dahin nicht selbst etwas bauen würde. Zu danken haben wir auch unserer Heimatzeitung, dem Miesbacher Merkur, der durch wiederholte Berichte unser Vorhaben publik machte und so geholfen hat, Sponsoren zu finden. Nicht zuletzt haben wir vielen Mitgliedern für ihre Spendenbereitschaft, auf die wir bei Vorträgen, Flohmärkten und anderen Anlässen bauen konnten, sehr zu danken.

### **Mitglieder und auch Nichtmitglieder, die bei der Planung und beim Bau des Kletterstadls geholfen haben:**

Moritz Attenberger, Irschenberg, Martin Auracher, Fischbachau, Stefan Bichler, Bayrischzell, Andi Bleier, Bayrischzell, Thomas Böttler, Schliersee, Daniel Dambach, Bayrischzell, Andi Fritz, Hausham, Wolfgang Greinwald, Schliersee, Marinus Gruber, Bayrischzell-Geitau, Richard Harand, Bayrischzell, Robert Harand, Bayrischzell, Ludwig Heinzinger, Irschenberg, Markus Kaspar, Miesbach, Sebald Kolb, Fischbachau, Anneliese Lintzmeyer, Irschenberg, Florian Lintzmeyer, Irschenberg, Theo Müller, Bayrischzell, Hans Pappenauer, Fischbachau, Hans Pauer, Fischbachau, Georg Pichler, Höhenkirchen, Lotte Pichler, Bayrischzell, Benedikt Ramsauer, Bayrischzell, Sepp Reichenberger jun., Großseeham, Stefan Schmid, Fischbachau, Hubert Schmidbauer, Schliersee, Frieder Scholz, Fischbachau, Ludwig (Lugg) Schoner, Fischbachau, Martin Schoner, Fischbachau, Georg Schultheis, Bayrischzell, Balthasar Schuster, Fischbachau, Franz Seiler, Miesbach, Thomas Sillaber, Hausham, Toni Wäsler, Fischbachau.

## **Nicht die Masse macht's**

### **Die Sektion Leitzachtal im DAV**

An überraschende Ansinnen von Lotte Pichler hatte ich ja Zeit, mich zu gewöhnen im Lauf all der Jahre, während welcher wir gemeinsam – sie auf ehren-, ich auf hauptamtlicher Seite – Dienst schoben für den DAV. Sich darauf einzulassen versprach mitunter zwar gelinde Turbulenzen, doch auch die Chance, etwas bewegen zu helfen – und einen Rhythmenwechsel im Berufstrott allemal. Da belebende Akzente aber dem Alltagsrhythmus eines AV-Ruheständlers ebenfalls kaum schaden können, sagte ich einigermaßen schnell und bedenkenlos zu, als Lotte Pichler sich nun nach meiner Bereitschaft erkundigte, an dieser Rückschau auf den Werdegang der Sektion Leitzachtal mitzuarbeiten.

### **Aufdringlicher Eindringling**

Zu schnell und unbedacht? Wie meist überfielen mich die Skrupel erst hinterher. Zwar lag ein besonderer Anreiz, den Lebensdaten einer mir zunächst ja "fremden" DAV-Sektion nachzuspüren, gerade darin, dass die Leitzachtaler zwischen Bayrischzell und Irschenberg in einer jener Gegenden daheim sind, die zu "bereisen" sich das Gros der anderen Sektionen auf die Fahnen, respektive in die Satzung geschrieben hat. Doch

wenn ich an die Unzahl das Verhältnis von bereisten und bereisenden "Älplern" auf die (Feder-) Spitze treibenden Karikaturen denke, seh' ich mich unweigerlich alsbald in der Rolle eines aufdringlichen Eindringlings – und gefall' mir darin gar nicht.

Gewiss war Franz Senns, des DAV-Mitbegründers Anliegen, die bergbegeisterten Sommerfrischler aus dem Flachland mögen einen bescheidenen Wohlstand in die Alpentäler bringen, seinerzeit – um 1868 – nur zu berechtigt. Gewiss auch haben seither die meisten AV-Sektionen "von draußen" sich redlich um ein gutes Verhältnis zu den Talgemeinden ihrer "Arbeitsgebiete" bemüht, haben oft unbürokratisch und nicht lediglich ideell geholfen, wo Anlass dazu gegeben war. Und doch: Der Übergang von eifriger Hilfsbereitschaft zu mehr oder weniger (un-)bewusster Bevormundung ist fließend. "Auch im Begönnern liegt der Irrtum" – diese Einsicht läßt Ludwig Thoma jedenfalls Henny, eine patente Rheinländerin, aus ihrem Sommerflirt mit dem "Jagerloisl" vom Tegernseer Tal gewinnen ...

Zudem haben seit Ludwig Thomas, des Jagerloisls oder gar Franz Senns Tagen die "Alpenbewohner" ihre Menschenkenntnis im Umgang mit Generationen von Urlaubsgästen aus aller Welt geschult, haben, sei's im Urlaub oder bei anderer Gelegenheit, eigene Erfahrungen in aller Welt gesammelt: Mit dem Ergebnis einer alpenweit spürbaren Umverteilung von Naivität und Weltgewandtheit im Verhältnis von Gästen und Gastgebern zueinander ... Was zu bemerken manchen Alpenbesuchern allerdings sehr schwer zu fallen scheint.

Rechts: Das „Outfit“ verrät's: Das sind Gipfelstürmer der fünfziger Jahre - nämlich eine Leitzachtaler Gruppe von „Watzmannostwandlern“ nach der Tour am Ziel ihrer Wünsche...



**Klein, aber hochkarätig**

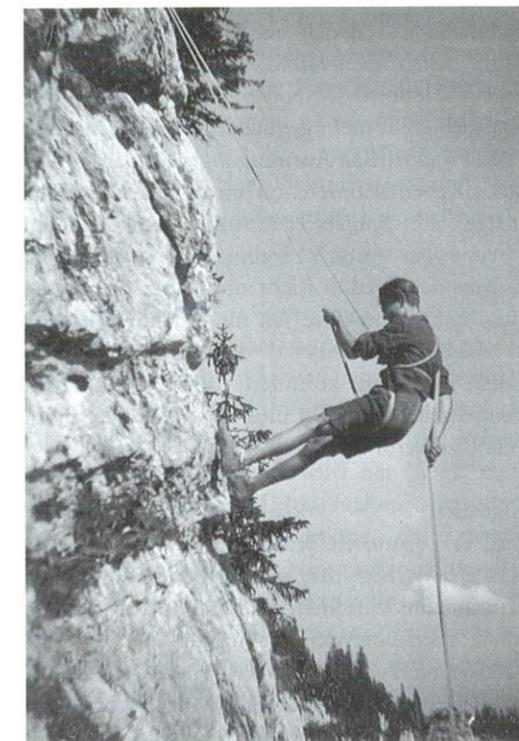
Denen könnte, soweit sich's um Alpenvereinsmitglieder handelt, ein Blättern in den Annalen der Sektion Leitzachtal die Augen öffnen. Mag zwar sein, dass dabei ein Blick auf die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt eher geringe Mitgliederzahl - derzeit um die 680 - die Verführung zu gönnerhaft überspielter Herablassung erst mal noch verstärkt. Doch wird von derlei Anwend-

lungen schnell geheilt sein, wer sich in die Unternehmens- und Erfolgsbilanz der Leitzachtaler Bergsteiger und Kletterer z.B. vertieft. Die nämlich zeigt, dass da eine zwar kleine, aber offensichtlich äußerst tatkräftige Sektion am Südrand der Republik sich vor den "Großen" landauf landab nicht zu verstecken braucht. Wozu sie auch keineswegs neigt; so wenig wie seit jeher dazu, ihren Aktionsradius auf die Berge - und auch andere

Rechts unten: Helmut Matjas 1950 bei einer Abseilübung nahe der Leitzachtaler Hütte; am 15. Oktober desselben Jahres stürzte Helmut Matjas an den Ruchenköpfen zu Tode: Der erste tödliche Bergunfall, der die junge Sektion betraf. Siehe dazu auch Seite 12 / 13 und 17

Herausforderungen, doch davon später! - vor der eigenen Haustür zu beschränken. Schon 1951, also im zweiten Jahr ihres Bestehens, führt eine "Gemeinschaftsfahrt" der Sektion insgesamt 45 Leute - ziemlich genau ein Sechstel immerhin aller damaligen Mitglieder! - ins Berchtesgadener Land: angesichts der Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse jener Jahre schon ein deutliches Indiz für Organisations- und Reise Freude. 11 der Teilnehmer durchsteigen die Watzmann-Ostwand, 13 folgen der Route über den Blau-eisgletscher auf den Hochkalter, die meisten anderen vom Watzmannhaus dem Normalweg auf den höchsten der Berchtesgadener Sagenberge. Unterdessen ist zwischen dem Wienerwald und den Seealpen kaum ein Gipfel, kaum eine Fels-, Eis- oder "kombinierte" Wand von einigem "Rang und Namen" zu finden, woran sich noch kein "Leitzachtaler" erfolgreich versucht hätte. Wohl aber gibt es Anstiege von großem Rang zwar, aber, da etwas außerhalb unseres Blickwinkels gelegen, ohne entsprechend klingende Namen, die sich aufgeschlossene Kletterer der Sektion trotzdem zum Ziel gesetzt haben: in den Julischen Alpen, im Hochschwab oder im Gesäuse zum Beispiel. Dass Angehörige einer so vitalen Bergsteiger-gemeinschaft einmal Ziele auch außerhalb der Alpen, in den großen Gebirgen der verschiedenen Kontinente unseres Globus, anpeilen werden, entspricht fast einem Naturgesetz. Als Bestätigung dafür sei an dieser Stelle lediglich auf eine der Expeditionen mit Leitzachtaler Beteiligung - Hubert Schmidbauer - hingewiesen: die zur Diamir-Flanke am Nanga Parbat 1962. Auf die

allein zum einen, weil der schließlich erfolgreiche Versuch, diesen Achttausender erstmals über eine seiner Steilflanken zu besteigen, als Markstein in der Geschichte des Himalaya-Bergsteigens zu werten ist; zum anderen, weil Anderl Mannhardt und Toni Kinshofer, die damals zusammen mit Sigi Loew den Gipfel erreicht haben, zwar keine Sektionsmitglieder, aber als Spezln aus dem benachbarten Tegernseer Gebiet oft mit den Leitzachtaler Kletterern unterwegs gewesen sind.



Leider ist dazu auch zu bemerken, dass Sigi Loew noch beim Abstieg vom Nanga Parbat an Erschöpfung gestorben und Toni Kinshofer im Herbst 1964 an einer Mittelgebirgskletterei von nur mittlerer Schwierigkeit zudem, am Blockgrat (IV+) im Battert, zu Tode gestürzt ist.

Heute zählen mehrere Achttausender-Besteiger zur Mitgliedschaft der Sektion. Und ein Hubert Schmidbauer z.B. braucht den Vergleich seines reichhaltigen und breitgefächerten Tourenverzeichnisses mit denen der erfolgreichsten Bergsteiger seiner Generation nicht zu scheuen. In ihrem "Kletterstadl" aber, also einer landwirtschaftlich nicht mehr genutzten, statt dessen unter großen finanziellen Anstrengungen und in unzähligen Arbeitsstunden raffiniert zur "Indoor-Anlage" für Sportkletterer/innen umgestalteten Scheune bei Aurach, trainieren seit 1998 die Aktiven der Sektion nicht nur selber. Sie bieten auch "Schnupperkurse" an für "Nichtmitglieder": für solche nicht zuletzt, die aus nördlicheren Gauen angereist kommen, um am Fuß von Wendelstein, Sudelfeld und Spitzingbergen ihren Urlaub zu verbringen.

### Skigrößen

Dass es – zumeist jedenfalls – ein deutliches Gefälle zwischen den skisportlichen Leistungsbilanzen von Sektionen, die ihren Sitz im Gebirge haben, gegenüber den "gebirgsfernen" gibt, verwundert nicht. Den "Leitzachtalern" ist diesbezüglich allerdings eine gewisse Sonderstellung selbst unter "ihresgleichen" einzuräumen. Das



wird aus der Gründungsgeschichte der Sektion verständlich, die eine Gruppe engagierter Skifahrer stark mit vorangetrieben hat: Was einigermaßen plausibel macht, dass die junge Sektion fortan nicht nur regelmäßig interne Meisterschaften, sondern jahrzehntelang auch die "Schlierrach-Leitzachtaler" Skiwettbewerbe für die Schulen im Umkreis von Bayrischzell und Miesbach austragen – und damit einem Markus Wasmeier, einem Max Rauffer auch und vielen anderen Gelegenheit gegeben hat, erste Rennerfahrten zu sammeln. Gut ins Bild einer solchen Sektion passt darum, dass der "Wasi" – für Unwissende: Markus Wasmeier – zu ihren Mitgliedern zählt. Mehr zur Geschichte und über Geschichten der Leitzachtaler Skifahrer und Bergsteiger ist auf den Seiten 47 bis 52 bzw. 53 bis 74 zu finden.

### Darf das wahr sein?

Für mich ein weiterer Anreiz, auf Lotte Pichlers

### Hoffnungsvoller Leitzachtaler Skinachwuchs der fünfziger Jahre

Ansinnen einzugehen, entsprang dem Datum der Leitzachtaler Sektionsgründung: 1950. Um dieses Jahr herum liegen die Anfänge meiner eigenen Bergsteigerei, damit Hand in Hand gehend meines Interesses an Bergsteigerliteratur, an der Geschichte des Bergsteigens und – soweit an dieser Geschichte mitverantwortlich – der Alpenvereine. Gerade aber aus einer Perspektive, deren Horizont und Fluchtpunkte von leidlich genauer Kenntnis der Bergsteiger- und Alpenvereinsgeschichte bestimmt sind, interessiert eine Frage besonders: Wie entwickelt sich ab 1950 in Deutschland eine Sektion, die als solche dank ihrer Jugend ihren Weg gehen kann – unbelastet von einer Vergangenheit mehr oder weniger gefügiger oder widerwilliger Anpassung, mehr oder weniger freudigen oder zähneknirschenden Mitläufertums und vereinzelt – vielleicht – auch mehr oder weniger (un-)vorsichtiger Aufmüpfigkeit im "Dritten Reich"?

Tatsächlich scheint das Leitzachtaler Sektionsküken der Welt von Beginn an ziemlich unbefangen ins Gesicht geschaut und auf deren Erscheinungen sich einen eigenen Reim gemacht zu haben: So auch auf das altüberlieferte, von Generationen fest dran glauben(wollen)der Bergsteiger eifrigst verteidigte Dogma, die Frau sei "der Untergang des Alpinismus". Dazu allen Anlass gegeben hat ein bald in den Reihen der Sektionsmitglieder Aufmerksamkeit erweckendes Wesen vom Geschlecht zwar der "Alpinismuskillerinnen", beseelt indessen von geradezu ansteckender Begeisterung fürs Skifahren und – Bergsteigen und Klettern! Getragen von dieser Begeisterung

schafft es als erstes weibliches Wesen auf Anhieb die Skihochtourenführerprüfung des DAV. Wie sich das mit dem Untergang des Alpinismus aber wirklich verhält, scheinen seine unerschrockenen Sektionskameraden ganz genau wissen zu wollen! Also küren sie Lotte Kaspar, so heißt das umtriebige Wesen, zur JungMANNschaftsleiterIN. Und so was hat es im damals schon altehrwürdigen Alpenverein erst recht noch nicht gegeben. Entsprechend erbaulich find' ich's heute, mich hineinzuversetzen in den – einem so ernsten Anlass gemäß schwierigen – Meinungsbildungsprozess unter den Verantwortlichen beim Münchner "Hauptverein" hin zum Entschluss, trotz aller Bedenken zu akzeptieren, woran ohnehin nichts zu ändern wäre. Wie solch unerhörtes Geschehen fortan indessen dem Alpinismus und den Alpinisten der Sektion bekommen ist: siehe weiter oben sowie Seite 53 bis 74.

### Vorkämpfer noch "ewig gestrig"

Dem mitunter durchaus böig auffrischenden Zug unerwarteter Entwicklungen und Bewegungen wird die Münchner "AV-Zentrale" im Lauf der folgenden Jahrzehnte häufiger noch und heftiger ausgesetzt sein. Und oft wird der Wind dabei merklich wieder vom Leitzachtal mit herwehen. Doch auch die Nachbarsektionen der Leitzachtaler und die örtlichen Behörden werden den Zug verspüren. 1962: Noch sind es acht Jahre hin, bis mit der Proklamation eines "Europäischen Naturschutzjahres" auch Begriffe wie "Umweltschutz" oder "Umweltbewusstsein" Eingang finden werden in den bundesdeutschen Wortschatz.

Noch gelten die, die sich damals schon zum Schutz der Natur aufgerufen fühlen, die nicht mehr so recht an eine Art "All-Machbarkeit" durch Technik glauben wollen, eher als "Ewig-Gestrige" in der allgemeinen – und somit auch in der Meinung der Mehrheit der Politiker. Dass in jenem Jahr 1962 also die "Jungmannschaft" sowie die Bergsteigerinnen und Bergsteiger der Sektion energisch gegen bekanntgewordene Pläne zu Felde ziehen, das Rotwandgebiet vor ihrer Haustür als Pistenzirkus nach Schweizer Vorbild zu erschließen, ist demnach ganz anders ein-(und hoch-)zuschätzen als ähnliche Aktionen heute, da "Demos" fast schon Alltagserscheinung – gelegentlich beinahe mit "Happening"-Charakter! – geworden sind.

Auf die Erfahrungen von 1962 können die Leitzachtaler immerhin 1971 wieder bauen, als sie sich erneut gegen eine radikale Domestizierung "ihrer" Rotwand für den Pistenskilauf zur Wehr zu setzen haben und dazu mit der "Bürgeraktion: Rettet das Rotwandgebiet vor der Zerstörung" auf den Plan treten. Welch ebenso hartnäckiger wie gleichzeitig doch konstruktiver Widerstandsgeist da im Nest der Sektion herangewachsen ist, belegen ab 1979 schließlich die Auseinandersetzungen um den AlmWEGEBau im Rotwandgebiet. Daraus nämlich droht den Planungen zufolge ein LKW-gerechtes Straßennetz zu werden. Dies zu verhindern werden die Quergeister aus jenem wohlbekannten Nest aber nicht müde, Planer und Behörden, Bevölkerung, Urlaubs- und Wochenendgäste, die AV-Sektionen im Umkreis, die "Zentrale" in München mit Hinweisen zu löchern

auf die im Vergleich zu LKWs wesentlich geringeren Spurbreiten und dadurch bedingt erheblich engeren Wenderadien von Fahrzeugen z.B., die zur Almversorgung dennoch vollauf genügen ... Erfolgreich letztendlich!

#### Mitbetroffen

WIE EIN MANN, so formuliert in den 70er Jahren der Reporter eines Lokalblatts, sperre sich die Sektion Leitzachtal gegen die erwähnten Rotwanderschließungen: Angesichts des kleinen, aber unverkennbaren Umstandes, dass eine der treibenden Kräfte, gewiss oft die treibende Kraft dieser Aktionen eben jene Lotte Kaspar, bzw. – nach ihrer Heirat mit Georg Pichler – Lotte Pichler ist, ein doch recht verblüffendes Bild! Derselbe Reporter konstatiert dazu indessen auch: "Nicht die alten, in der Tradition des Alpinismus groß gewordenen Mitglieder sind die Wortführer, sondern allen voran die Sektionsjugend". Daraus schließ' ich freilich, dass die "Altvorderen" der Sektion damals "den Jungen" nicht nur nicht in den Rücken gefallen sind, sondern ihnen eher doch Rückhalt gewährt haben. Wie sonst hätte sich ein derartiges, ja durchaus gegen die Interessen eines Teils der Nachbarn im Tal und der örtlichen Behörden – des Bürgermeisters von Bayrischzell z.B. – gerichtetes Engagement durchhalten lassen? Noch dazu dies in Angelegenheiten, von deren Entscheidung so oder so nicht die Bewohner irgend eines weit entfernten Alpentaales, sondern "vor Ort" alle betroffen sein würden – die "Widerständler" nicht anders als die Befürworter! Sollten diese Zeilen jetzt freilich den Eindruck



erwecken, die Leitzachtaler Sektionsmitglieder hätten sich untereinander immer wie eine Gemeinschaft leidenschaftslos abgeklärter "Gutmenschen" verhalten – das täuscht! Die haben von Zeit zu Zeit ganz gehörig gestritten miteinander; das eine oder andere Mal sogar bis hin zu großbrandverdächtigem, den baldigen Abbruch einer Ausschusssitzung z.B. erzwingendem Funkenflug! Dann haben sie die Abkühlung der Brandherde abgewartet und über deren Ursachen neu beraten ...

#### Stichwort Streitkultur

Ob sie das Wort damals schon gekannt, und wenn, ob sie's besonders geschätzt haben, weiß ich nicht. Praktiziert jedenfalls, und das erfolgreich, haben die "Leitzachtaler" so was wie die unterdessen vielbeschworene "Streitkultur" immer schon. Mir aber ruft das Stichwort in Erinnerung, wovon wir ausgegangen sind mit diesen Betrachtungen: Lotte Pichlers Tätigkeit für den "Hauptverein". Deren Beginn – die Wahl zur Bundesjugendleiterin des DAV erfolgt Ende Juni '73 – fällt ja in

**Blick vom  
Sonnwendjoch  
auf die Südseite  
der Rotwand-  
gruppe: Unterm  
Hauptgipfel  
ziemlich rechts  
im Bild das  
Rotwandhaus**

eine Zeit, zu der "Streitkultur", soweit verfügbar, dringend gefragt wäre – in der bundesrepublikanischen Gesellschaft ... doch auch beim DAV! Zur Erinnerung: Um das Jahr 1970 wandeln sich ganz unverkennbar Befinden und Bewusstsein der sogenannten "westlichen Welt". In der – aus heutiger Sicht – alten Bundesrepublik ist die Ära des ersten deutschen Bundeskanzlers, Konrad Adenauer, zu Ende gegangen, hat sich über das Intermezzo einer Großen Koalition von CDU/CSU und SPD hinweg erstmals ein grundlegender politischer Wandel zur Sozialliberalen Koalition von SPD und FDP unter Willy Brandt vollzogen (1969). Hintergrund, Ursache und Begleiterscheinung dieses Wandels sind das Umkippen der Wirtschaftswunder-Euphorie im westlichen Nachkriegs-Deutschland in starke Zweifel am bisher bestimmenden Fortschrittsdogma, das Aufleben einer außerparlamentarischen Opposition (APO), gipfelnd in Unruhen, die die Gesellschaft der Republik verstören (1968: daher 68er-Generation). Und schließlich gerät 1970 die Proklamation eines "Europäischen Naturschutzjahres" hierzulande tatsächlich zum Startsignal für alle bis heute im Zeichen des "Umweltschutzes" fortlaufenden Entwicklungen... Der DAV ändert 1971 die sogenannte Politik Klausel in seiner Satzung. Bisheriger Wortlaut: "Der Verein ist unpolitisch und überkonfessionell"; neue Fassung: "Der Verein ist politisch und konfessionell ungebunden. Die Verfolgung politischer Ziele außerhalb des Vereinszwecks ist unstatthaft". Interne, von Streitkultur häufig kaum zeugende Machtkämpfe bewegen 1973 den

erst ein Jahr zuvor gewählten Hauptgeschäftsführer des DAV, Günter Hauser, zum Rücktritt. Aus der dadurch ausgelösten Krise einen Ausweg zu finden, bemühen sich in den Folgejahren Struktur- und Satzungskommissionen ...

#### Ein Lehrbeispiel

Und ausgerechnet während dieser Phase erheblicher Zerrissenheit des Vereins gewinnen innerhalb eines Teils seiner Mitglieder, sonderlich der jüngeren naturgemäß, die Ideen der "68er-Generation" einiges an Virulenz: Eine brisante Startvorgabe also für eine junge Bundesjugendleiterin, sich zu behaupten in einem überwiegend obendrein von nicht mehr ganz so jungen Männern geleiteten Verein. Doch Lotte Pichler hat sich nicht nur behauptet darin, sie hat diesen Verein mitgestaltet wie wenige (darüber mehr s.S. 77 bis 88). Das Rüstzeug dazu aber – u.a. eine Streitkultur, die, basierend auf ausgeprägtem Demokratieverständnis, diese Bezeichnung in der Tat verdient – haben ihr zweifellos die Bewährungsjahre bei der Sektion Leitzachtal vermittelt. Somit kann die Geschichte dieser Sektion auch als ein Lehrbeispiel gelesen werden für die vitale – also zukunftssträchtige Kraft der "föderalistischen" Struktur des Vereins: Einer Struktur nämlich, die den einzelnen Sektionen als den eigentlichen Trägerinnen des Vereinslebens große Gestaltungsfreiheit zumisst, zugleich indessen eine besondere Verantwortung für die Sektionsgemeinschaft insgesamt.

Elmar Landes

## Philipp Lidschreiber erinnert sich...

### Die Geschichte des Skisports im Leitzachtal und der Skiabteilung der Sektion

Ein Interview wollte ich machen mit dem Philipp – meine Fragen hatte ich mir fein säuberlich aufgeschrieben, und ein Diktiergerät hatte ich auch dabei. Bevor ich aber dieses Ding in Position bringen und überhaupt ein Wort sagen oder fragen konnte, war der Philipp schon mitten drin im Erzählen...

#### Die Anfänge

Schon 1905 seien – noch ohne festen Verein – die ersten Anfänge des Skisports im Leitzachtal zu verzeichnen. Die aber kamen im Ersten Weltkrieg zum Erliegen. Erst 1927 habe sich dann der "Wintersportverein Schwarzenberg" gegründet. Im Dritten Reich sei dieser wieder aufgelöst und als "Sportverein Leitzachtal" in die Nazi-Organisation KdF überführt worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die ski- und bergsportlichen Aktivitäten mit der Gründung des Sportvereins Fischbachau-Elbach-Wörnsmühl wieder aufgenommen. Dabei bildeten sich in den einzelnen Orten unterschiedliche Schwerpunkte heraus. Das waren, wie mir der Philipp erklärt, "in Wörnsmühl die Nordischen Disziplinen, weil da a Schanz' war, Spartenleiter war der Zenzinger



Sepp. Die Alpinen Skifahrer war'n in Fischbachau. Und in Elbach war damals schon das Zentrum vom bergsportlichen Bereich mit dem Beilhack Schorsch als Leiter."

Dass der Schorsch im übrigen auch ein ziemlich konditionsstarker Langläufer war - damit habe ein Kampfgericht einmal nicht gerechnet. "Wie der

**Abteilungsmeisterschaft am 12. April 1964 am Benzing – Philipp Lidschreiber in Aktion**



Eintreten der Strecke für den Riesenslalom am Benzing

letzte Läufer am Start draußen war", schmunzelt der Philipp, "sah die Kampfrichter geschlossen in aller Ruhe zum Weißwurstessen in den Sonnenkaiser. Und da war's a no dabei wie der Beilhack Schorsch als Erster schon wieder ins Ziel eingelaufen is."

Dem Philipp seiner Erinnerung nach kam es dann ungefähr 1948 wegen diverser Querelen zur Auflösung des Vereins. In der Folge gründeten sich in Wörnsmühl, Hundham und Elbach die "Berg- und Skifreunde Leitzachtal", in Fischbachau wurde ein Sportverein mit den Sparten Handball, Fußball und Eishockey ins Leben gerufen.

#### Neubeginn mit der Sektion Leitzachtal

Finanziell erwiesen sich die "Berg- und Skifreunde" zu der damaligen Zeit jedoch nicht als überlebensfähig, auch gab's Streitereien mit dem Grundbesitzer wegen der Sprungschanze, und so wurde zeitgleich mit der Auflösung des Vereins 1950 die Gründung einer Sektion Leitzachtal des Deutschen Alpenvereins angestrebt. Initiatoren waren neben Hans Meier als treibender Kraft insbesondere der spätere Vorsitzende Schorsch Beilhack und Emanuel Brauneis.

Im Herbst 1950 kam es dann zur Gründung einer Skiabteilung innerhalb der Sektion. Wegen ihrer rein sportlichen Orientierung schloss sich die Skiabteilung zugleich dem Deutschen Skiverband an. Erster Leiter der Skiabteilung war Sepp Zenzinger, unterstützt von Hans Pappenauer und Rudi Köglsberger, die bereits im Rennsport aktiv waren. "Weil für die Nordischen die Schanze g'fehlt hat, ist nur der alpine Skilauf betrieb'n worn." Trainiert wurde am Schwarzenberg, "dahamma", erinnert sich der Philipp mit leiser Wehmut der ehemaligen Begeisterung, "einfach a Bahn auffi tret". Heute unvorstellbar, seinerzeit aber war der Schwarzenberg der "In"-Treffpunkt der skifahrenden Jugend im Leitzachtal. Leider überschattete jene Aufbruchsjahre auch ein schwerer Unfall. Hans Obermüller, eines der jungen Renntalente der Abteilung, stürzte beim Training am Stolzenberg so schwer, dass er im April 1954 seinen Verletzungen erlag. Ihm zu Ehren fand in der Folgezeit der Hans-Obermüller-Gedächtnislauf am Benzing statt.



Heute unvorstellbar, seinerzeit aber war der Schwarzenberg der „In“-Treffpunkt der skifahrenden Jugend im Leitzachtal

1956 wurde Philipp Lidschreiber zum Leiter der Skiabteilung berufen. 30 Jahre habe er das "Geschäft" dann betrieben – mit einer Unterbrechung von zwei Jahren, in denen er Sektionsvorsitzender war. Hans Pappenauer vertrat ihn in dieser Zeit würdig.

#### Eine Pionierleistung

Langsam, doch stetig wurden die Aktivitäten erweitert. Neben den jährlichen "Abteilungsmeisterschaften" seien dann 1953 die ersten "Schlierach-Leitzachtaler Schülerwettkämpfe"

veranstaltet worden. Initiator dieser wahrhaft bahnbrechenden Einrichtung war Georg Beilhack, der zudem aufgrund seiner Kontakte den Schlierseer Sportartikelhändler Gustl Berauer (einst vielfacher Deutscher Meister der nordischen Kombination) als Pokalstifter gewinnen konnte. Die Einführung dieser Schülerwettkämpfe war in der Tat eine Pionierleistung der Skiabteilung – hatte es doch so etwas vorher weit und breit nicht gegeben. "Und die Schulmannschaften ham se alle Jahr g'freut, dass' wieder aufgeht", erzählt der Philipp. Das sei eine der bedeutendsten Wettkampf-



Auch bei den DAV-Jugendski-meisterschaften mischte die Leitzachtaler Skijugend erfolgreich mit – sowohl in der Loipe als auch im Riesenslalom

veranstaltungen für diesen Teilnehmerkreis gewesen. Zwanzigmal seien die Schülerwettbewerbe durchgeführt worden, bis sie sich Ende der 70er Jahre tot gelaufen haben. Der Philipp führt das auf die damals erfolgte Änderung der Schulstrukturen – räumliche Trennung der örtlichen Volksschulen in Haupt- und Grundschulen – und das nachlassende Interesse der Hauptschulen zurück. Die Teilnehmerzahlen seien schließlich zu gering geworden. Fortgesetzt habe sich aber die Idee der Schülerwettkämpfe in den Aktivitäten auf Gau-Ebene. 1960 wurden die ersten "Münchener-Oberland Jugendskimeisterschaften alpin" am Schwarzenberg ausgerichtet. Der Bayerische Skiverband hatte diese Zielgruppe dann für sich entdeckt.



Die gezielte Ausrichtung der Skiabteilung auf den Schüler- und Jugendsport zeitigte Wirkung: Junge Talente wie die späteren teils mehrfachen Deutschen Meister und Olympiasieger Hannelore Heckmair, Christa Kinshofer und Markus Wasmeier, später auch Max Rauffer, sammelten erste Wettkampferfahrungen und Lorbeeren bei den Aktivitäten der Leitzachtaler Skiabteilung. Fast alle der Genannten sind noch heute Mitglieder in der DAV-Sektion Leitzachtal.

#### Steigende Ansprüche

Etwa Anfang der 60er Jahre habe man die Skiabteilung dann besser strukturiert. So wurden jeweils Fachausschüsse für Schüler und Jugend eingerichtet und ein stellvertretender Skiabteilungsleiter eingeführt. Zur Abdeckung der Verbandsabgabe wurde neben dem AV-Beitrag ein eigener Abteilungsbeitrag erhoben. Zusätzlich stellte die Sektion ihrer Skiabteilung jährlich einen eigenen Etat zur Verfügung.

Diese Mittel reichten allerdings bald nicht mehr aus. Der Anspruch an die Trainingsstrecken und -möglichkeiten war auch bei den Kindern und Jugendlichen stetig gestiegen. Mit dem Schwarzenberg war's nicht mehr getan. Zur Geldbeschaffung, so der Philipp, seien dann ab 1964 die Waldfeste organisiert worden. Dennoch gab's in der Folge immer wieder Differenzen mit der Sektion ums Geld. 1972 schließlich tauchte zum erstenmal der Gedanke einer Loslösung von der Sektion und der (Wieder-)Gründung eines eigenständigen Skiclubs auf. Die Diskussion darüber habe sich inner-



Links oben und unten: beim Riesenslalom 1979 in Oberstdorf.  
Seite 50:  
Beim Langlauf 1976 in Garmisch



Die Schüler-Rennmannschaft vor dem Sektionsbus

halb der Skiabteilung "so hi'gfrett", schließlich waren die früheren Versuche nicht gerade ermutigend, "aber schlussendlich ham sich de Gemüter wieder beruhigt".

1986 gab Philipp Lidschreiber die Leitung der Skiabteilung ab. Als sein Nachfolger wurde Hausl Kirchberger, übrigens langjähriges aktives Mitglied der Jungmannschaft, gewählt. Unter seiner Ägide wurde die Idee vom "eigenen Skiclub" erneut diskutiert; insbesondere aus zwei Gründen: Einmal war der Finanzbedarf der Skiabteilung im Laufe der Jahre erheblich gewachsen; u.a. musste für die Fahrten der Jugendlichen zu Training und Wettkämpfen ein Kleinbus angeschafft werden. Die Waldfeste waren arbeitsmäßig kaum mehr durchführbar, die Sektion konnte die deswegen ausbleibenden Mittel nicht ausgleichen, wollte sie andere Aufgaben nicht sträflich vernachlässigen.

Zum zweiten wollten die nur am Alpinski und Rennsport interessierten Mitglieder die damalige Beitragserhöhung des Alpenvereins nicht mehr mittragen.

#### "In beiderseitigem Einvernehmen"

So war denn zum Jahresende 1990 – nach 40 gemeinsamen Jahren – die Trennung von Sektion und ihrer Skiabteilung beschlossene Sache. In beiderseitigem Einvernehmen! Und wie sich's gehört, stattete die Sektion ihr groß gewordenen Ziehkind auch noch mit einem "Heiratsguat" aus.

Die Sektion hatte den Aderlass der mit der Skiabteilung austretenden Mitglieder bald überwunden. Die Stärkung ihrer Finanzkraft kam anderen Aufgaben zugute. Die einstige Skiabteilung mauserte sich im Lauf weniger Jahre zu einem ansehnlichen, lebensfähigen Skiclub. Der steht heute mit einer Mitgliederzahl von ca. 600 der Sektion kaum nach. Der gemeinsamen Herkunft erinnert er sich indessen auch dann, wenn jene auf Spenden, z.B. für den Kletterstadtbau, dringend angewiesen ist.

Zudem belegen gemeinschaftliche Aktivitäten wie Einsteiger-Skitouren, dass von 40 Jahren gemeinsamer Geschichte nicht allein die vielen dem einen wie dem anderen Verein angehörenden Mitglieder geblieben sind. Geblieben sind vor allem die beiderseitig freundschaftliche Verbundenheit und die Zuversicht, dass es dabei noch lange bleiben wird.

Lotte Pichler

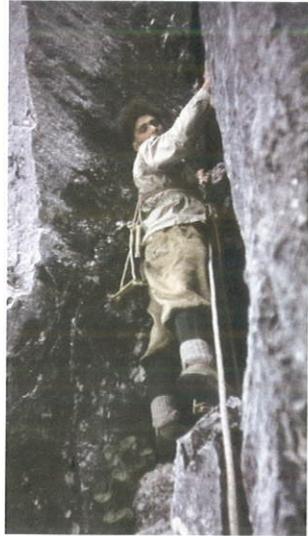
## Spritztour durch die Erinnerung

### Aus der Geschichte der "Leitzachtaler" Bergsteiger-(Groß)Familie

Walter Almberger, dem bekanntesten steirischen Bergsteiger (u.a. Erste Winterbegehung der Eiger-Nordwand) gelang mit Hubert Schmidbauer als zwanzigster Seilschaft der Anstieg über die „Direkte Laliederer Nordwand“: rechts im Ausstiegskamin



*Tourenberichte sind nicht jedermanns Sache. Und noch weniger, scheint mir's, die jeder Frau: Eine bürokratische Registratur gehabter Erlebnisse – welche Schizophrenie! Ein Renommieren mit Ersatzheldentaten und zwecklosen Leistungen – wie peinlich angesichts der Probleme, die die Menschheit bewegen! Und doch gilt auch für Tourenberichte, dass nahezu jede Erscheinung von verschiedenen Blickwinkeln aus gesehen äußerst verschiedenartige Ansichten bietet: Erlebtes getreulich aufzuschreiben, intensiviert das Nacherleben, konkretisiert die Erinnerung, ist Anreiz für neue Wunschträume. Zudem ist's für die Menschheit zwar gewiss gänzlich unwichtig, ob Franz Meier sich seinen Traum, auf dem Gipfel des Matterhorns zu stehen, hat erfüllen oder Susanne Huber beim Klettern überm Gardasee im Hochgefühl ihres weiblichen Bewegungstalents hat schwelgen können. Dass die Hingabe aber an welche Spielart des Bergsteigens immer in vielen Menschen einen Platz mit Inhalt füllt, wo sonst eine angsterregende Leere gähnte, ist denn doch nicht mehr nur von privatem Belang. Ein Seitenblick darauf, wozu in unserer Gesellschaft das Empfinden, eine solche – meist nicht allein, oft sogar überhaupt nicht selbst verschuldete – Leere überdecken zu müssen, Mitmenschen bewegen kann, bestätigt diese Einschätzung überdeutlich. Demnach aber stellt sich der DAV mit seinem ursprünglichen Aufgabenbereich nicht weniger als mit daraus abgeleiteten, wie Naturschutzarbeit z.B., einer bloßen Eigennutz weit überragenden Verantwortung. Lesen wir die folgenden Auszüge aus der Bilanz "Leitzachtaler" Bergsteigergeschehens und seiner Exponenten also (selbst-) bewusst durch diese Brille! (E.L.)*



Hans Killer im „Woll-Woll-Kamin“ der Maukspitz-Westwand

Schon im "Geburtsjahr" der Sektion erkletterten aus deren Reihen **Hans Killer**, **Bodo Neiß** und **Peter Nitsche** Routen wie die Fleischbank-Südostwand (Kaiser) oder die damals noch einzige (bis 1958) und entsprechend hochgeschätzte Nordwandföhre von Comici und Dimai an der Großen Zinne (Dolomiten). Begehungen u.a. der Maukspitze-Westwand (Buhl/Moser), des "Lucke-Strobl-Risses" am Bauernpredigtstuhl, der "Schülediem" an der Nordgipfel-Westwand des Predigtstuhls (alle Kaiser), der Schlüsselkarspitze-Südostwand und "Gonda-Verschneidung" am Oberreintaldom (beide Wetterstein), der Südverschneidung am Großen Mühlsturzhorn (Berchtesgadener Alpen), des "Wegs der Jugend" über den Einser-Nordpfeiler, der "Gelben Kante" an der Kleinen Zinne, der Nordwestwandroute von Andrich und Fae auf die Punta Civetta, des Buhlrisse in der Westwand der Cima Canali (alle Dolomiten) und im Bergell der Badile-Nordostwand weisen Hans Killer als einen der leistungsstärksten Leitzachtaler Kletterer der fünfziger und sechziger Jahre aus.

\*\*\*

Ebenfalls zu den "Extremen" der Anfangsjahre zählt **Martin Hörbst**. Bereits 1951 gelangen auch ihm mit **H. Kölbl** die "Comici" an der Großen Zinne und die Badile-Nordostwand. Häufig als Partner von Hubert Schmidbauer (siehe unten) war er des weiteren vorzugsweise im Kaiser, Wetterstein und in den Dolomiten unterwegs. Jeweils die "Direkte Ostwand" am Predigtstuhl-

Nordgipfel und an der Fleischbank, die Schlüsselkarspitze-Ostwand (Schober), die Direkte Südkante am Großen Mühlsturzhorn sind einige besonders markante Wegmarken seiner Bergsteigerlaufbahn.

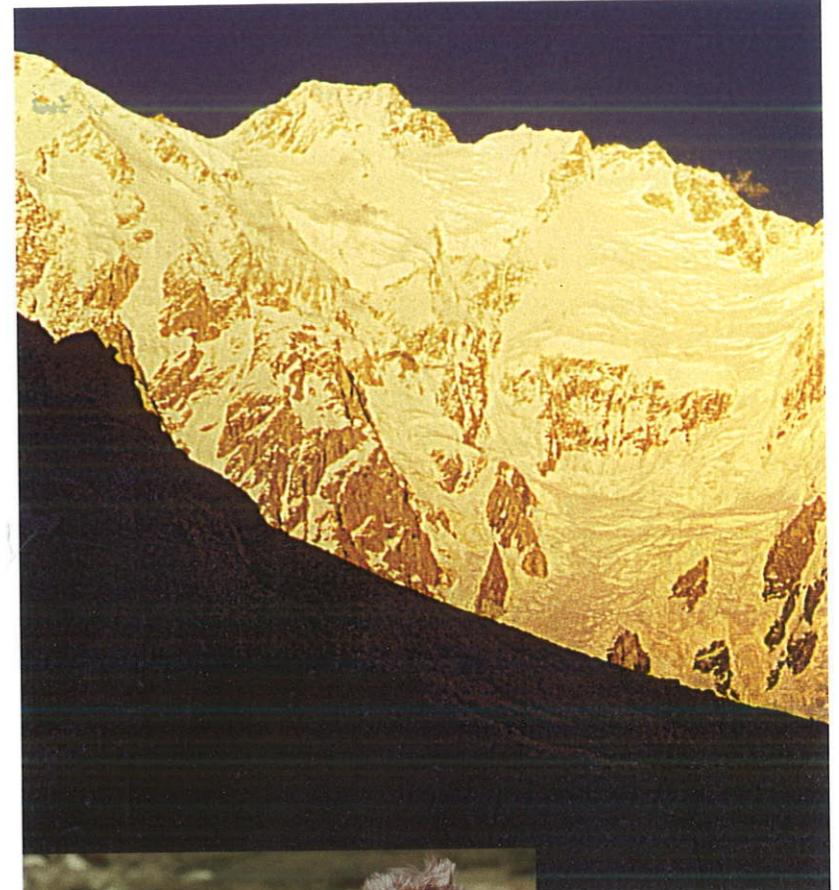
\*\*\*

Seit mehr als fünfzig Jahren, also gleichfalls seit der Gründung der Sektion, "sammelt" **Hubert Schmidbauer** hochkarätige Anstiege im gesamten Alpenraum. Seine bis heute erzielte "Ausbeute" an solchen aufzuzählen, käme einer Bestandsaufnahme aller Toprouten des klassisch-extremen Alpinismus ziemlich nahe. Genannt seien hier deshalb lediglich einige "Eckdaten", die seinen Wirkungskreis abstecken. Dass er einen Großteil der schwierigsten Kaiser- und Wettersteinanstiege jener Epoche kennt, versteht sich von selbst. Die Nordwände von Großer und Westlicher Zinne mit den Routen von Comici und Cassin, die Nordwestabstürze der Civetta sowie der benachbarten Punta Tissi mit der "Lettenbauer/Solleder" bzw. der "Philipp/Flamm" sind herausragende Meilensteine seiner Umtriebe in den Dolomiten. Doch Hubert Schmidbauer beschränkt sich nicht auf Besuche von Modegebirgen und -bergen. So erkletterte er in den Julischen Alpen die "Direkte Nordwand" des Spik und den "Skalapfeiler" an der Skrlatika; im Hochschwab die Nordwand der Schartenspitze und an der Südwand des "Kleinen Schwaben" die "Himmelsleiter" von Rudi und Helga Lindner. Und wiewohl seine Vorliebe seit jeher dem Felsklettern galt, schreckte er doch

nicht vor anspruchsvollen Eis- bzw. mal mehr, mal weniger abwechslungsreich aus Fels und Eis "kombinierten" Westalpenanstiegen zurück. Bewährungsproben dieser Art bestand er z.B. an der Ortler-Nordwand oder im Reich des Mont Blanc und seiner Trabanten am Peuterey-Grat zum Gipfel des "Monarchen" höchstselbst, am "Bonattipfeiler" der Petit Dru, am "Walkerpfeiler" in der Nordwand der Grandes Jorasses ...

Auf Betreiben von Hubert Schmidbauer bildete sich zu Beginn der sechziger Jahre die sektionsübergreifende "Oberlandler Klettergilde", eine Vereinigung der Bergsteiger "schärferer Richtung" vornehmlich aus dem Landkreis Miesbach. Dieser gehörten aus den Reihen der Sektion neben dem Initiator auch Hans Eichenseher, Hans Killer, Lotte Kaspar/resp. Pichler, Georg Pichler, Franz Praschak, Michi Hallmeyer, Otto Scheda u.a. an. Die bekanntesten "Nicht-Leitzachtaler" in diesem Kreis aber hießen Toni Kinshofer und Anderl Mannhardt.

Zusammen mit den beiden Freunden zählte Hubert Schmidbauer 1962 zum Teilnehmerkreis der nicht nur erfolgreichen, sondern in der Geschichte des Himalaya-Bergsteigens richtungweisenden Expedition zur Diamirflanke des Nanga Parbat (8125 m) unter Leitung von Karl Maria Herrligkoffer (s. auch S. 41). Als Mitglied der Münchner Andenexpedition in die Cordillera Huayhuash Blanca gelangen ihm 1964 die jeweils zweite Erstbesteigung des Nevado Siula Grande (6340 m) über die Ostflanke, des Nevado Ranrapalco



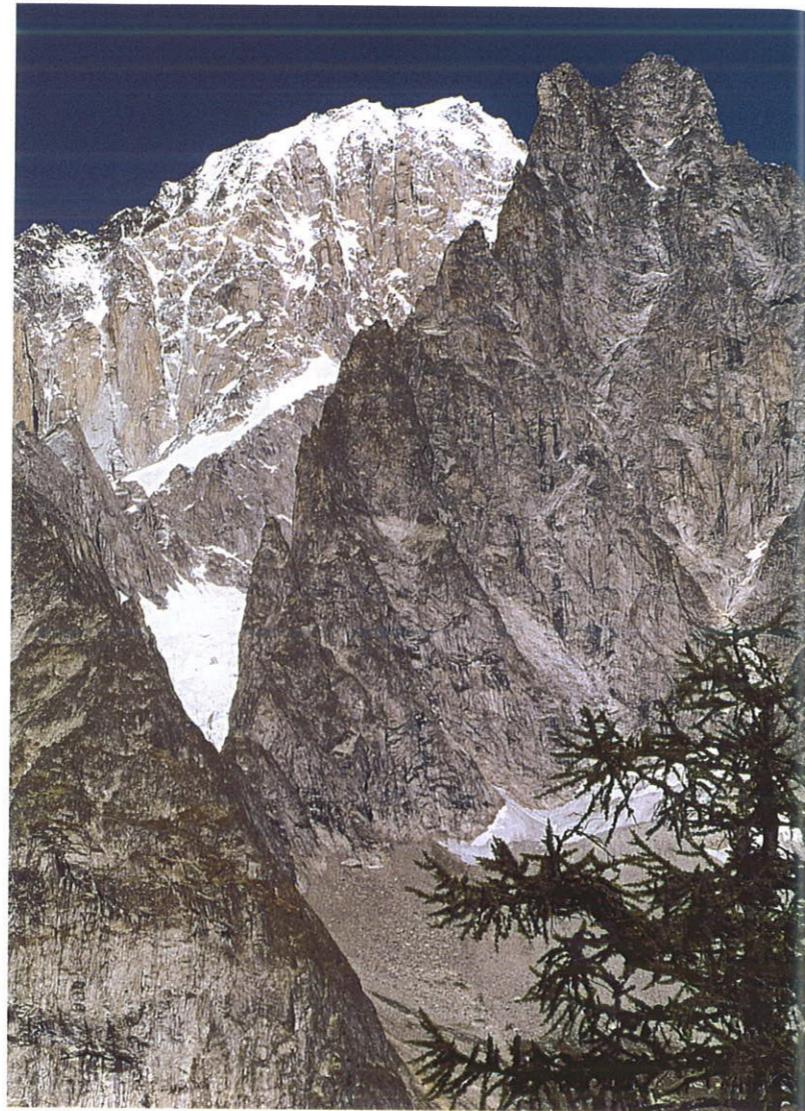
Nanga Parbat Diamir Flanke  
Links: Toni Kinshofer und Anderl Mannhardt nach ihrem Gipfelgang

6200 m) sowie die dritte Ersteigung des Jirishanca Chico (5700 m). 1984 leitete er selbst eine Expedition zum Broad Peak (8047 m), der leider der Erfolg versagt blieb.

\*\*\*

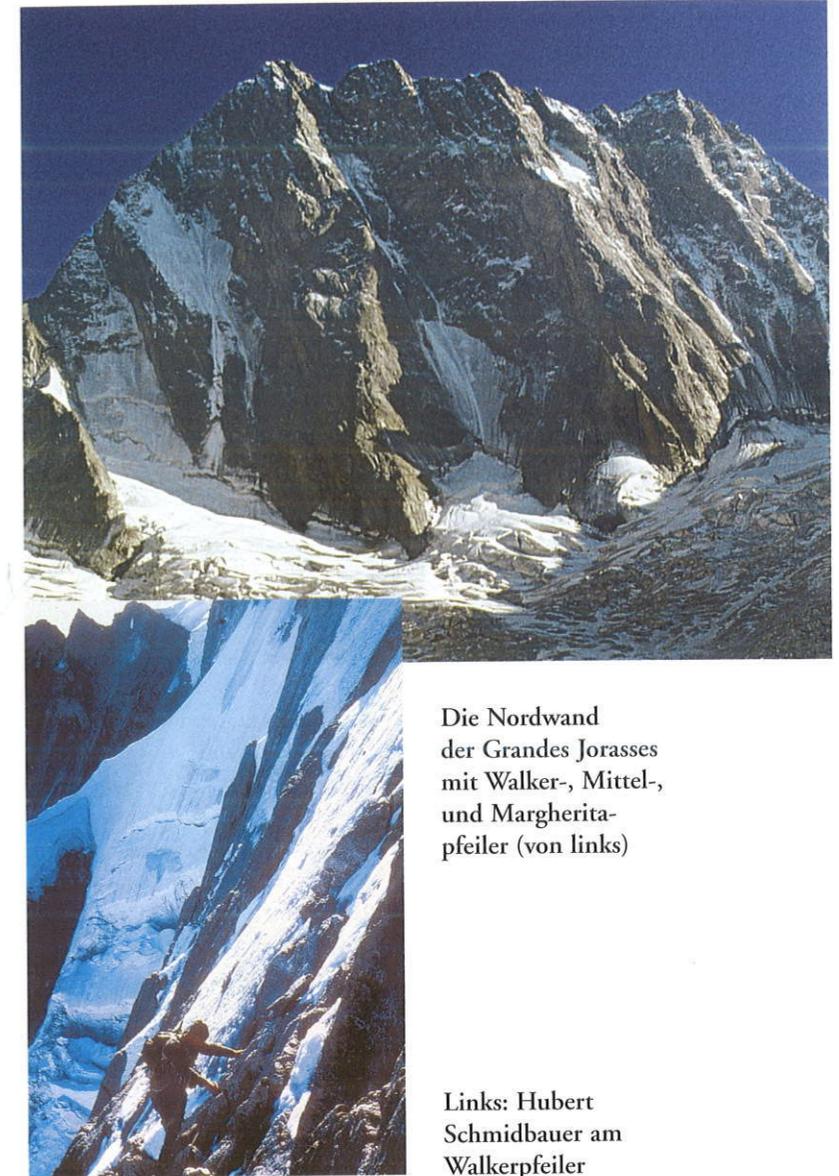
Wie Hans Killer und Martin Hörbst war u.a. **Fred Schnitzenbaumer** in jenen Anfangsjahren der Sektion sowohl als auch des bergsteigerischen Werdegangs von Hubert Schmidbauer häufiger Seilgefährte des letzteren. Entsprechend beeindruckt ein Blick auch in sein Tourenverzeichnis: Schlüsselkarspitze-Direkte Südwestwand, Riffelkopf-Südostwand (beide Wetterstein), Predigtstuhl Nordgipfel-Westwand "Schüle/Diem-" und "Fiechtl/Weinberger-Route", Christaturm-Direkte Ostwand "Schmitt/Mitterer" (alle Kaiser); Große Zinne-Nordwand "Comici/Dimai", Civetta-Nordwestwand "Lettenbauer/Solleder" (Dolomiten), Wiesbachhorn-Nordwestwand (Hohe Tauern), Aiguille Noire-Südgrat (Mont Blanc-Gebiet) u.v.a.m.

Rechts: Die Freney- (Süd-) Seite des Mont Blanc; im Vordergrund: die Aiguille Noire mit den von links sich aufsteilenden fünf Türmen des Südgrats



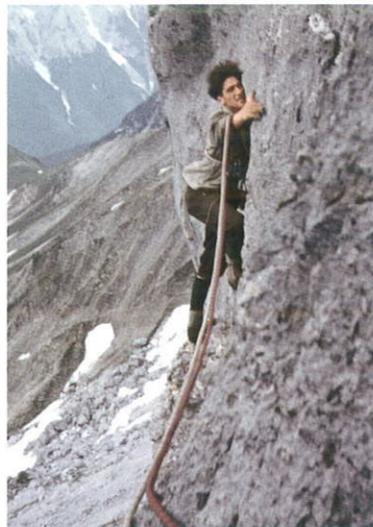
Ein anderer, dessen Anfänge als Bergsteiger einst in etwa gleichzeitig mit dem der Sektion ihren Lauf genommen hatten, erklärte jüngst – als 75-Jähriger unterdessen! –, mit dem Klettern aufhören zu wollen. Mal sehen! Jedenfalls überrante **Hans Eichenseher** erst kürzlich noch mit einer Schar weit Jüngerer den Kopftörlgrat (Kaiser) in rekordverdächtiger Zeit – seilfrei! Freilich reizt ihn seit jeher nicht allein der Fels, sondern ebenso Gletschertouren und – Blumenwanderungen. Ein zuverlässiger Leiter von Sektionstouren ist er überdies. Seine Begeisterung für Tourenverzeichnisse scheint allerdings eher auf Sparflamme dahin zu köcheln. "Viele Viertausender halt" habe er bestiegen; darunter den Piz Bernina über den Biancograt. Trotzdem – einige seiner "Streiche" im Fels waren nicht zu verheimlichen über all die Jahre her. Und die können sich ja auch sehen lassen. Im Kaiser z.B.: Totenkirchl-Direkte Westwand "Dülfer", Fleischbank-Ostwand "Dülfer" und Südostwand, Predigtstuhl-Nordgipfel-Westwand "Schüle/Diem", Lärcheck-Ostwand, Waxensteinerturm-Südwestwand, Kleine Halt-Nordwestwand "Plattendirettissima" (3. Begehung mit H. Schmidbauer). In den Dolomiten: Val-di-Roda-Kamm-Überschreitung, Cima della Madonna "Schleierkante", Langkofel-Nordkante. Im Dachstein-Gosaukamm: Hoher Dachstein-"Steinerföhre" bei abenteuerlich-grimmigen Verhältnissen (mehr dazu bei Lotte Kaspar/Georg Pichler). In den Zillertalern: Fußstein-Nordkante.

Am Sebaldstein im heimatlichen Rotwandgebiet aber meisterte Hans Eichenseher mit Albert Priller



Die Nordwand der Grandes Jorasses mit Walker-, Mittel-, und Margheritapfeiler (von links)

Links: Hubert Schmidbauer am Walkerpfieiler



Oben rechts:  
Süd- und Südost-  
wand der  
Schüsselkar Spitze  
Links: Hans Killer  
in der Südost-  
wandroute

Seite 59:  
Die Nordwestwand  
der Civetta



bereits in den fünfziger Jahren eine Neutour, auf der ihm bis zur Jahrtausendwende nur ganz wenige Wiederholer folgen konnten. Das verrät das Wandbuch, welches unlängst Stefan Winter, einer der spärlichen Begeher, aus der Route mit ins Tal gebracht hat. Winter: "Ich weiß nicht, wie die damals da hinaufgekommen sind!" Der Mann ist ein Spross der Sportklettergeneration und gegenwärtig in Münchens DAV-Zentrale für die Belange des Spitzenbergsteigens zuständig.

\*\*\*

Doch zurück zu den fünfziger Jahren: Bis weit in diese hinein "förderten" die Bedingungen der

Nachkriegszeit einen ziemlich spartanischen Stil – auch – des Kletterns und Bergsteigens und infolge davon zugleich eine starke Identifikation der Alpinisten mit ihren Vorbildern aus der "Bergvagabundenzeit" der zwanziger- und dreißiger Jahre. In ganz besonderem Maß gilt das für einen, der in diesem Reigen bekannter Bergsteiger der Sektion nicht fehlen darf: **Max Reicher**, der "Gletscherschreck" und Viertausendersammler, der mit spärlichen Mitteln und zumeist als Alleingänger seine hohen Ziele – den Grand Combin z.B. – anging. Zum Fotografieren allerdings verwendete er bereits Farbfilme. Ins Legendäre steigerte sich denn bald auch der Ruf seiner Diavorträge.

**Hans Metz**, Skilehrwart sowie Alpinabteilungsleiter der Sektion von 1954 bis Anfang 1958, und **Manfred Schober** betätigten sich gemeinsam als Skilehrer in Alaska. Dort bestiegen sie 1960 den Mount McKinley (6187 m) in den Rocky Mountains erstmals mit Ski über die Westflanke und waren auch mit noch weiteren Erstbegehungsversuchen in den "Rockies" erfolgreich.

\*\*\*

Als erste extrem kletternde Frau der Sektion setzte **Dagmar ("Dagi") Wippner** Zeichen. An den Felsgipfeln des heimatlichen Rotwandgebiets und der Tegerenseer Berge durchstieg sie alle schwierigen Routen ihrer Zeit mehrmals. Eine Erstbegehung gelang ihr zusammen mit **Christian Bögl**, dem 1961 in der winterlichen Watzmann-Ostwand ums Leben gekommenen Sektionskameraden (s. auch Seite 17), an der Westwand der Ruchenköpfe: Der Bergwacht-Riss – bekannt auch als "Dagi-Riss". Die Watzmann-Ostwand beging sie im Lauf von 30 Jahren zwanzigmal über alle klassischen Routen, davon einmal über den Weg Kederbachers im Alleingang. Die Fleischbank-Südostwand im Kaiser durchstieg sie zweimal.

Ebenso oft erreichte sie den Gipfel des Matterhorns, und zwar mit **Gottfried ("Ossi") Oswald** einmal über den Hörnli-, das andere Mal über den Zmuttgrat. Eine Sonderstellung unter den Bergsteigerinnen ihrer Zeit gebührt Dagmar Wippner, weil sie viele ihrer Felstouren im Vorstieg oder in Wechselführung beging.



Seite 61: Die manchmal recht düstere Dachstein-Südwand; knapp links der Gipfelfalllinie markieren das helle „Dachl“, der Pfeiler darüber und anschließend die beschattete Gipfelschlucht den Verlauf des „Steinerweges“

Das gilt desgleichen für **Lotte Kaspar/Pichler**. Die konnte, als sie gegen Mitte der fünfziger Jahre der Sektion Leitzachtal beitrat, bereits auf eine Reihe von Kletterfahrten im damals oberen Schwierigkeitsbereich und Winterbegehungen, vor allem in den Berchtesgadener Alpen, zurückblicken.

Von den "Leitzachtalern" zählten dann Hubert Schmidbauer, Hans Eichenseher und **Georg Pichler** – auch er Jungmannschaftsleiter zunächst und später Erster Vorsitzender der Sektion – zu ihren häufigsten Seilgefährten.

Eine Fetischistin schwarz auf weiß verbuchter Tourenbilanzen ist auch Lotte Pichler nicht. Ein aus der Erinnerung freigelegter Blick auf eine Auswahl von Tatorten ihrer bergsteigerischen Unternehmungslust beeindruckt trotzdem. Berchtesgadener Alpen: Hoher Göll-Westwand, Trichterweg "Großer Trichter", Grundübelhorn-Südkante, Kleines Mühlsturzhorn-Südwand, Kleiner Watzmann-Direkte Westwand und Alte Westwand, Winterbegehung.

Die Watzmann-Ostwand durchstieg sie als Leiterin einer Führungstour bei Wettersturz mit Neuschnee, eine weitere Seilschaft führte Georg Pichler. Kaiser: Fleischbank-Ostwand ("Dülfer" mit G. Pichler u.a.), Christaturm-Direkte Südostkante, Ellmauer Halt-Kopftörlgrat, Winterbegehung mit G. Pichler und **Hans Taubenberger**, dem gegenwärtigen Sektions-Schatzmeister, der damals, 16-jährig, gerade der Sektion beigetreten war. Dolomiten: Cima della Madonna "Schleierkante", Val-di-Roda-Kamm-

Überschreitung (mit G. Pichler und H. Eichenseher), Cinque Torri-Torre Grande "Via Miriam", Fessura Dimai (Ostriss).

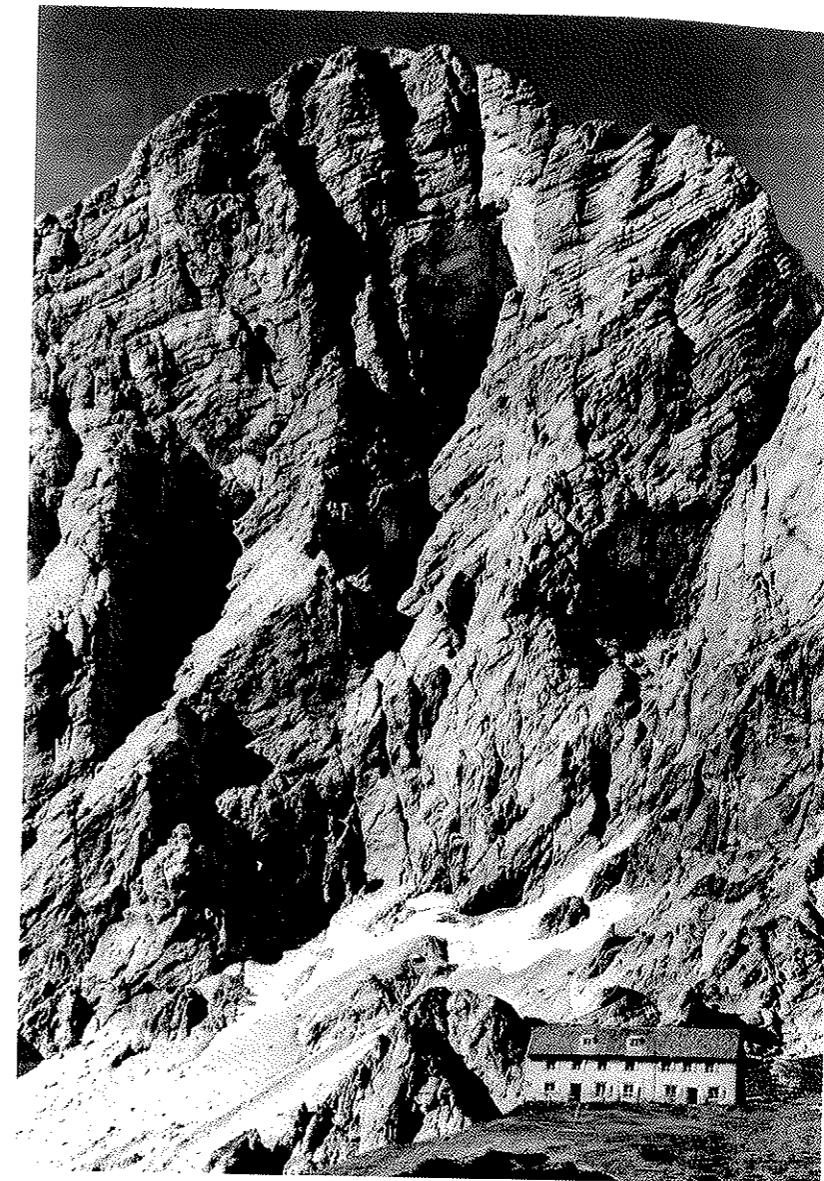
Dachstein-Gosaukamm: Bischofsmütze-Südverschneidung, Hochkesselkopf-Südwestkante. Zum großen Abenteuer aber geriet dort eine Begehung der Dachstein-Südwand auf der "Steinerführe" bei Neuschnee ab dem Einstieg, einem Wettersturz ab Wandmitte und erheblicher Vereisung (Gipfelschlucht daher z.T. ungangbar). Dass der Durchstieg dennoch in Normalzeit gelang, ist der souveränen Führung von Georg Pichler zu danken (die zweite Seilschaft führte Hans Eichenseher, s. oben). Erfahrungen in Eis- und "kombinierten" Anstiegen sammelte Lotte Pichler u.a. an der Wiesbachhorn-Nordwestwand (Hohe Tauern), der Hochfeiler-Nordwand (Zillertaler Alpen), am Rochefortgrat (Mont Blanc-Gebiet), am Biancograto zum Piz Bernina (Bernina), am Ostnordost- und Nadelgrat der Lenzspitze (Wallis; beide mit G. Pichler), ebenso am Weißmies-Nordgrat (Wallis) mit G. Pichler und **Anneliese Heinzinger/Lintzmeyer**, der späteren sehr engagierten Naturschutzreferentin der Sektion.

\*\*\*

Im mehr als dreißig Jahre überspannenden Fahrtenverzeichnis von **Franz Praschak** fällt auf, dass unter seinen Kaisertouren z.B. neben Klassikern wie Fleischbank-Ost- und Südostwand, Totenkirchl-Westwand oder Toprouten seiner Zeit wie der Südostverschneidung oder der Ostwand-

route von Noichl und Wörndl an der Fleischbank auch Paul Preuß' "kaiserliches" Meisterstück, der berühmt-berüchtigte und entsprechend scheu zumeist gemiedene "Grießnerkamin" am Mitterkaiser aufscheint. Dazu passt, dass er nicht nur im Kaiser, in den Berchtesgadenern, im Karwendel – dort u.a. an der Laliderer-Nordwandroute von Toni Schmid und Ernst Krebs – sondern ebenso im eigentlich doch nicht weniger nah gelegenen Rofan intensive Felserlebnisse suchte und fand: Am gleichfalls recht berühmten "Y-Riss" von Hans Fiechtl und Ernst Schmid in der Seekarlspitze-Nordwand z.B. Erwartungsgemäß beschränkten sich denn auch außerhalb der bayerisch-nordtirolerischen Grenzen seine Felsambitionen nicht lediglich auf die Dolomiten.

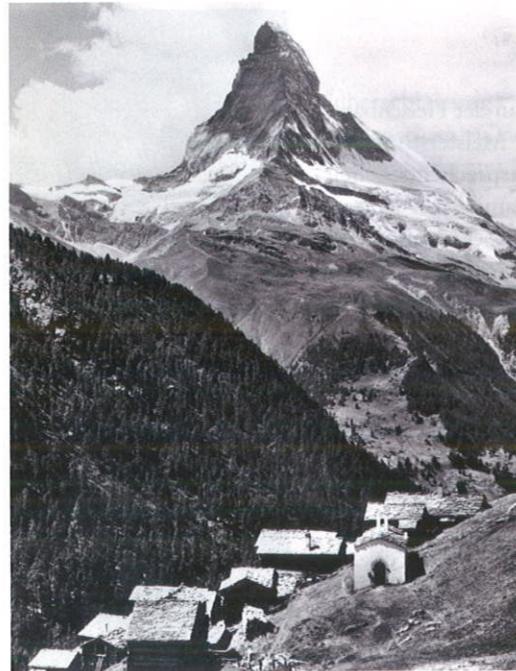
Vermerkt in seinem Tourenregister sind vielmehr auch Anstiege wie die Rosskuppen- und Ödsteinkante (beide Gesäuse), die "Bügeleisenkante" an den Pizzi Gemelli (Bergell), die Kingspitz-Nordostwand in den Berner- sowie die Graue Wand in den Urner Alpen. Und wenngleich auch für Franz Prashak der Fels offensichtlich stets das vertrautere Element blieb, so reizten ihn gelegentlich doch auch Eis- bzw. aus beiden Elementen kombinierte Anstiege wie: Großglockner-Pallavicini-Rinne (Hohe Tauern), Hochfeiler- und Hochferner-Nordwand (beide Zillertaler Alpen), Similaun-Nordwand (Ötztaler Alpen), Piz Bernina-Biancograto und schließlich, als sowohl geografische wie auch bergsteigerische Höhepunkte, der Brenvaspurn und der Peutereygrat am Mont Blanc.



Ab den sechziger Jahren verstärken **Michi Hallmeyer** und **Otto Scheda** die Reihen der "Leitzachtaler Extremen". Beide begaben sich gelegentlich mit Franz Prashak (s. oben) "auf Tour". Michi Hallmeyer z.B. an der Südkante des Grundübelhorns, an der "Alten" Südkante des Großen Mühlsturzhorns (beide Berchtesgadener Alpen), an der Maukspitze-Westwand und am Karlsitzpfeiler (beide Kaiser), an der Südwestwand des Höllentorkopfs (Wetterstein), Otto Scheda am Mufrella-Pfeiler (Dolomiten) und an der Geraden Nordostverschneidung des Kleinen Lafatscher (Karwendel). Ob beide ihre Unternehmungen je selbst schriftlich "verbucht" haben? Uns liegt jedenfalls nichts dergleichen vor. Dass sie aber in den Nördlichen Kalkalpen, den Dolomiten und auch in den Westalpen viel an sich stark "zu Buche schlagendes" geleistet und – erlebt haben, ist sektionsbekannt.

\*\*\*

**Heinz Reiter** ist Absolvent zahlreicher klassischer Alpenanstiege aller Art. Als einziger davon sei hier der aufs Matterhorn genannt. Da hinauf begleiteten ihn 1962 nämlich **Georg Beilhack** und **Michl Trixl**, ihres Zeichens Erster und Zweiter Vorsitzender der Sektion, dazu der Vereinsvorsitzende in spe **Georg Pichler**: So was wie ein Leitzachtaler Gipfeltreffen also auf dem renommiertesten aller Alpengipfel! Und Gipfelatmosphäre mag der Georg Beilhack, unterdessen ein Endachtziger, auch heute noch schnuppern. Auf der heimatischen Aiplspitze z.B.; und sei's drum, dass ihm

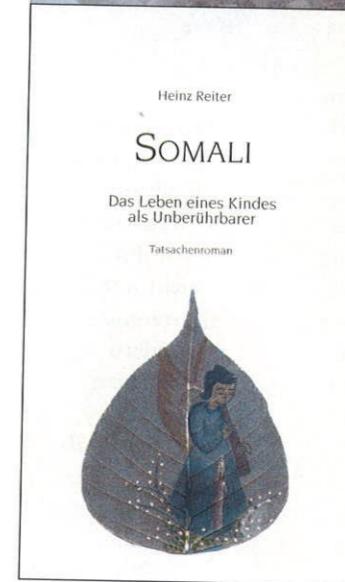
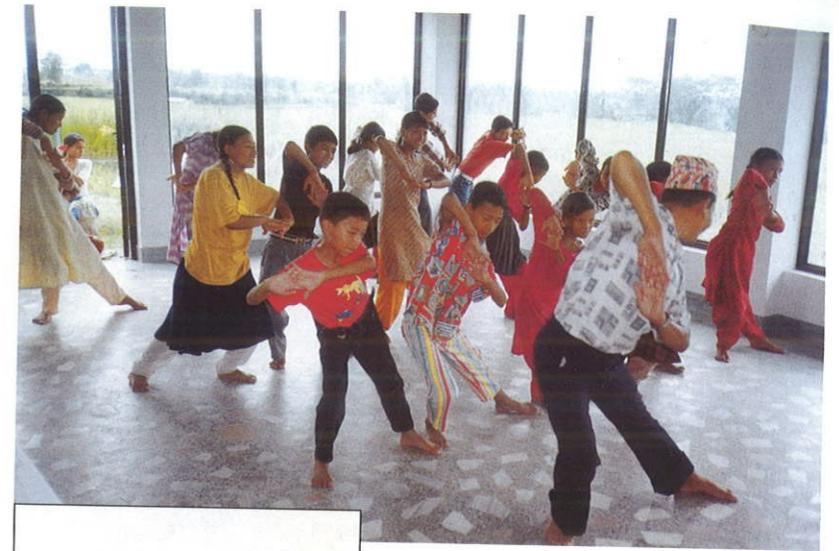


Matterhorn -  
renommiertester  
Alpengipfel:  
1962 Ort eines  
Leitzachtaler  
Gipfeltreffens

dort oben ein Stolperer eine ziemlich schmerzhaft Schulterverletzung beschert – wer wird sich schon über Unwesentliches aufregen...

Heinz Reiter aber weilte 1960 mit Hans Schymik mehrere Wochen auf Korsika-Kundfahrt. Von diesem Unternehmen besitzt die Sektion einen reich bebilderten Bericht mit vielen Routenbeschreibungen und sonstigen touristisch interessanten Angaben: den Vorläufer des späteren Korsikaführers von Hans Schymik. Premiere als Expeditionsbergsteiger hatte Heinz Reiter 1964 im Team der Bayerischen Karakorum-Expedition, das unter der Leitung von Philip Rosenthal den

Mazona Peak aus dem Rupaltal zu ersteigen versuchte. 1969 zählte er zu den Teilnehmern der "Jubiläumsexpedition", die der DAV anlässlich seiner Hundertjahrfeier in den Himalaya entsandte. Ziel des von Ludwig Greißl geleiteten Unternehmens war der Ostgrat und die Überschreitung der Annapurna I (8091 m) samt deren noch unbetretenen Nebengipfeln (8064 bzw. 8023 m). Der Plan scheiterte wegen anhaltend orkanartigen Höhensturms. Immerhin glückte aber die Erstersteigung des Roc Noir (7516 m) sowie die erste Skibesteigung des Glacier Dome (7142 m). 1971 und 1973 nahm er zusammen mit Willi Herrmann und Wolfgang Schwarzbauer (1971) bzw. mit Willi Herrmann als stellvertretendem Expeditionsleiter (1973) an den beiden Herrligkoffer-Expeditionen zum Rakaposhi teil. Besondere Achtung – nicht nur unter den Leitzachtaler Alpinisten – verdient Heinz Reiter indessen als lebendige Bestätigung der These, dass Bergsteigen sehr wohl zum "Medium" (s.Seite 82) dafür taugt, dem menschlichen Zusammenleben auch jenseits der Bergsteigerei und seiner Zünfte dienliche Erfahrungen und Eigenschaften zu vermitteln. Ihn haben seine Erlebnisse in Indien, Nepal und Pakistan zu einem ebenso intensiven wie dauerhaften sozialen Engagement für die dort lebenden Menschen bewogen. Von welchem Geist er sich dabei tragen lässt, verrät die Lektüre seines Tatsachenromans "Somali". Darin erzählt er die Geschichte eines indischen Buben namens Karmal: eines "Unberührbaren", dessen von Kindheit an wild bewegter Überlebenskampf endlich zur Begegnung mit Pema, einer Sherpafrau,



Oben: Auch eine  
Musik- und Tanzschule  
für 25 Kinder  
dankt ihre Entstehung  
den Initiativen  
Heinz Reiters  
für Nepal

Links: Der Titel  
von Heinz Reiters  
Tatsachenroman  
„Somali“

und auch Hans, einem bayerischen Trekkingleiter führt ... Wenngleich bereits 1995 erschienen, gewinnen diese Schilderungen, ins grelle Licht des Fanals vom 11. September 2001 gerückt, besondere Aktualität. Unter dem Schock jenes Attentats forderten die besonneneren der Kommentatoren, die Angehörigen der verschiedenen Weltreligionen müssten im Interesse eines friedlicheren Miteinander erheblich mehr voneinander wissen. Die Lektüre vom "Somali" diente auch solcher Wissensbildung.

\*\*\*

Als Teilnehmer der Herrligkofferschen "Jörg-Lehne-Gedächtnisexpedition" 1971 zum Rakaposhi bzw. als stellvertretender Leiter einer 1973 erneut zum Rakaposhi führenden Expedition Herrligkoffers tauchte **Willi Herrmann** bereits im Absatz über Heinz Reiter auf. Das lässt eine reichhaltige Erfahrung als Alpenbergsteiger vermuten. Doch Auskünfte darüber erteilt er nur sehr hausälterisch. Seit 1953 – dem Jahr erster Kletterschritte an der Kampenwand – habe er bis heute ca. 1000 schwierige Bergfahrten unternommen, darunter, so ließ er immerhin durchblicken, die "Comici" an der Großen Zinne und – 1969 – die Eiger-Nordwand. Von 1959-1960 erfolgte seine Ausbildung zum Heeresbergführer. Als solcher blieb er bis 1963 in Berchtesgaden tätig. Abgesehen von den beiden schon erwähnten Rakaposhi-Expeditionen sammelte er außeralpine Erfahrungen im Pamir u.a. mit einer Besteigung des Pik Kommunismus (7495 m) über den



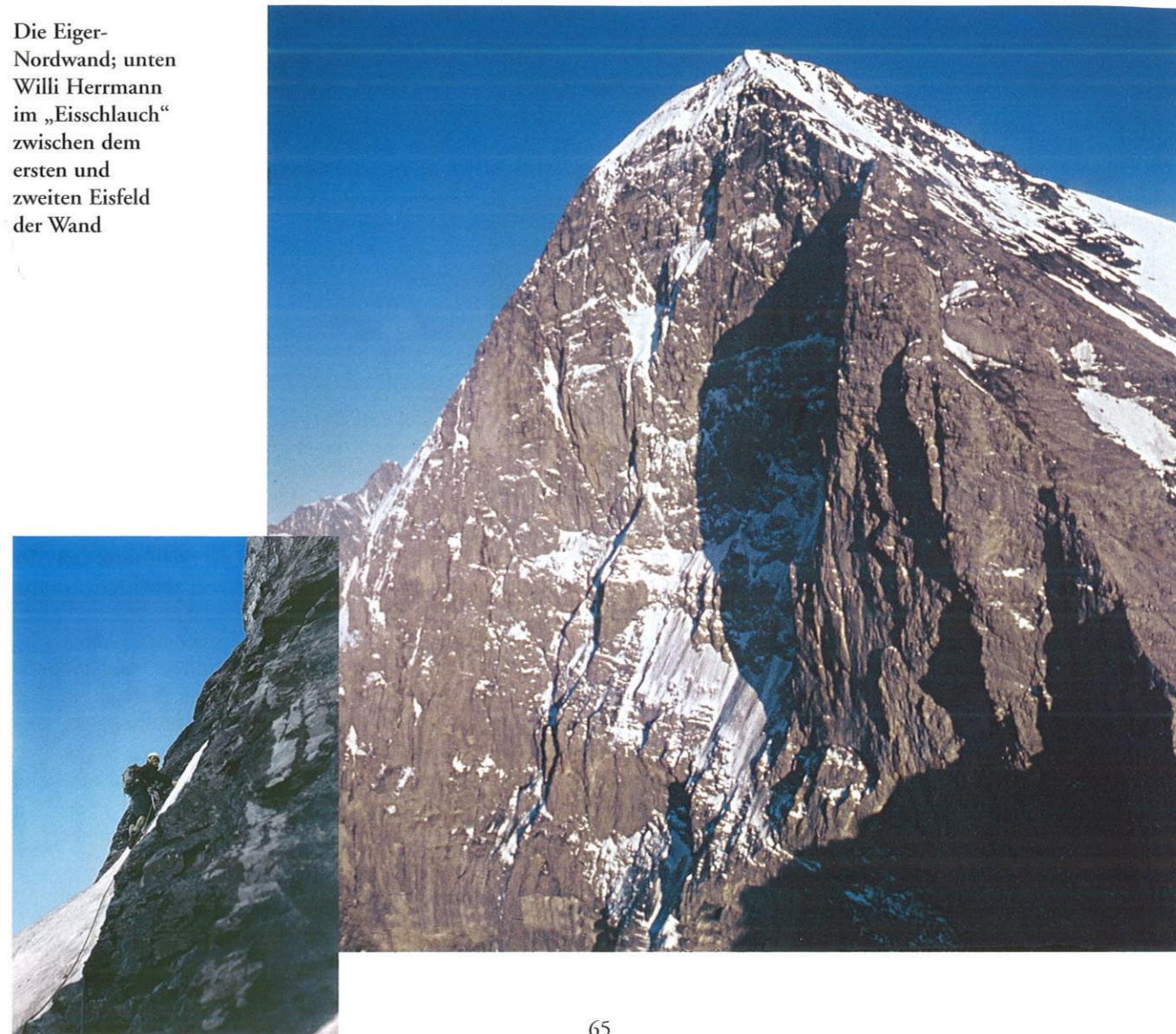
**Der Traum vom Fliegen; Wolfgang Schwarzbauer hat ihn nicht nur geträumt, sondern mit seinem Eigenbau von Fluggerät als erster deutscher Drachenflieger sich auch erfüllt**

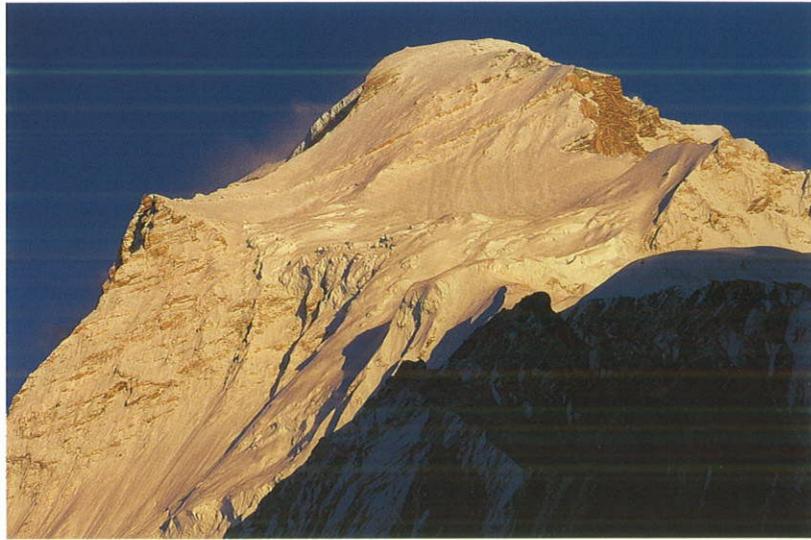
Burewestik-Pfeiler. Zudem absolvierte er – häufig als Leiter – bis heute an die 80 Kleinexpeditionen und Trekkings im Himalaya, Karakorum, Pamir und Hindukush.

\*\*\*

Auch **Wolfgang Schwarzbauer**, der "Dritte im Bunde" der Leitzachtaler Teilnehmer an Herrligkoffers Rakaposhi-Expeditionen (s.o. bei Heinz Reiter) bevorzugte als Alpenbergsteiger – zunächst jedenfalls! – das Element Fels. Der Blick auf eine Auswahl seiner Erfolge bestätigt es: Bauernpredigtstuhl-Rittlerkante, Waxensteinerturm-Südostwand, Christaturm-Direkte Südostkante, Predigtstuhl Mittelgipfel-Westverschneidung (alle Kaiser), Kleiner Lafatscher-Gerade Nordostverschneidung (Karwendel), Bayerländerturm-Ostwand, Schneefernerkopf-Westkante (Wetterstein), Kleiner Drusenturm-Südostwand (Rätikon), Hoher Göll-Westwand "Großer"- und "Kleiner Trichter" (Berchtesgadener Alpen), Koppenkarstein-Südwestpfeiler (Dachsteingruppe), Torre di Valgrande-Nordwestwand "Carlessoföhre", Campanile di Brabante "Tissiroute" (beide Civetta-Gruppe/Dolomiten). Schnee und Eis ging er nicht aus dem Weg: z.B. am Biancogrät zum Piz Bernina. Doch Wolfgang Schwarzbauer – Techniker bei MBB! – erschloss sich noch ein weiteres Element und eine weitere Dimension des Bergerlebens: Mit einem selbstkonstruierten Gerät vertraute er sich als erster deutscher Drachenflieger der Tragfähigkeit – und dem Wechselspiel – der Lüfte an.

**Die Eiger-Nordwand; unten Willi Herrmann im „Eisschlauch“ zwischen dem ersten und zweiten Eisfeld der Wand**





Der Cho Oyu:  
Auf dessen Gipfel  
standen 1995  
Franz Seiler und  
Sepp Stiller

Ebenfalls recht "luftige" Wegstationen, dies allerdings bei Aufrechterhaltung wenigstens eines Minimums an "Bodenhaftung", markieren die Bergsteigerlaufbahn von Franz Seiler. Seit Beginn der siebziger Jahre reizt ihn die Herausforderung am Steilfels. Ihm gelang eine ziemlich frühe Begehung der ersten mit dem Grad VII bewerteten Alpenroute, also der 1977 erstmals von Helmut Kiene und Reinhard Karl erschraubten "Pumprisse" am Fleischbankpfeiler im Kaiser. Zudem schätzt er – unterdessen auch als Partner seines Sohnes Johannes (s. unten) – Sportklettern moderner Prägung (möglichst hohe Schwierigkeiten bei möglichst optimaler Absicherung bietend). Nichts desto weniger umspannt auch sein bergsteigerischer Erfahrungshorizont mehrere Dimensionen – nicht zuletzt die

in die "dünne Luft" großer Höhen sich erstreckende. Bereits 1978 diente er laut eigener Auskunft der Französisch-Deutschen Everest-Expedition unter Herrligkoffer als "bergsteigerische Hilfskraft". 1982 erweiterte er seine Himalaya- und Expeditionserfahrungen am Nanga Parbat. Endlich 1995 aber war's ihm als Mitglied einer Expedition des Kroatischen Bergsteigerverbandes vergönnt, gemeinsam mit Sepp Stiller (s. unten) auf dem Gipfel des Cho Oyu (8201 m) zu stehen.

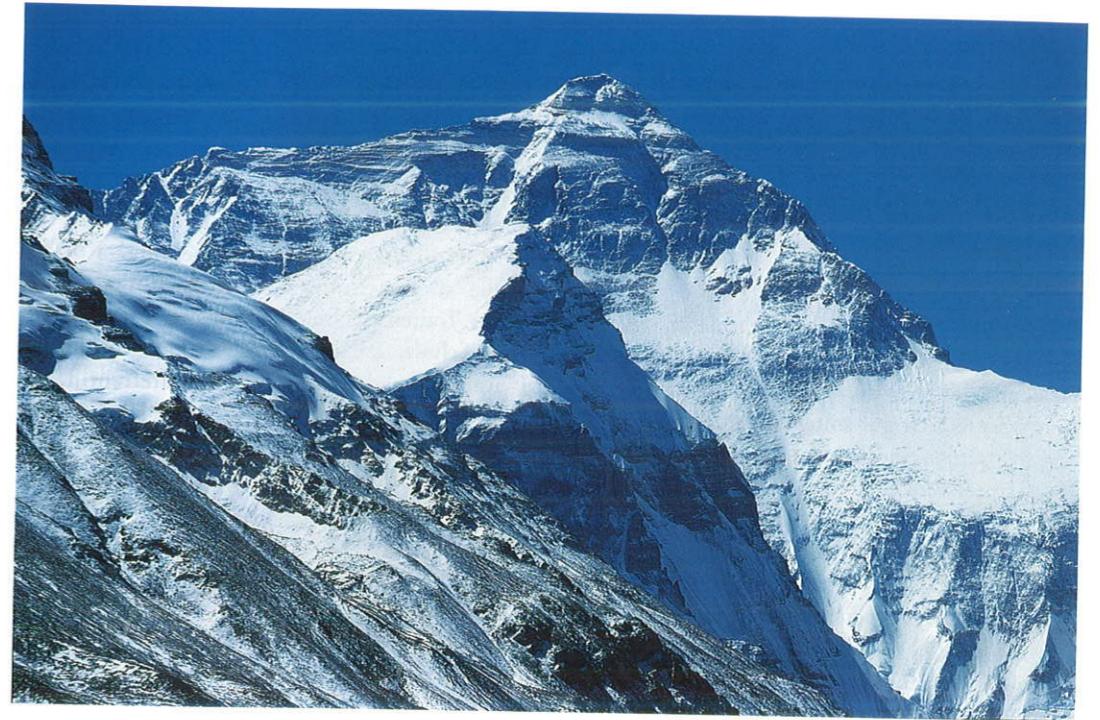
\*\*\*

Zu einem "Alten Expeditions-Hasen" entwickelte sich Schritt für Schritt Sepp Stiller. Das begann 1978 im Khumbu-Gebiet mit einer Besteigung des Gokyo Kang (5485 m). Im Annapurna-Himal glückten 1979 sodann die Erstersteigung des Chulu Ost (6059 m) sowie des Pisang Peak (6092 m). Es folgten 1980 die Teilnahme an der Internationalen Kantsch-Expedition unter Herrligkoffer, 1986 ein Kältetest am Mt. McKinley (6187 m) mit Thomas Kantenseder, Klaus Taubenberger (s. unten) und Andreas Thaler (s. unten), 1990 ein Versuch an der "Kinshofer-Route" über die Diamirflanke zum Nanga Parbat. Als Teilnehmer der Kroatischen Cho Oyo-Expedition 1995 erreichten, wie schon vermerkt (s. oben), Franz Seiler und er den mit 8201 m sechstöchsten Erdengipfel. Zur höchsten Erhebung unseres Globus brach Franz Stiller 1997 mit einer Slowenisch-Deutschen Everest-Expedition über den Nordsattel auf. Wegen eines verlorenen Steigeisens und Problemen mit den Augen –

Rechts: Der  
Mount Everest  
von Norden  
(Tibet)

Unten links:  
Lager 2 auf der  
Nordroute zum  
Everest; im  
Hintergrund  
rechts: der  
Cho Oyu

Unten rechts:  
Sepp Stiller mit  
dem Slowenen  
Pavle Kozjek  
(Gipfelbesteiger)  
am Nordsattel



zudem ohne Verwendung von "Flaschensauerstoff" gehend – musste er leider auf einer Höhe von etwa 8640 m umkehren. Sein slowenischer Gefährte Pavle Kozjek erreichte den Gipfel (8848 m).

\*\*\*

Einen eindrucksvollen Beleg mehr dafür, dass großes Engagement für Vereinsangelegenheiten, desgleichen aber für die praktische Ausübung des Bergsteigens sich gut miteinander vertragen können, vermittelt ein Blick auf **Frieder Scholz'** DAV-Ehrenämter zum einen und sein naturgemäß lückenhaftes "Gedächtnisprotokoll" über bestandene Bewährungsproben auf steilen, steinig, mitunter auch eisigen Wegen zum anderen. In welchen Funktionen der derzeitige Zweite Vorsitzende, langjährige Jugendreferent, Familiengruppen-, Touren- und Leiter der alljährlichen Hochtourenwoche der Sektion auch für den "Gesamtverein" tätig wurde, ist auf Seite 78 nachzulesen. Hier aber Leseproben aus dem erwähnten Gedächtnisprotokoll. Kaiser: Kleine Halt-Nordwestwand "Plattendirettissima", Totenkirchl-Westwand "Dülfer" und "Eidenschink-Peters", Fleischbank-Südostverschneidung, Ostwand "Dülfer", "Rebitsch-Spiegel", "Schmuck-Kamin" sowie die "Rebitschrisse" am Fleischbankpfeiler, Predigtstuhl-Hauptgipfel "Schüle/Diem" und "Fiechtl/Weinberger"; Dolomiten/Brenta: Crozzon di Brenta-Nordostwand "Via delle Guide" und "Franzosenpfeiler", Große Zinne-Nordwand "Comici", Kleine Zinne "Gelbe Kante", Cima della Madonna "Schleierkante", Cima Canali

"Buhlriess", Piz Ciavazes-Südwand "Vinatzer-Verschneidung", "Micheluzzi"-, "Buhlverschneidung", "Abram-Kante", Erster Sellaturm-"Tissi-Riss" und "Schober/Rossi", Tofana(Süd-)Pfeiler, Torre Venezia "Schubert/Werner" und "Tissi-Riss"; Piz Bernina-Biancogrät, Winterbegehung. Korsika: Paglia d'Orba-Nordwand "Adler-Route". Viele dieser Touren erlebte er mit seiner Frau **Martha Kick-Scholz**, der langjährigen Leiterin von Jugend I und Jugend II sowie Jugendreferentin der Sektion. Mit den Angehörigen der "Hochtourengruppe" bestieg er zudem im Verlauf der alljährlichen Hochtourenwochen (s.o.) nicht nur zahlreiche Alpen-Viertausender, sondern führte auch für einen derartigen Rahmen ziemlich anspruchsvolle Unternehmungen wie den Rochefortgrät, eine Mont Blanc-Überschreitung vom Col du Midi zur Aiguille de Bionnassay und den Salbitschijen-Südgrät (Urner Alpen) zu einem guten Ende.

#### **Besonders treue Mitglieder unserer Hochtourengruppe sind:**

**Ludwig (Lugg) Schoner**, seit mehr als 10 Jahren Teilnehmer an fast allen Hochtourenwochen und Klettereien im mittleren Schwierigkeitsbereich. **Jakob Kreidl**, ebenfalls nahezu immer mit von der Partie bei den Hochtourenwochen; als MdL leider nicht mehr mit allzu viel "Freizeit" gesegnet. **Markus Kaspar**, Beteiligter an den Hochtourenwochen über viele Jahre hinweg auch er, seit dem 9. Lebensjahr aktiver Kletterer und Skitourengeher, einst in Felsanstiegen bis zum VII. Grad anzutreffen; steht der Sektion als Skitourenleiter zur Verfügung.

**Hans Bleier**, wie als Hochtourist jahrelang auch als Leistungssportler höchst aktiv; Mitglied der Langlauf-Nationalmannschaft.

**Ottfried (Otti) Blümel**, anspruchsvolle Bergbesteigungen auch außerhalb der Alpen; z.B. Kilimandscharo-Hauptgipfel, oft mit Klaus Taubenberger unterwegs, Klettertouren im mittleren Schwierigkeitsbereich.

**"Wolfi" Greinwald**, ausgebildeter "Fachübungsleiter Bergsteigen", leitet als solcher auch selbst Touren für die Sektion.

Während der letzten Jahre Eingang in den Kreis gefunden haben:

**Angela Fertl** – Teilnehmerin am Gang über den Rochefortgrät und an der Mont Blanc-Längsüberschreitung (s.o.);

**Heini Völkl** – einst in der Jungmannschaft unter Frieder Scholz' Leitung als Kletterer sehr aktiv und mit ihm seine Frau **Christine Völkl**.

\*\*\*

Die Kunst, Verpflichtungen der Sektion gegenüber und bergsteigerisches Engagement miteinander zu "harmonisieren", beherrscht offensichtlich auch **Klaus Taubenberger**. Seit 1975 Mitglied der Leitzachtaler, stellte er sich bereits ab 1976 als Jugend- bzw. Jungmannschaftsleiter, später als Tourenführer in deren Dienste. Der mit diesen Ämtern verbundenen Verantwortung eingedenk, befasste er sich früh schon mit Lawinenkunde, absolvierte entsprechende Ausbildungskurse und hält seit 1992 engen Kontakt mit dem Lawinenexperten Walter Kellermann.



Den Geschmack des Kletterers verrät ein Blick in dessen "Sammlung" erlebter Felsfahrten. Das ist ein appetitanregendes "Menü" anspruchsvoller Genusstouren à la Walter Pause, immer wieder pikant gewürzt mit "schärferen" Zutaten. Einige Beispiele: Bauernpredigtstuhl-"Alte Westwand", verschiedene Ostwandrouten an der Karlspitze, Fleischbank-Ost- und Südostwand, Christaturm-Ostwand, Predigtstuhl-Nordgipfel "Fiechtl-Weinberger", Predigtstuhl-Mittelgipfel-Südwestverschneidung (alle Wilder Kaiser), Naunspitze-Nordwand (Zahmer Kaiser), Sagzahn-Ostwand (Rofangebirge), Watzmann-Ostwand "Kederbacher", Kleiner Watzmann-Westwand, Häuslhorn-Gerade

**Leitzachtaler Hochtourenziele: Rochefortgrät mit Dent du Géant im Vordergrund; dahinter von links Mont Blanc, Mont Maudit und Mont Blanc du Tacul**

Seite 71:  
Aiguille du Petit  
Dru-Westwand  
und Südwest-  
pfeiler – große  
Ziele für mehrere  
Generationen  
auch Leitzachtaler  
Kletterer

Südwand und Südpfeiler, Grundübelhorn-Südkante, Hoher Göll-Westwand "Kleiner Trichter" (alle Berchtesgadener Alpen), Rosskuppenkante (Gesäuse), Kleinste Zinne "Preußriss", Große Zinne-Dibonakante, Westliche Zinne "Demuthkante", Erster Sellaturm "Trenkerriss", Zweiter Sellaturm-Nordwand "Kasnapoff", Zahnkofel-Ostwand (alle Dolomiten), Grundschartner-Nordkante (Zillertaler Alpen), Ortler-Hintergrat, Piz Badile-Nordkante (Bergell), Zinalrothorn-Südgrat (Wallis), Petit Pelvoux-Südkante (Dauphiné, mit der Hochtouristengruppe).

Die Pallivicinirinne am Großglockner (Tauern) oder die Barre des Ecrins-Nordwand (Dauphiné, ebenfalls mit der Hochtouristengruppe) mögen hier als "stellvertretende" Beispiele für viele ähnliche genügen, die der "Allrounder" in den Ost- und Westalpen kennen lernte. Doch den zog es auch in außeralpine Gebirge. Als besondere "Highlights" dieser Unternehmungen wertet er die Besteigung des 5145 m hohen Koschtan-Tau sowie einiger anspruchsvoller Viertausender im Kaukasus (1983) und außerdem seinen "Trip" mit Thomas Kantenseder, Sepp Stiller und Anderl Thaler (s.o.) zum Mt. McKinley (6187 m; Alaska). Zwar erreichten die Vier dort "nur" eine Höhe von 5400 m. Temperaturschwankungen zwischen angenehmen Plusgraden und minus 48°C vermittelten ihnen nichtsdestotrotz einen sehr nachhaltigen Eindruck vom "Berg der Wechselbäder" (Reinhold Messner).

Wie in so vielen Alpinisten "wurlen" augenscheinlich auch in ihm eine ebenso unwiderstehliche

Bergbegeisterung wie Reiselust. Das belegen überdeutlich die angepeilten Ziele des versierten Skihochtouristen. Die führten ihn – von den Alpen hier der Kürze halber ganz abgesehen – bis heute u.a. in die Niedere und Hohe Tatra (Slowakei), in die spanischen Pyrenäen, nach Norwegen, in den Hohen Atlas (Marokko), zum Großen und Kleinen Hassan-Dag im Hochtaurus sowie ins Darrusgebirge (beide Türkei), in Kaliforniens High Sierra und die Colorado Rockies (beide USA) ...

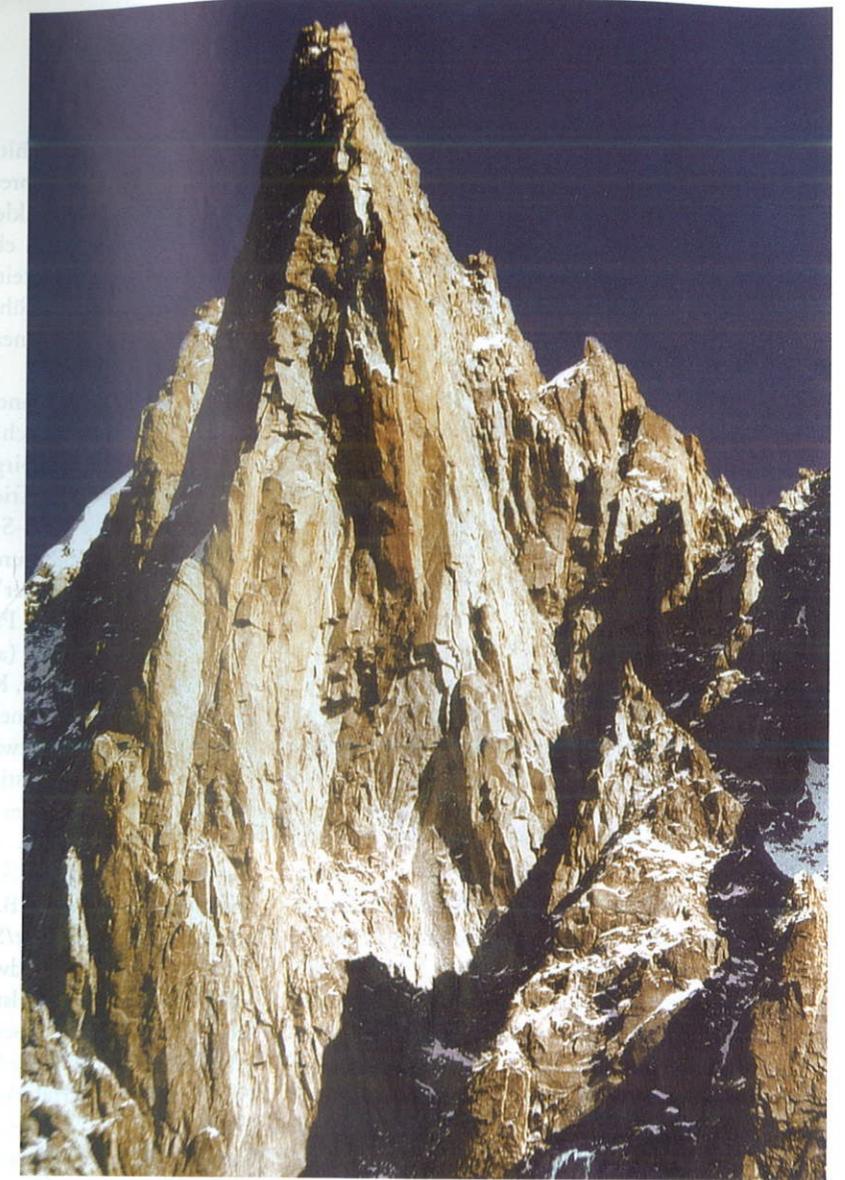
\*\*\*

Bekanntlich zeichneten die Sportkletterergenerationen in der Nacherschließungsphase ab 1977 (Erstbegehung der "Pumprisse") an manchen Kaiserwänden, namentlich der Fleischbank-Ostwand, weit mehr neue Anstiegslinien in den Fels, als bis dahin ihre Vorgänger seit 1912 (Erstbegehung durch Dülfer und Schaarschmidt). Einer aus den Reihen der Sektion, der sich unterdessen erfolgreich auch mit solchen Neukreationen auseinandersetzt, ist **Anderl Thaler**. Doch lieferte der auch als alpiner "Allrounder" bereits vielversprechende Proben seines Könnens. Am Mont Blanc z.B. und seinen Trabanten mit Begehungen des Brenva-Sporns sowie des Peutereygrats (ab Breche Nord) am Mont Blanc selbst oder des "Frendo-Pfeilers" in der Nordwand der Aiguille du Midi. Als Besucher des Mt. McKinley lernten wir ihn schon in den Absätzen über Sepp Stiller und Klaus Taubenberger kennen. Unterdessen hat er seine Ausbildung zum Bergführer abgeschlossen.

Herausragende Repräsentanten der Jungmannschaftsgruppen ab Ende der siebziger Jahre sind **Thomas Böttler** und **Martin Häußler**. Unter anderem die "Rebitschrisse" am Fleischbankpfeiler (Kaiser), die Route Stegers an der Rosengartenspitze-Ostwand (Dolomiten), die Badile-Nordostwand (Bergell), besonders aber die Westwand der Aiguille du Blaitiere mit dem "Brownriss", die "Hemmingführe" sowie die "Direkte" in der Westwand der Petit Dru (alle Mont Blanc-Gebiet) zieren die Habenseite ihres Tourenkontos. Leider rissen zwei tödliche Unfälle auch in diesen Kreis unschließbare Lücken. **Günter Fleck**, den trotz seiner Jugend bereits exzellenten Kletterer, ereilte das Schicksal 1985 an der Stegerführe der Rosengartenspitze-Ostwand – ganz kurz unterm Ausstieg! **Helmut Balk**, auch er Absolvent zahlreicher "hochgradiger" Felsanstiege, hatte Mitte der achtziger Jahre versucht, die zerfasernde Jugendgruppe neu zu formieren. Doch 1987 stürzte er – solo unterwegs – in der Ortler-Nordwand zu Tode (siehe auch Seite 15 - 17).

\*\*\*

Erste Klettertouren waren **Renate Balk** noch mit ihrem Mann Helmut Balk vergönnt. Nach dessen Tod in der Ortler-Nordwand nahm die fortan alleinerziehende Mutter regen Anteil an den Unternehmungen der Familiengruppe der Sektion. Und sie fand in den Folgejahren auch ihren Weg als selbständige Bergsteigerin, vor allem aber Kletterin. Als solche zählt sie zwar zur recht illustren Schar Leitzachtaler Sektionsmitglieder,



deren Erinnerungsvermögen an eigene Taten nicht eben buchhalterisch funktioniert. Immerhin registriert es zahlreiche namhafte Wetterstein- und Kaisertouren, so u.a. die Maukspitze-Westwand (Buhl); in der Brenta die "Fehrmannverschneidung" am Campanile Basso (Guglia di Brenta) und die Südwestkante am Torre Prati; den Sustenhorn-Ostgrat in den Urner Alpen (mit der Hochtourengruppe), auf Korsika die "Adler"-Route an der Nordwand der Paglia d'Orba... Seit zwei Jahren etwa leitet sie Kinder- und Jugendkletterkurse. Besonders aber erfreut sich ihrer Obhut die Sektions-Kinderklettergruppe.

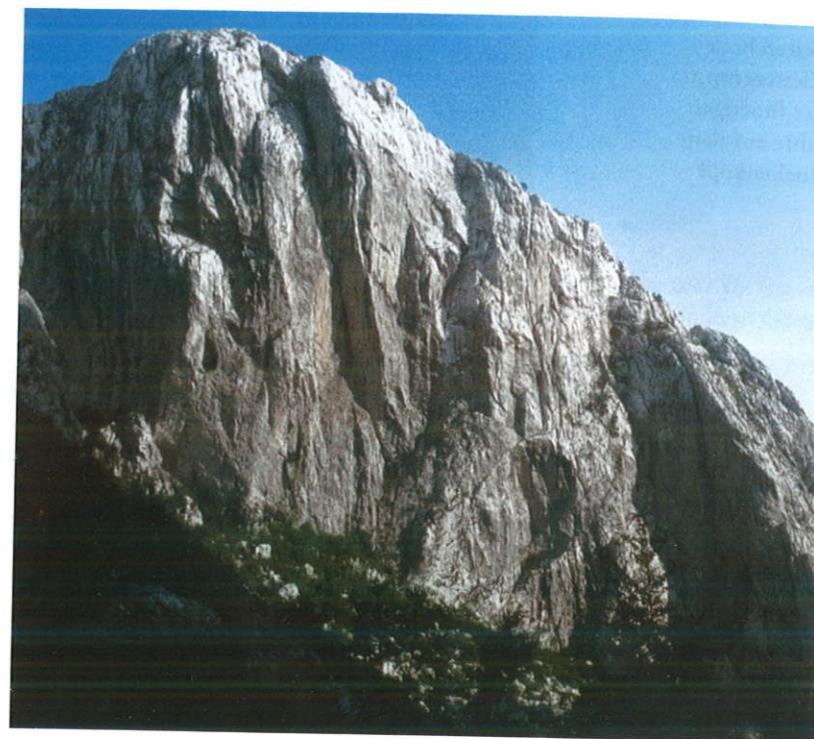
\*\*\*

Die Reihe der bergsteigerisch besonders engagierten Frauen der Sektion verstärkt seit gut acht Jahren auch **Andrea von Bethusy-Huc**: eine Allrounderin mit ziemlich ausgeprägter Leidenschaft offensichtlich für großzügige Skitouren. Dafür sprechen unaußzählbar viele Gipfel, die sie mit Ski erreichte; darunter – und dies zumeist allein – ziemlich anspruchsvolle wie Piz Buin (Silvretta), Hochfeiler, Großer Mösel, Ahornspitze (Zillertaler Alpen), Ruderhofspitze, Lisenser Fernerkogel (Stuibaiyer Alpen), Hocheiser, Dreiherrnspitze, Rötspitze (Tauern). Dem nassen Element in – mehr oder weniger – festem Aggregatzustand vertraute sie sich überdies beim Wasserfallklettern am Jochberg, im Ötztal und Sellrain, außerdem an den Nordwänden von Finailspitze, Hinterer Schwärze und Similaun (Ötztaler Alpen) u.a.m. an.

Für ihre Vertrautheit mit Fels unterschiedlichster Beschaffenheit aber sprechen Anstiege bis zum Grad VII+ in Sportklettergebieten wie dem Oberen Donautal und ebenso – der wünschenswerten Überschaubarkeit wegen hier wiederum nur auszugsweise anzuführende – Beispiele aus der langen Reihe ihrer alpinen "Begehungen".

U.a.: Dachstein-Südwand, Schneebergwand-NO-Wand "Prusik" (Dachsteingebiet), "Botanic-Fensterl" (Tennengebirge; Prechttour!), Göll-Westwand "Kleiner Trichter" (Berchtesgadener Alpen), Leuchsturm-Südwand "Dreierweg", Fleischbank-Ostwand und Südostwand "Dülfer" bzw. "Rossi/Wiessner", Waxensteinerturm-Südwand "Göllner", Predigtstuhl-Mittelgipfel-Westverschneidung (alle Wilder Kaiser); Gerberkreuz-Südpfeiler, Koflerturm-Direkter Südwestgrat (Karwendel), mehrere Routen am Höllentorkopf (u.a. Südwestwand "Weg der Freundschaft"), zahlreiche Anstiege an der Scharnitzspitze-Südwand (darunter "Spitzenstatter" und "Schmidhuberkamin"), desgleichen an den Südabstürzen der Schlüsselkar Spitze und des Westgratturms derselben (z.B. "Jörg/Simon", Westverschneidung "Messner/Sint", "Bergführerweg" u.a.m), Musterstein-Südwand "Kubenek/Spindler" (alle Wetterstein); Geiselstein-Nordwand "Schertleweg" (Ammergauer Alpen); Großer Diamanstock-Überschreitung (Grimselgebiet), Grundschartner-Nordkante (Zillertaler); Pordois Spitze-Westwand "Fedele", Piz Ciavazes-Südwand "Micheluzzi", Dritter Sellaturm-Südwand "Vinatzer", Zweiter Sellaturm "Kasnapoff" (Dolomiten).

Seite Ende 2001 leitet **Gabriel Capusan** die neugebildete "Jugend-Sportklettergruppe" der Sektion. **Schorschi Scholz** (Jahrgang 1984) und **Johannes Seiler** (Jahrgang 1986) heißen zwei der Talentiertesten dieser neuen Klettergeneration. Und die hangelten sich unterdessen schon recht zielstrebig empor im Bereich der seit 1977 (Pumprisse!) vom Grad VII (laut UIAA) bis derzeit XI (z.B. "Action Directe" von Wolfgang Güllich!) eskalierten Schwierigkeiten gemeisterter Routen. Den folgenden Beispielen dafür einige Erläuterungen vorauszuschicken, scheint indessen angebracht. Die Ziffern-Buchstaben-Kombinationen – 6a, 6b, 6c usw. – sind dem französischen Bewertungssystem für Kletterschwierigkeiten entnommen und entsprechen ungefähr den Graden VI+ bis VIII- der gebräuchlichen UIAA-Skala. Die Bezeichnung RP bedeutet, dass es gelang, eine Seillänge "Rotpunkt", d.h. ohne Sturz (oder Ausrasten an einem Fixpunkt/ Sicherungshaken) und nochmaligen Versuch zu klettern. Nun aber die Beispiele: Ruchenköpfe: "Dörrobst" VII RP; Velebit (Kroatien): Anica Kuk "Klin" VIII; Korsika: "Vendanges Tangienes" 6c; "Ugolina" 6c RP; Gardaseegebiet: Colodri "Renata Rossi" 6a+; Mont Colt "Perla Nera" 6a RP; Vento Caldo del Sud 6b+. Erfahrungen in der Disziplin des Wasser- bzw. Eisfallkletterns vermittelte der "Steinerne-Stiege-Fall" (160 m hoch, bis 90° steil) bei Kufstein. In schönem Einklang mit der Sektionstradition fehlen in dieser Auflistung freilich auch nicht Klettereien klassisch-alpinen Stils wie die "Schoberführe" am Ersten Sellaturm, die "Micheluzzi" am Piz Ciavazes (beide Dolomiten),



der Salbitschijen-Südgrat (Urner Alpen) oder auf Korsika die "Adlerroute" in der Nordwand der Paglia d'Orba. Überdies scheint es – anderswo durchaus grassierende – "Berührungsängste" zwischen den Sportkletterern der Sektion und deren Hochtourengruppe z.B. bei den "Leitzachtalern" nicht zu geben. Diese Vermutung legen jedenfalls gemeinsame Besteigungen des Piz Morteratsch (Bernina) oder des Sustenhorns (Urner Alpen) nahe.

**Anica Kuk im Velebit (Kroatien): Ein beliebtes Ziel für sportliche Kletterer jeglichen Anspruchs**

Rechts:  
Leitzachtaler  
Klettergruppe  
der fünfziger  
Jahre auf dem  
Ruchenkopf



„Musik drin“  
bleiben in der  
Leitzachtaler  
Bergsteigergemeinde  
möge auch  
die kommenden  
fünfzig Jahre



Nachricht endlich lasse walten, wer entgegen seinen Erwartungen den eigenen Namen und die eigenen Touren nicht finden kann in diesem gerafften Rückblick. Dass darin einige, deren Anteil an der bergsteigerischen Entwicklung der Sektionsgeschichte dies nahe legt, extra hervorgehoben sind, bedeutet ja keine Geringschätzung gegenüber den Nichtgenannten. Dies umso weniger, als an der Lebendigkeit – oder auch Stagnation – der Entwicklung einer

Gemeinschaft mindestens im selben Maß wie deren Repräsentanten alle Anteil haben, die einbezogen sind in sie. Das verhält sich wie mit einem Konzert, in welchem die Solostimmen recht verloren wirkten, könnten sie nicht auf ein harmonisches Zusammenspiel mit dem „Klangkörper“ eines ebenbürtigen Orchesters oder Chors vertrauen. Hoffen wir, dass in diesem Sinn auch zukünftig „Musik drin“ sein wird in der Leitzachtaler Bergsteigergemeinde (E.L.)

## Das Leitzachtaler Bergsteigertheater

### Ein Gastspiel auf der Marco e Rosa-Hütte (Bernina)

Rechts unten:  
Die Marco e Rosa-  
Hütte am Fuß  
des Spallagrats  
zum Piz  
Bernina (im  
Hintergrund die  
Chrast'Agüzza);  
1963 der Schau-  
platz eines  
erregenden  
Leitzachtaler  
Sektions-  
Mystikals...

*Sollten die Erfolgsgeschichten von Seite 53 bis 74 den Verdacht nähren, den Leitzachtaler Bergsteigern stünde der Sinn nur nach Fels, Eis und Alpenverein: das stimmt nicht. Die sind sehr empfänglich auch für den Musenkuss besonderer Stunden und Situationen – und gleichermaßen begabt darin, dabei empfangene Inspirationen sinnfällig umzusetzen. Georg Pichlers folgende Rezension eines beispielhaft interaktiv inszenierten Gesellschaftsdramas belegt dies nachdrücklich (E.L.)*

Die Bernina war das erkorene Ziel einer Sektionstour 1963. Im Zelt auf der Diavolezza eingeschneit, sahen wir zunächst keine gute Voraussetzung für die geplante Tour. Um so schöner war's, dass am zweiten Tag, bei herrlichem Wetter, dann doch die Piz-Palü-Überschreitung klappte mit anschließender Einquartierung in der damals noch kleinen Marco e Rosa-Hütte bei Giovanni, der sich über unser Kommen sehr freute, füllte es doch seine fast leere Hütte. Und Welch ein Hallo, als Georg Beilhack unter den wenigen schon Anwesenden nach so vielen Jahren einen alten Kameraden aus der gemeinsamen Zeit in der Heereshochbergsschule Fulpmes wieder traf: Otto Eidenschink.

Der Nachmittag war noch lang und in seinem Verlauf trugen die listigen Gedanken Georg





Georg Beilhacks (oben am Gimpel in den Tannheimer Bergen) Regie beflügelte die Mitwirkenden zu einer in der Sektionsgeschichte einmaligen Teamleistung

Beilhacks zu einer in der Sektionsgeschichte einmaligen Teamleistung aller Teilnehmer bei. Das kam so: Gegen Spätnachmittag nahmen die angeblichen Zahnschmerzen vom "Havejou" (Hans Schmid) immer mehr zu. Die vielen Ratschläge, auch von anderen Hüttengästen, wie man den Qualen beikommen könne, lehnte Havejou ab; auch Tabletten, solche nähme er grundsätzlich nicht! Beim Abendessen ließ er sich dann doch überreden, ein altes Hausmittel – an das man allerdings fest glauben müsse, das sei unabdingbare Voraussetzung! – anzuwenden, nämlich ein Säckchen gefüllt mit Salz an seine schmerzende Wange zu pressen. Im Laufe des Abends, bei angeregter Unterhaltung, wollte dann doch der eine oder andere wissen, ob es denn was nütze, das Säckchen? Und Hans beteuerte brav immer wieder, dass die Schmerzen deutlich nachgelassen hätten, fast schon erträglich seien, dass so alte Hausmittel trotz aller Skepsis also wohl doch ihre Daseinsberechtigung hätten. Als er kurz die Hütte verlassen musste, das "Häuschen" befand sich außerhalb, füllten flinke Hände das zurückgelassene Säckchen mit Zucker.

Zurückgekehrt nahm Hans die ihm anempfohlene Therapie wieder auf und wunderte sich, dass immer mehr stichelnde Frager die Wirkung des Säckchens in Zweifel zogen. Das ließ er geduldig über sich ergehen bis schließlich Otto Eidenschink, seiner Sache sicher, also entsprechend schadenfroh und herausfordernd fragte, ob denn wirklich Salz in dem Säckchen und damit die Voraussetzung für eine positive Wirkung der Kur

gegeben sei. Hans konterte mit dem Hinweis, das Salz doch selbst eingefüllt zu haben. Im übrigen verspüre er auch fast kein Zahnweh mehr und würde sogar darauf wetten, dass da Salz drin ist. Ein Wort gab das andere, und bis wir uns umschauen und bemühen konnten, die Einsätze in kleinerem Rahmen zu halten, wettete die ganze Hütte, Otto Eidenschink als Erster. Hans hatte in Kürze so viel Wein verwettet, dass wir den nur unter Zusammenlegung aller unserer bescheidenen Barmittel hätten bezahlen können. Gott sei Dank waren Giovannis Vorräte begrenzt und nicht schnell zu ersetzen.

Um es kurz zu machen, es kam wie es kommen musste, nämlich genau so, wie es geplant und arrangiert war: Hans nahm das Säckchen von der Wange, legte es auf den Tisch, öffnete es und steckte den Zeigefinger hinein. Alle schauten gebannt zu, als er den Finger zum Mund führte und bestätigte: "Salz – es ist Salz drin, hab's doch immer gesagt!"

Zweifelnd und wie von einer Tarantel gestochen steckte Otto Eidenschink ebenfalls seinen Finger in das Säckchen – und musste eingestehen: Salz, tatsächlich Salz.

Seine darob enttäuschte Miene wandelte sich umgehend in eine ziemlich wütende, als er endlich unsere lachenden Gesichter erblickte. Auf den Genuss des verwetteten Weins bzw. ersatzweise eines Lichtbildervortrags mussten wir bis heute allerdings verzichten.

## Untermenzing ist nicht Rom

### Die "Leitzachtaler" und die große Alpenvereinsgemeinschaft

Jeder Vergleich hinkt. Auch der, der sich mir beim Studium der Geschichte der "kleinen" Sektion Leitzachtal und ihrer Rolle innerhalb des "größten Bergsteigervereins der Welt" – gemessen an seinen Mitgliederzahlen jedenfalls – trotzdem immer wieder aufdrängt: Mit dem kleinen gallischen Dorf nämlich, dessen treffliche Bewohner kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung den hassgeliebten Römern regelmäßig auf so drastisch-handfeste Weise ein Licht aufgesteckt haben, woher Asterix, Obelix & Co. ihre Cervisia beziehen.

#### Kein Platz für Vereins-Cäsaren

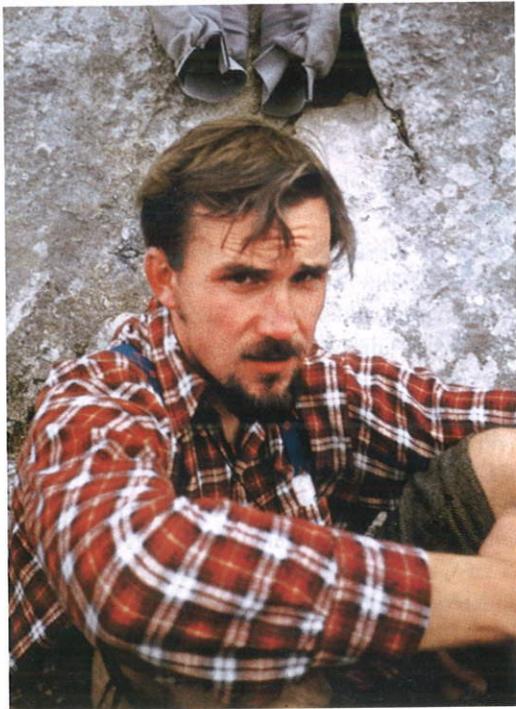
Ganz Gallien ist zu Asterix' und Cäsars Zeiten bekanntlich der vom Zentrum Rom aus die Gesetze des Geschehens diktieren(wollen)den Supermacht der damaligen Welt unterworfen. Von Untermenzing hingegen, wo die "DAV-Zentrale" heute ihren Sitz hat, kann kein Diktat ausgehen, dem die Sektionen als Hörige Gehorsam schuldig wären. Dem steht die Satzung des Vereins entgegen und seine föderalistische Struktur. Und die kanalisiert den Fluss der Entscheidungen über alles zu Geschehende oder zu Unterlassende in ganz anderen, ziemlich gegenläufigen Bahnen. Sind ihr zufolge doch die Sektionen der eigentliche Souverän des Vereins. Sie entsenden aus den eigenen Reihen geeignete

Mitglieder in die überregionalen Beratungs- und Beschlussorgane. Sie legen nach gemeinsamer Erörterung im Verlauf der alljährlichen "Hauptversammlung" (HV) die große Linie fest, wie und wohin's weiterhin "langgehen" soll im sowie mit dem Verein. Und sie sind es nicht zuletzt, die dem "Hauptverein", respektive der "Zentrale", oder welchen Namen dieser Spross der AV-Gemeinschaft immer haben soll, die sektionübergreifend wichtigen Aufgaben zuweisen.

Die Untermenzinger "Zentrale" taugt demnach nicht als Palast für AV-Cäsaren; und dies ganz abgesehen davon also, dass der Platz in einem Münchner Vorort cäsarischem Repräsentationsbedürfnis ohnehin kaum genügen könnte. Den einzelnen DAV-Sektionen freilich weist diese ganz andere Rollenverteilung als im römisch-gallischen Verhältnis folgerichtig nicht nur volle Verantwortung für die eigenen Belange, sondern in hohem Maß zugleich für die ihrer gesamten Gemeinschaft zu: Also letztlich auch für alles, was beim und ausgehend vom "Hauptverein" passiert. Seitens der Sektion Leitzachtal hat sich indessen nicht allein Lotte Pichler immer wieder in diese Mitverantwortung nehmen lassen. Einiges davon auf sich genommen haben z.B. auch Franz Seiler als Mitglied des Schulungsteams der Jugend des

Rechts unten: Bernhard Fischer, Bezirksjugendleiter der JDAV, der 1981 im Verlauf einer Jugendleiterschulung an der Lamsenspitze (Karwendel) tödlich verunglückte (s. Seite 17)

DAV (JDAV) und Bernhard Fischer bis zu seinem 1981 im Verlauf einer Jugendleiterschulung an der Lamsenspitze erlittenen tödlichen Unfall als Bezirksjugendleiter der JDAV. Unmittelbar profitiert hab' ich ab 1976 selber vom hilfreichen Engagement des gegenwärtig Zweiten Vorsitzenden der Sektion, Frieder Scholz, im Redaktionsbeirat von "Jugend am Berg". Von 1986-1999 kommt Frieder Scholz' Gemeinschaftssinn dem Ausschuss und bis heute dem Schulungsteam fürs Familienbergsteigen im DAV zugute.



#### Ein weiblicher Asterix der DAV-Geschichte

Solche Einsatzbereitschaft Einzelner über die Grenzen der eigenen Sektion hinaus für die gesamte Alpenvereinsgemeinschaft als Indiz zu werten für eine entsprechende Aufgeschlossenheit eben dieser Sektion samt ihrer Vorstandschaft im ganzen, ist so abwegig wohl nicht. Die Annalen der "Leitzachtaler" scheinen diese Wertung jedenfalls zu bestätigen. Und das trotz des gelegentlich aus ihnen herauszuhörenden Zähneknirschens – kraft HV-Beschluss besiegelter Beitragserhöhungen oder sonstiger finanzieller Belastungen wegen. Dieser Rückhalt in der Sektion ist gewiss eine der Quellen, woraus Lotte Pichler immer wieder Energie für ihre Bewährungsproben auf den weiten und mitunter ziemlich stolpersteinreichen Feldern ihres Wirkens für den "Hauptverein" zu tanken vermag. Insgesamt aber tendieren diese ihre "Power"-Ressourcen offenbar ins Mirakulös-Unendliche. Wahre Wunder damit erleben ziemlich regelmäßig denn auch Lotte Pichlers Widersacher sowohl als auch ihre Mitstreiterinnen und -streiter. Ludwig Bertle, ihr Nachfolger als Bundesjugendleiter, deutet das in seiner Laudatio zu ihrem Ausscheiden aus dem Amt in kurzen, aber vielsagenden Nebensätzen an: "... wer Opfer ihrer Arbeitswut geworden ist, weil er zu später Stunde dringlich nach dem Ende verzwickter Gedankengänge verlangte ..."

Ähnlich einprägsame Erfahrungen wecken in mir da erneut die Erinnerung an das wohlbekannte gallsische Dorf. Und das, obschon auch in diesem Zusammenhang die Analogien allenfalls bedingt zu passen scheinen. Denn das Wissen darum, was

in jenen aufmüppigen Dorfbewohnern die phänomenalen Kräfte für ihren Widerstand gegen die Übermacht der Römer mobilisiert hat, ist weltweit verbreitetes Bildungsgut. Die Mixtur immerhin des Zaubers, der das bewirkt, bleibt ein Geheimnis des ebenso weisen wie bauernschlauen Druiden des Dorfes, Miraculix. Einer rundum passgenauen Entsprechung sich widersetzend, ist überdies der ruhmreichste Held jener Epen, der gewitzte Asterix, ganz unverkennbar männlichen Geschlechts. Von vornherein anzusehen sind seine Großtaten allerdings auch ihm nicht. Bereits klar gestellt ist nicht zuletzt, dass es keine feindlichen Römer sind, die "auf Hauptvereinsebene" Lotte Pichlers Behauptungsvermögen fordern. Aber es ist die stets sehr dominante, meist absolute "Übermacht" – zumindest der Zahl nach – einer Männergesellschaft, der gegenüber sie sich Respekt verschaffen muss. Und wie sie sich den immer wieder verschafft hat, das charakterisiert sie am zutreffendsten, glaube ich, doch als weiblichen Asterix der DAV-Geschichte.

#### Debüt im DAV-Zentraltheater

Als solche/r betritt Lotte Pichler die Szene der "großen AV-Politik" gerade zur rechten Zeit. Während jener auf Seite 46 schon knapp vorgestellten Wendejahre nämlich, als in der – alten – Bundesrepublik die wirtschaftswunderliche Selbstgefälligkeit schleißig zu werden und – sogar die bislang recht fügsame AV-Jugend gegen das "Vereins-Establishment" aufzumucken beginnt. Und dies nicht nur mit so lustigen, damals schon an den üblichen Gepflogenheiten weit vorbeizie-



lenden Diagnosen, welchen zufolge "der Verein ein asexueller Raum" und eben deshalb die Geschlechtertrennung in den Schlafräumen der AV-Hütten aufzuheben sei. Auf den Universitäten des Landes fühlen sich Teile der Studentenschaft dazu aufgerufen, den "tausendjährigen Muff unter den Talaren" der Ordinarii gehörig zu durchlüften. In "Sit-ins" und "Go-ins" fordern sie von mehr oder minder irritierten Professoren, nicht über Themen wie – sagen wir – "Metapher, Allegorie und Symbol in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts" zu lesen, statt dessen über den "Hauptwiderspruch zwischen Arbeit und Kapital [...] Ausbeutung und Selbstverwirklichung, Manipulation und Frustration" (R. Karl) zu diskutieren. Und oft ganz ähnlich klingender Problemstellungen wegen finden Teile der

Oben:  
Leitzachtaler  
Sektions-  
fasching 1957:  
Der – alte –  
Alpenverein ein  
„asexueller  
Raum“??

AV-Jugend gar keinen Gefallen an dem Zusatz zur eben erst neu formulierten "Politikklausel" in der Satzung des Vereins: "Die Verfolgung politischer Ziele außerhalb des Vereinszwecks ist unstatthaft" (siehe auch Seite 46). Sie brandmarken Bergsteigen als "Opium fürs Volk" der Vereinsmitglieder, das viele davon abhalte, über ihr "funktionales Rädchendasein" (H. Schülein) im Lebensalltag nachzudenken und – dagegen anzukämpfen. Teils verschreckt in Erinnerung an die politischen Verstrickungen des Vereins im Dritten Reich sowie die daraus resultierenden Nachwirkungen ab 1945 – teils auch "kalt erwischt" vom gänzlich unerwarteten Aufbegehren aus den Reihen der bisher so braven AV-Jugend, reagiert das "Vereins-Establishment" irritierter noch zumeist als die Hochschulprofessorenschaft: Das also ist, grob skizziert, die dramaturgische Entwicklungsphase des Geschehens, während welcher Lotte – Asterix – Pichler als Bundesjugendleiterin im Verwaltungsausschuss – dem bisherigen Stammensemble des DAV-Zentraltheaters gewissermaßen – debütiert.

Sollten damals allerdings einige der altgedienten Ensemble-Mitglieder des Glaubens gewesen sein, ein ahnungsloses Provinz-Kind habe sich da in ihre Mitte verirrt, so sind sie einer gehörigen Fehleinschätzung aufgesessen. Besonders auch der Sektion Leitzachtal gegenüber! Ist die doch, wie bereits vernommen (s.S. 43), schon seit den – hierzulande ansonsten so restaurationsträchtigen – fünfziger Jahren emanzipiert genug, Ämter nicht dem Diktat fragwürdiger Konventionen gehor-

chend, sondern nach Neigung und Befähigung zu besetzen; also beispielsweise eine Lotte Pichler zur JungMANNschaftsleiterIN zu wählen (1958)! Ein Ereignis, von welchem aus der Leitzachtaler Sektionsgeschichte zu erfahren ist, der damalige Vorsitzende Beilhack habe bei einem Mitgliederabend "einen nicht geringen Heiterkeitserfolg" mit der Schilderung erzielt, wie er "im Hauptverein" um einen Jungmannschaftsleiterausweis für eine junge Frau zu kämpfen hatte – : Schon wieder so eine Reminiszenz dies an die illustre Dorfgemeinschaft des Asterix! Und abermals sogleich eine Relativierung: Majestix, den alles in allem gewiss gutmütigen Häuptling jener Leute zeichnet eine stark ins Grotteske tendierende Repräsentationsbereitschaft indessen viel mehr als als Führungskraft und Integrationsvermögen. Als eigentlicher Chef der Sippschaft fungiert deshalb der Druide Miraculix. Der kennt nicht nur das Geheimrezept des Zaubertranks, sondern auch seine Dorf-Pappenheimer ganz genau. In brenzligen Situationen behält er den Überblick; und nie ist er um eine pfiffige Strategie verlegen, sie zu meistern; übersetzt in eine gegenwartsnähere Terminologie: Ein perfekter Coach seiner Crew. Und wenn mir als Außenstehendem mein Einschätzungsvermögen nicht einen ganz groben Streich spielt, dann entspricht das Amtsverständnis der Leitzachtaler Sektionsvorsitzenden seit 1950 (siehe Seite 18) ziemlich einheitlich dem Vorbild des Miraculix.

#### In "kritischer Solidarität" verbunden

Die Lebendigkeit der Sektionsgemeinschaft hat

das offenbar stark gefördert. Zwar entlädt sich diese vitale Kraft, wie das ja auch bei unseren Galliern häufig genug vorkommt, gelegentlich nach innen. Doch scheint es intakte Gemeinschaften auszuzeichnen, dass selbst heftigste interne Auseinandersetzungen sie nicht schwächen, vielmehr den Zusammenhalt eher besonders stärken, wenn es gilt, für gemeinsame Interessen, Vorstellungen oder gar so etwas wie Ideale der "Öffentlichkeit" – also anderen Interessens- oder auch Wertegemeinschaften – gegenüber einzustehen. Davon zeugen z.B. die "Aufstände" der Leitzachtaler Sektionsmitglieder, allen voran der Jüngeren, 1962, 1971 sowie 1979 gegen die Domestizierung des Rotwandgebietes zum Pistenzirkus und lastwagenfreundlichen Verkehrsraum (s. auch Seite 44).

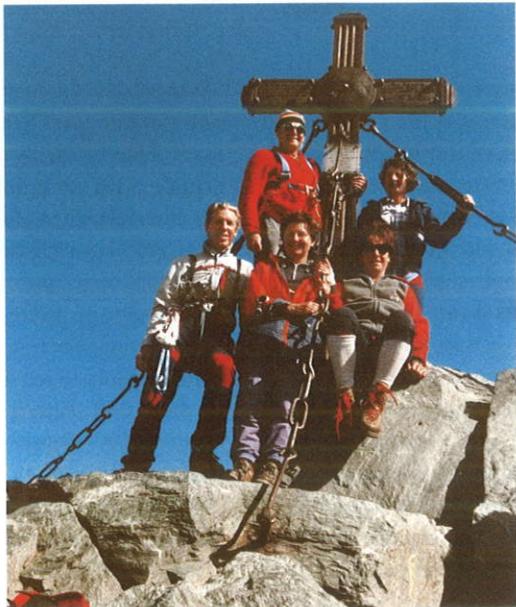
Als Bundesjugendleiterin wird Lotte Pichler das "Vereins-Establishment" einmal mit der Aussage konfrontieren, die JDAV sei dem DAV als ganzem in "kritischer Solidarität" verbunden. Dass es aber Erfahrungen gerade der oben skizzierten Art in und mit der eigenen Sektion sind, die ihr diesen Begriff mit Sinn erfüllen, ist stark zu vermuten; und ganz ohne Zweifel ist es die Schule der Sektion, in der – und aus der heraus – sie sich als Mandatsträgerin auf das Leben mit dem "Hauptverein" vorbereitet. In dafür offenkundig sehr förderlichen Fächern und Fächerverbindungen: Ab Anfang der sechziger Jahre ist die Pilot-Jungmannschaftsleiterin des DAV zugleich Schriftführerin der ihr die Bahn brechenden Sektion. 1970 – wir erinnern uns: das

"Europäische Naturschutzjahr", in dessen Folgezeit Begriffe wie "Umweltschutz" allmählich erst sich bilden werden – bereits im Februar 1970 also gründet sie zusammen mit Angehörigen der Nachbarsektionen die "Aktionsgemeinschaft progressiver Naturschutz". Die wird aus gegebenem Anlass (s. oben und Seite 44) bald umbenannt in "Bürgeraktion: Rettet das Rotwandgebiet vor der Zerstörung", der Lotte Pichler fortan als Sprecherin zu angemessener Aufmerksamkeit verhilft. Der Herbst 1970 dann ist das Datum ihrer Berufung in den DAV-Bundesjugendausschuss. Ab 1971 vertritt sie die JDAV im Bayerischen Jugendring (BJR). Zugleich damit erfolgt ihre Wahl in den Landesvorstand des BJR. Dem wird sie bis zum Frühjahr 1981 angehören; und dies von 1979-81 als Vizepräsidentin. 1972 übernimmt sie das im Zuge der Neugestaltung der DAV-Jugendordnung frisch "kreierte" Amt einer Landesjugendleiterin. Im Herbst 1973 schließlich wählt der Bundesjugendleitertag Lotte Pichler als Nachfolgerin von Gerhard Friedl zur Bundesjugendleiterin. Als solche bestätigt sie die DAV-Hauptversammlung 1974 in Berlin für eine Amtszeit von 1975 bis einschließlich 1980.

#### Angst vor "politischer Kaderschmiede"

Eine weitere, in den Folgejahren beträchtliche Virulenz entfachende Entscheidung, neben der Wahl Lotte Pichlers, fällt der Bundesjugendleitertag 1973 mit der Verabschiedung der zuvor im Jugendausschuss auf Initiative eben der zukünftigen Bundesjugendleiterin hin formulierten "Erziehungs- und Bildungsziele" der JDAV.

Rechts:  
Leitzachtaler  
Bergsteiger auf  
dem Gipfel des  
Großglockners –  
„Opium fürs  
Volk“ oder doch  
„Medium“ zur  
Einübung von  
Spielregeln  
fürs menschliche  
Zusammenleben?



Grundgedanke dieser Darlegungen ist, dass Bergsteigen für die es Betreibenden keineswegs nur als Geist und Urteilsvermögen einlullendes "Opium" wirken müsse. Vielmehr sei es geeignet als "Medium", wichtige menschliche Erfahrungen zu vermitteln; in einer Seilschaft z.B., doch besonders auch in größeren, gemeinsame Unternehmungen am Berg planenden und durchführenden Gruppen. Durchaus förderliche Erfahrungen also für die freiwillige, das heißt nicht durch eine Obrigkeit erzwungene Akzeptanz von Spielregeln, die das Zusammenleben in menschlichen Gemeinschaften erst ermöglichen. Das Bergsteigen ein "Medium" somit auch für die Entwicklung von Demokratiefähigkeit. So plausibel das klingen mag – viele der damals für den

DAV Verantwortlichen argwöhnen dahinter einen Versuch, den Verein erneut für unrechte politische Zwecke zu vereinnahmen. Viele der Jungen hingegen halten – unbelastet von traumatischen Erfahrungen mit dem Hitlerstaat – die Bedenkenträger für unverbesserliche Reaktionäre. Für die frischgebackene Bundesjugendleiterin heißt dies – will sie nicht als tragische Heldin eines sinn- und aussichtslosen "Krieges" zwischen beiden Lagern enden – zu versuchen, der einen wie der anderen Seite Standpunkt, Zielvorstellungen und Argumente der jeweiligen Gegenseite verständlich zu machen: also beiderseits die Dialog- und Konsensfähigkeit zu erhalten. Eine äußerst heikle Gratkletterei über dem Abgrund tiefen Misstrauens zur Rechten wie zur Linken des Kammverlaufs, gewiss.

Doch zu klettern hat Lotte Pichler ja gelernt. Schon 1975, also noch im ersten Amtsjahr, erreicht sie einen markanten Gratabsatz. Mit dem Beschluss der DAV-Hauptversammlung zu Burghausen nämlich, "der Jugend die Schaffung einer eigenen Jugendbildungsstätte zu gestatten". So befremdlich in diesem Zusammenhang ein Begriff wie "gestatten" indessen klingt, so zutreffend zeigt er die nach wie vor virulenten Befürchtungen zahlreicher Delegierter an, da werde wohl so was wie eine "politische Kaderschmiede" entstehen. Statt dessen entwickelt sich in Burgberg bei Sonthofen zunächst, ab 1995 dann bei Hindelang, eine pädagogisch und bergsteigerisch ebenso professionell wie phantasievoll geleitete, für die Jugendarbeit im DAV unterdessen gänzlich unentbehrliche – und längst nicht mehr suspektele! –

Heim- und Wirkungsstätte. Fast symbolhaft bezeichnend aber ist diese Entwicklung der Jugendbildungsstätte zugleich für das Verhältnis, welches "Hauptverein" und JDAV nach und nach wieder finden zueinander. Das Selbstbewusstsein der letzteren hat sich gefestigt. Ihre Vertreter schlucken keineswegs jede von "der Zentrale" schon vorgekaute Meinung. Doch man ist sich fraglos der gemeinsamen Interessen bewusst, redet, streitet darüber auch zur rechten Zeit miteinander – und rauft sich in aller Regel zu einer beiderseits tolerablen Lösung zusammen.

Die "kritische Solidarität" zwischen JDAV und "Gesamtverein" – einst ein äußerst entzündliches Reizwort! – funktioniert: Besser ziemlich sicher sogar als eine notorisch konfliktfreie Gefolgschaftstreue, denn Widerspruchslosigkeit kann auch von unverbrüchlichem Desinteresse füreinander herrühren.

Rechts: 1962  
nimmt Max Streibl,  
damals  
Umweltminister  
in Bayern, von  
Lotte Pichler und  
Klaus Lintzmeyer  
die Unterschriften  
zur Rettung  
der Rotwand  
entgegen



Nach wie vor auf "Hochtouren"

Diesen, den Blick auf neue Ziele freigebenden Gipfel sicher erreicht zu haben, ist der bedeutendste Erfolg von Lotte Pichlers Hochtouren als "Verwaltungsbergsteigerin". Einer, der allein ihr schon einen Vorzugsplatz in der Nachkriegsgeschichte des DAV sichert. Doch wie eh ist sie weiterhin in vielen Disziplinen auch dieser Art von Bergsteigerei aktiv. Für ihre Sektion Leitzachtal z.B. von 1984 bis 1988 als Naturschutzreferentin und seit Dezember 1988 als Erste Vorsitzende. Als Mitglied im Naturschutzbeirat des Landkreises Miesbach (seit 1990) vermag sie Alpenvereinsinteressen – seien es solche der Sektion oder des "Gesamtvereins" – an entscheidender Stelle zu vertreten. Für ihre energischen Einsätze gerade auch auf diesem Feld zeichnet sie Bayerns Umweltminister Dr. Schnappauf im November 2001 mit der Bayerischen Umweltmedaille aus.

„... Sie war Bundesjugendleiterin im Vorstand des Deutschen Alpenvereins und ist seit 1993 ehrenamtliche Beauftragte für das Familienbergsteigen. Große Verdienste hat sie sich u.a. als Wegbereiterin der Initiative ‚Rettet das Rotwandgebiet‘ erworben... Frau Pichler hat mit ihrem Engagement einen entscheidenden Beitrag zum Erhalt der Heimat erbracht...“

(Aus der Laudatio zur Verleihung der Bayerischen Umweltmedaille an Lotte Pichler)

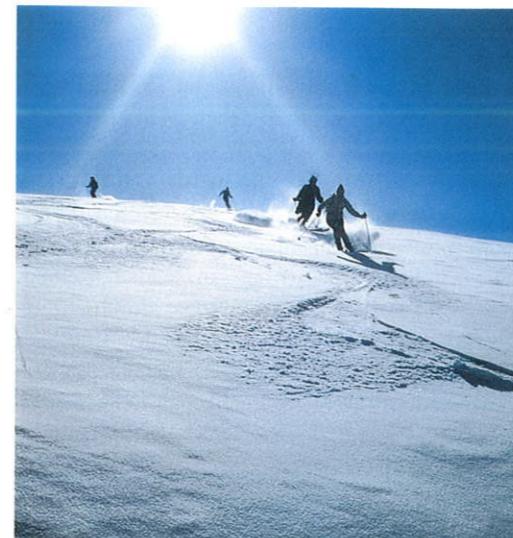
Ihr Engagement als DAV-Beauftragte fürs Familienbergsteigen (von 1993 bis Mitte 1999) hat endlich diesen Aufgabenbereich ebenfalls zu spürbarer Lebhaftigkeit erweckt. Schließlich engagiert sich Lotte Pichler für die Belange des Gesamtvereins in der "Arbeitsgemeinschaft DAV 2000 plus", der sogenannten "Leitbildkommission". Wie zu Zeiten ihres Hineinwachsens in die Bundesjugendleitung bewegen den Verein erneut also Struktur- und Zukunftsfragen. Woraus wie damals innere Unsicherheit über den weiterhin zu verfolgenden Weg der Gemeinschaft spricht. Hintergrund dieses vereinsinternen Gärprozesses ist wie in jenen Jahren eine erhebliche Verunsicherung diesmal nicht allein der bundesdeutschen, sondern der Weltbevölkerung insgesamt angesichts unverkennbarer Indikatoren für eine abermalige Wendezeit: Einer neuen technischen Revolution, der der Elektronik, ist eine neue weltweit wuchernde – und dies in manchem Wildwuchs auch! – "Medien- und Kommunikationslandschaft" entwachsen. Ähnlich weit aus- und tiefgreifende Wirkungen gehen spürbar mit dem "Liberalisierungs- und Globalisierungsprozess" der Wirtschaft – doch unübersehbar zugleich der Wirtschaftskriminalität! – einher. Die Gentechnologie samt ihren zu erwartenden Folgen weckt euphorische Hoffnungen bei den einen, schürt abgrundtiefe Ängste bei den anderen.

#### Von Traditionalisten, Neuerern und trendigen Alten Hüten

Anomale Zeiten gehorchen, so scheint es, einer Regel doch: Jener, die "Traditionalisten" wider

"Neuerer" auf den Plan zu rufen pflegt; ohne dass allerdings die Betroffenen immer wissen, wie ihnen geschieht. Wer wird schon, gerade wenn er in einer lebendigen Tradition verwurzelt ist, auf die Idee kommen, z.B. einen Verein mit beträchtlicher Vergangenheit vor den Mitbringseln einer noch unvertrauten Zukunft schützen zu wollen? Er will ihn, den Verein, ja nicht als Historienspektakel konserviert, sondern sein Weiterleben gesichert wissen. Also wird er zu eruierten versuchen, welche der heran drängenden Veränderungen dieser Absicht dienen können, wie auf andere zu reagieren ist. Andererseits wird kein tatsächlich zur Innovation befähigter Zeitgenosse sich von jedem gerade aufkommenden Trend hin- und mitreißen lassen. Denn damit ausgelastet, allen Trends zu gehorchen, beraubt er sich ja der Chance, selbst zum Trendsetter zu werden. Davon ganz abgesehen, dass so ein Sklave jeglichen Trends zumeist nicht mitbekommt, welch Alte Hüte es mitunter doch sind, die gerade besonderen Trend-Appeal verströmen. Fast eine Allegorie dafür: Der Tretroller, einst ein beliebtes Kinderfahrzeug, um die Jahrtausendwende – cool auf Hightech gestylt – ein wichtiges Accessoire für bekennende Fortschrittler.

Was nun den DAV betrifft, so haben sich sogar ganz unverdrossene Neuerer schon zur seit alters her tradierten Einsicht bekannt, dass nicht die Asche zu bewahren, sondern die Glut zu schüren nur Sinn von Traditionspflege sein kann. In eben diesem Sinn die "Glutherde" des Alpenvereins sind indessen seine Sektionen. Die allerdings prä-



sentieren sich hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl, Alpennähe, Alpenferne, der dadurch bedingten Schwerpunkte ihrer Zielsetzung äußerst vielgestaltig. Doch entspricht diese Vielgestaltigkeit einigermaßen glücklich den ebenfalls ziemlich unterschiedlichen Interessen und daraus resultierenden Erwartungen der annähernd 700.000 Einzelmitglieder des Großvereins DAV. Dr. Helmuth Zebhauser, der langjährige, ebenso traditions- wie zukunftsorientierte DAV-Kulturreferent, hat das 1998 schon sehr überzeugend dargelegt in seinem – zwar einerseits viel beachteten, andererseits aber auch konsequent ignorierten – Vortrag "Quo vadis DAV?" Der Schluss liegt somit nahe, dass es eben jene lebendige Vielgestaltigkeit der Sektionen im Gesamtgebilde DAV ist, die's einer ziemlich buntgemischten Mitgliederschaft ermöglicht, Zugehörigkeitsempfinden zum Verein zu



entwickeln. In einer Zeit, worin andere Vereine angesichts einer "neuen Sportkultur des Ereignis- und Erlebniskaufens" (Eckart Liebau) unter Mitgliederschwund leiden, sprechen dafür auch die immer noch zu verzeichnenden Neuzugänge beim DAV. Solch Zugehörigkeit vermittelnde und stärkende Kraft werden freilich nur wirklich eigenständige und entsprechend selbstbewusste Sektionen entfalten. Das "Leitzachtaler" Beispiel zeigt dies, doch es zeigt in wünschenswerter Anschaulichkeit zugleich, wie in einem "föderalistisch strukturierten" Großverband die Eigenständigkeit der einzelnen Zweigvereine und deren Mitverantwortung für den gesamten Verband einander bedingen. Grundvoraussetzung für das "Funktionieren" eines so gegliederten Gebildes also ist, dass alle seine Glieder – einschließlich der "Zentrale" – Demokratie untereinander pflegen.

**Abfahrt im Frühjahrsfirn (oben links); rechts daneben: auf dem Carolasandsteingebirge: Der Alpenverein vermittelt einer ziemlich bunt gemischten Mitgliederschaft Zugehörigkeitsempfinden – warum wohl?**

Unten:  
Leitzachtaler  
Bergsteiger-  
familien  
am Soiensee  
unterhalb der  
Ruchenköpfe:  
Ob sie wohl  
den Trend des  
„Erlebnis-  
und Ereignis-  
kaufens“ werden  
beleben  
können - oder  
wollen?

Keine kurzatmige Zukunftssicherung  
Ernsthaft praktizierte Demokratie kann gewiss langwierige und von allen Beteiligten als quälend empfundene Entscheidungsprozesse zur Folge haben. Aber gäbe es Alternativen? Denken wir uns ein Szenario: Einen DAV, umgekrempelt in eine "von einer Handvoll Leuten" gemanagte, auf dem Outdoor-Sektor – mit Monopolanspruch aufs Gebirge – tätige Großfirma. Die könnte bestimmt nur kurz-, bestenfalls mittelfristig fragwürdige (PR-)Erfolge erzielen. Maximal solange nämlich, wie jene "neue Sportkultur des Ereignis- und Erlebniskaufens" trendbestimmend bleibt, bzw. solange sich eine ausreichende Anzahl von Leuten das leisten kann. Auf – seiner Tradition wenigstens einigermaßen entsprechend – lange Sicht wird sich der DAV (ebenso wie andere Vereine) die Existenz – und Existenzberechtigung! – nur sichern können, wenn er weiterhin seinen breitgefächerten, also besonders auch seinen sozialen Verpflichtungen gerecht zu werden vermag. Das



aber gelingt, wenn überhaupt, am zuverlässigsten nach wie vor in einer lebendigen (Vereins-) Demokratie.  
Sowieso offenkundig ist die soziale Verpflichtung des Vereins gegenüber den Arbeitslosen, Frührentnern oder aus welchen Gründen immer finanziell minder Vermögenden in seinen Reihen. Selbst Angehörige aber einer sogar durchschnittlich "gut situierten" Familie werden den Trend des "Erlebnis- und Ereigniskaufens" kaum besonders und dauerhaft beleben können. Das heißt nebenbei bemerkt nicht, dass der DAV die Gefolgschaft dieses Trends gänzlich ignorieren, ihr faire Angebote vorenthalten sollte. Schließlich haben diese Leute offensichtlich auszubehendes Geld. Von welchem einiges womöglich spezifischeren Vereinsaufgaben zugute kommen könnte. Dabei denke ich nicht allein an "Hütten und Wege" oder den Naturschutz. Besonders in die Pflicht genommen scheint mir der DAV zudem durch seine Anerkennung als Spitzenverband des DSB. Die sichert ihm bekanntlich auch formalrechtlich die alleinige Zuständigkeit für alle Disziplinen des Bergsteigens – einer entwicklungsfreudigen Sportart wie gegenwärtig sonst kaum eine! Letzteres gilt nicht nur – unterdessen sogar eher weniger, scheint mir – fürs Wettkampfklettern, sondern besonders auch für die verschiedenen Zweige des Spitzen- sowohl als auch des Breitenbergsteigens. Wasserfall-, (Fels-Eis)-"Mixed"-Klettereien, Bergradeln, "Canyoning" mögen hier als Indikatoren für diese lebhaftere Entwicklung genügen. Die Interessen aber einer so vitalen Bewegung sind in einem DAV, der seiner



Bestimmung wenigstens einigermaßen entspricht, gewiss besser "aufgehoben" als in einer noch so gut "gemanagten" Firma, die Erfolg oder Misserfolg lediglich über finanzielle Plus- oder Minuspositionen zu definieren vermag. Und außerdem: Mögliche Fehlleistungen einer Firmenleitung führen desto schneller zum Ruin eines Unternehmens, je ausschließlicher dieses "zentralistisch" geleitet wird. Sollte indessen in einer föderalistisch strukturierten Körperschaft wie dem DAV "die Zentrale" – schreckliche Vorstellung! – sich einmal als unfähig erweisen oder Fähigkeiten zum Schaden des Gesamtgebildes entwickeln, wäre das zwar ebenfalls schlimm genug, jedoch nicht von unmittelbar katastrophaler Wirkung: Solange jedenfalls nicht, wie eine genügende Anzahl selbständiger Zweigstellen – Sektionen – intakt genug bleibt, den Fehlentwicklungen als Korrektiv entgegenzuwirken.



Es gibt also sehr verpflichtende Gründe für den DAV, an seiner in mancher Krise schon bewährten Gesamtstruktur sowie der dadurch bedingten Praxis von Vereinsdemokratie festzuhalten. Das kann natürlich nicht bedeuten, dass daran – mittels tauglicher Neuerungen – nichts verbessert werden dürfte: Durch eine Vertiefung z.B. des Informations- und Gedankenaustausches zwischen den Sektionen und der "Zentrale": bewirkt dank – zeitlich – verkürzter und entsprechend leichter überschaubarer Austauschwege, die bei Bedarf jederzeit ein unkompliziertes Rekapitulieren der Inhalte erlauben. Dies alles im Vertrauen darauf, dass richtige Entscheidungen in schwierigen Fragen zuverlässiger zu erzielen sind, wenn alle davon Betroffenen, also an der Entscheidungsfindung zu beteiligenden, möglichst umfassend mit den anstehenden Problemen vertraut sind. Die "neue Medienlandschaft" böte

Jugendkletterkurs (oben links),  
Schulung von Sicherungstechniken auf dem Gletscher (rechts daneben):  
In einem einigermaßen intakten Verein wohl doch besser aufgehoben, als in einer noch so toll gemanagten Firma ...

dazu – neben allem Wildwuchs – vielfältige Chancen. Zugegeben: Eine solche Reanimierung ursprünglich demokratischer Verhaltensweisen liefe dem gegenwärtig anscheinend uneinbremsbaren Trend hin zur "Medien"-, sprich: PR-Demokratie direkt zuwider. Dem Trend nämlich, ein – zu großen Teilen dafür offensichtlich auch noch dankbares! – Wahlvolk durch wohlausgewogenes (Des-) "Infotainment" zum Stimmlieferanten für die Erwählten, respektive immer wieder neu zu Erwählenden zu entmündigen. Aber vielleicht fördert ein überraschender "Tretroller-Effekt" einmal ja doch wieder die uralte-neue Einsicht zutage, dass als Mitgestalter gemeinschaftlicher Angelegenheiten ernst genommene und angemessen informierte Bürger entsprechende Mündigkeit an den Wahlurnen demonstrieren: Dass sie, aus einer schon zur Redensart gewordenen "Wahlverdrossenheit" erweckt, die Demokratie mit neuer-alter Kraft beflügeln. Zu hoffen wär's dringend. Daran zu glauben allerdings erfordert derzeit fast ein Übermaß an Optimismus.

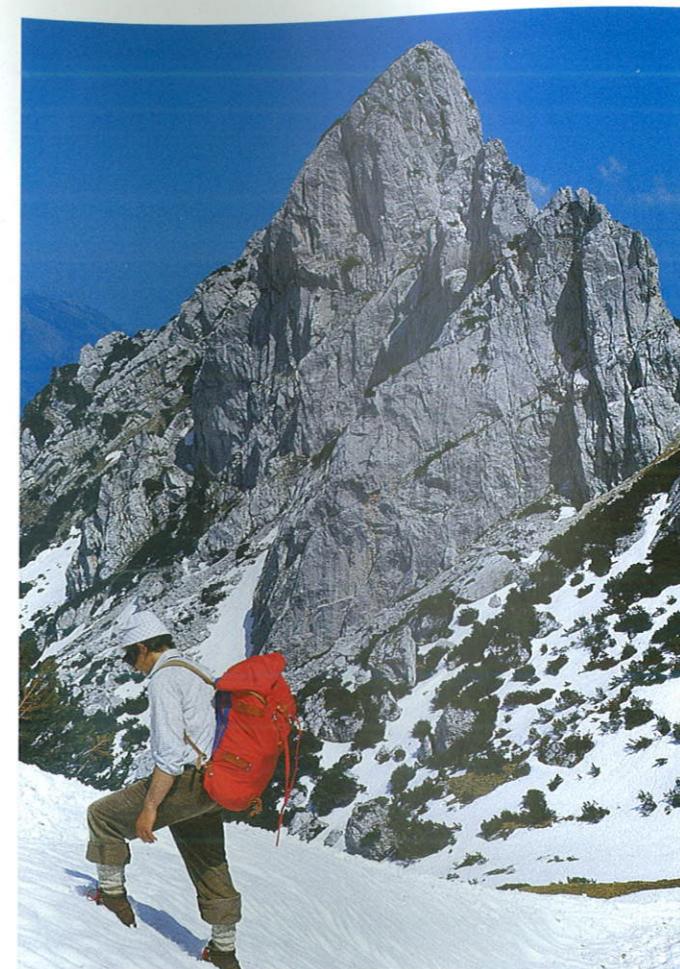
#### Hoffen auf Miraculix 2000 plus?

Kehren wir darum lieber doch wieder zurück zum DAV, zu seinen Sektionen und dem "Hauptverein". Dass in Untermenzing, am Sitz des letzteren, keine alten Römer residieren, wissen wir. Vornehmlich haben dort, bzw. in diversen Dependancen des "DAV-Zentral-Palasts", die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vereinsverwaltung ihren Arbeitsplatz: Angehörige irgendeiner DAV-Sektion zumeist, die entsprechend

motiviert zusammen mit ihren ehrenamtlichen Partnern in ihrem Wirkungsbereich das Beste geben: sei's für die Ausbildung, Hütten und Wege, den Naturschutz, für die Jugend- und Familienarbeit, die Kartographie oder auf Münchens Praterinsel fürs Alpenvereinsmuseum und die Bibliothek...

Daneben ist Untermenzing allerdings die Adresse auch für alle den "Gesamtverein" und darüber hinaus die internationale Bergsteigergemeinschaft angehenden Anfragen, Informationen oder Stellungnahmen. Zudem ist es Amtssitz bzw. Anlaufstation all derer, die sich haupt- oder ehrenamtlich damit auseinanderzusetzen haben. Dass ein solcher Ort die Suggestion erweckt, das hier sei die Urzelle aller bergsteigerischen Bewegung alpen-, wenn nicht weltweit, mag sein – bis zu einem gewissen Grad wenigstens. Trotzdem müsste schon ein gerüttelt Maß an eigener Einbildungskraft aufbringen, wen, vom genius loci in Untermenzing angeweht, cäsarische Anwendungen in spätabsolutistischer Ausprägung eines unumschränkten Konzern-Herrentums etwa überfielen. Eher vorstellbar wäre da schon, dass jemand die Rolle von Majestix, dem Gallierhäuptling, ins neue Jahrtausend travestiert. Möglicherweise jedoch findet auch ein – männlicher oder weiblicher – Miraculix unserer Zeit einmal den Weg von den Sektionen nach Untermenzing. Dort träfe er gewiss auf ein weites und interessantes Feld für sein Wirken.

Elmar Landes



Ruchenkopf:  
Westwand und  
Westgrat (re)

